

Theologinnen

Berichte aus der Arbeit des Konventes
Evangelischer Theologinnen in der
Bundesrepublik Deutschland

September 2001, Nr. 14

KONVENT EVANGELISCHER THEOLOGINNEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND E.V.

Wir laden ein zur
Jahrestagung und Mitgliederversammlung
vom 17. - 20.2.2002 mit dem Thema:

SEELSORGE FÜR FRAUEN UND MÄDCHEN
IN DER
KOALITION DER GLAUBENDEN -
KATHOLISCHE, ORTHODOXE,
EVANGELISCHE, JÜDISCHE UND
MUSLIMISCHE THEOLOGINNEN BERICHTEN

im JAGDSCHLOSS GLIENICKE,
Königstrasse 36 B
14109 Berlin, Telefon: 030-80501-0
Mail: ibjg_hvs@sensjs.verwalt-berlin.de

*Die Einladung und das Programm
finden Sie in der Mitte dieses
Heftes auf den gelben Seiten !*

INHALT

VORWORT	<i>Lydia Laucht</i>	3
BERICHT DER VORKONFERENZEN IN SELBITZ 2001		
- Lexikongruppe	<i>Elisabth Siltz</i>	5
- Internat. Konferenz Europ. Theologinnen	<i>Christel Hildebrand</i>	6
- Einkehrtage	<i>Antje Hinze</i>	8
BERICHTE VON DER JAHRESTAGUNG		
Einstimmung - Abend der Begegnung	<i>Hilde Rieper</i>	10
Erzählen aus Europa		
- Lettland / Austra Reinis	<i>Hilde Rieper</i>	10
- Polen	<i>Anja Petereit-Grätz</i>	13
- Dänemark / Iben Snell	<i>Hilde Rieper</i>	14
- Estland	<i>Gritta Koetzold</i>	16
- Tschechien / Jana Toickova, Ivona Linhart	<i>Hilde Rieper</i>	18
- Schweden	<i>Heidmarie Wünsch</i>	20
- Rumänien	<i>Cornelia Schlarb</i>	22
Du hörst mir zu - Ich habe Mut zu sprechen:		
Hearing zu speach	<i>Lydia Laucht</i>	28
Open - Space - Arbeit	<i>Barbara Schlenker</i>	32
Mitgliederversammlung / Jahreshauptversammlung		
Rechenschaftsbericht 2000/ 2001	<i>Lydia Laucht</i>	37
Weiß-Blaue-Nacht	<i>Ute Young</i>	40
Der Abendmahlsgottesdienst zum Schluß . . .	<i>Olga von Lilienfeld-Toal</i>	42
Ein Kurztrip nach Cheb / Eger	<i>Dorothea Heiland</i>	45
STELLUNGNAHMEN		
- Bioethik		46
- Bischöfinwahl in Nordelbien		51
- Superintendentin Knoll/ Österreich		52

AUS DEM VORSTAND

Mitgliedsbeiträge	<i>Monika Ullherr-Lang</i>	53
Aus der Arbeit der „Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e.V.“	<i>Monika Ullherr-Lang</i>	54

VON PERSONEN

Felicitas Feuerstein - Renate Scherer		57
Ursula Lydia Köhler		57

FRAUEN AUF DEM WEG

Eva Beyse-Jentschura		59
--------------------------------	--	----

PROJEKTE

- Gebetsnetz	<i>Sigried Neumann</i>	60
- Lexikongruppe		63
- Bioethik		63
- Erste Theologinnen in Marburg	<i>Monika Ullherr-Lang</i>	63

AUS DEN LANDESKONVENTEN

- Berlin-Brandenburg	<i>Carola Ritter</i>	65
- Bayern	<i>Christine Stradtner</i>	66
- Evang.-Reformierte Kirche	<i>Friedhilde Lichtenborg</i>	67
- Nordelbien	<i>Dorothea Heiland</i>	69
- Westfalen	<i>Monika Ullherr-Lang</i>	69

AUS DER ÖKUMENE

„Now is the Time“ - 1. Weltkonferenz WOW	<i>Christel Hildebrand</i>	71
Ökum. Forum Christ. Frauen in Europa/ ÖFCFE . .	<i>Anja Petereit-Grätz</i>	73
„Mehr als Venedigs Spiegelträumereien“ - Kurseelsorge in Abano Terme / Venedig	<i>Heike Lüttgens</i>	77
Lettische Theologinnen im Jahr 2000	<i>Austra Reinis</i>	79

EMPFEHLENSWERTE VERÖFFENTLICHUNGEN 81

ERGEBNISPROTOKOLL DER JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 83

IMPRESSUM 86

FORMULAR FÜR EINZUGSVERFAHREN 87

BEITRITTSERKLÄRUNG 88

VORWORT

Liebe Kolleginnen, verehrte Schwestern!

In unserem Konvent arbeiten wir zur Zeit schwerpunktmässig in drei Bereichen:

1. Lexikon früher Theologinnen

Inzwischen arbeiten in fast allen Landeskonventen Mitglieder unseres Konventes an der Entdeckung und Sichtbarmachung der Theologinnen, die vor 1920 geboren sind, Theologie studiert haben und von denen nur manche viel später als Pfarrerinnen ordiniert wurden. Kurze Lebensbilder sollen diese Frauen würdigen.

Das Lexikon wird 2005 zum 80 jährigen Jubiläum des Konventes erscheinen.

Dr. Hannelore Erhart (Bovenden), Hilde Bitz (Mannheim) und Dietlinde Cunow (Lilienthal) sind verantwortlich und ermutigen heftig zur Mitarbeit.

2. Bioethik

In die ethische Diskussion im Zusammenhang der Präimplantationsdiagnostik und der Stammzellenforschung haben wir uns von Selbitz aus eingebracht mit Briefen an die Justizministerin, den Bundeskanzler und den Rat der EKD. (Dokumentation in diesem Heft!). Ich bin froh, dass diese Diskussion in vielen Bereichen unserer Gesellschaft geführt wird.

Ilse Maresch (Bonn) ist Ansprechpartnerin für alle, die mitdenken wollen.

3. Initiative Konferenz Europäischer Theologinnen (IKETH)

In Selbitz haben einige Mitglieder zusammen mit zwei katholischen und zwei muslimischen Frauen einen vom Konvent Evangelischer Theologinnen unabhängigen Verein gegründet, der das Ziel hat eine interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen für das Jahr 2004 vorzubereiten.

Christel Hildebrand, Stuttgart (Vorsitzende, evangelische Theologin),
Dr. Ida Raming, Greven (katholische Theologin, 1. Stellvertreterin)
und Rabeya Müller, Köln (islamische Theologin, 2. Stellvertreterin)
sind die Verantwortlichen.

Während der nächsten Jahrestagung in Berlin wird der Konvent Evangelischer Theologinnen beraten, in welchen konkreten Anliegen für Europa eine Kooperation mit IKETH möglich und notwendig ist.

Unsere ganze Arbeit wird mit getragen von einem **Gebetsnetz für Europa**, in das sich in Selbitz einige eingeknüpft haben:

Jeden 2. Donnerstag im Monat betet jede an ihrem Ort für die Kolleginnen in einer Kirche in Europa. Einige tun dies in einer Gruppe, andere beten während der eigenen Gebetszeit am Tag. Die Schwestern in Selbitz beten für die Theologinnen in Europa um 17.20 Uhr in der Vesper. Sigfried Neumann (Magdeburg) hält die Fäden für den Konvent in der Hand.

Herzliche Einladung nach Berlin!

Die Jahrestagung findet statt
vom **17. - 20.2.2002** im Jagdschloss Glienicke.

Thema wird sein:

Seelsorge für Frauen und Mädchen - in der Koalition der Glaubenden.
Muslimische, jüdische, orthodoxe, katholische und evangelische Theologinnen werden berichten.

Vom **15. - 17.2.** gibt es vier Vorkonferenzen:
Lexikon - Bioethik - IKETH - Einkehrtage

**Die Einladung nach Berlin zur Jahrestagung
finden Sie wieder in der Mitte dieses Berichtsheftes!**

Ich freue mich auf die schwesterliche Zusammenarbeit
und unsere Begegnung in Berlin und
grüsse Sie auch im Namen aller Vorstandsfrauen

Ihre Lydia Laucht

BERICHTE DER VORKONFERENZEN IN SELBITZ 2001

Vor Beginn der Jahrestagung / 16. - 18. Februar 2001 fanden in Selbitz Vorkonferenzen zu 3 Themenbereichen statt: Lexikongruppe - Internationale Konferenz europäischer Theologinnen - Einkehrtage.

LEXIKONGRUPPE

Leitung: Dorothea Heiland, Dr. Hannelore Erhart

Bericht: Elisabeth Siltz

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Tagung war anstrengend und erfolgreich. Anstrengend, weil die Zeit zu knapp war, um alle Fragen zu klären und Mittagsruhe, Abend- und sogar Nachtstunden „geopfert“ werden mußten. Schließlich hat sogar der Konvent auf unsere Mitarbeit am letzten Tag für eine Stunde verzichtet.

An die 16 Frauen hatten sich um Frau Dr. Erhart geschart, um all die Fragen und Probleme zu klären, die den einzelnen „Forscherinnen“ bei ihrer Suche begegnet waren. Der Zugang zu den Archiven war zuweilen recht kompliziert. Darum wurde vom Konvent ein Legitimations-Formular erbeten. Die Frage nach den Bedingungen für die Aufnahme ins Lexikon wurde neu diskutiert und geklärt. Die unterschiedlichen Lasten wurden, wenn es sinnvoll erschien, ein wenig verteilt. Manche Theologinnen hatten ja in mehreren Landeskirchen gearbeitet. Aber es sind auch noch einige Landeskirchen „zu haben“.

Schließlich beschäftigte uns die Frage nach der Ausgestaltung. Sollen nur Lebensdaten aufgelistet werden? Können wir nicht die besonderen Schicksale, Aufgaben, halt „Rosinen“ aus dem Leben der Frauen beschreiben - es gibt ja bewegende Schicksale? Wie ist das auf nur einer zur Verfügung stehenden Seite zu schaffen? Wir entschieden uns für die Kombination beider Vorschläge: neben dem Foto werden in kleiner Schrift Lebensdaten aufgelistet; im fortlaufenden Text - mit größerer Schrift - das Lebenswerk beschrieben.

Dank des unermüdlchen Einsatzes unserer Computerexpertinnen bekamen wir Vorlagen in die Hand, wie solch eine Seite gestaltet werden soll. Es war sicher für die meisten eine Überraschung, dass die Seite für jede Theologin druckfertig abgeliefert werden muss, damit Druckkosten gespart werden. Es war gut, dass es unter uns Frauen mit Verlagsrerfahrung gab. Ich denke, in diesen Tagen sehen wir klarer und können auch neue Mitarbeiterinnen gut informieren. Jetzt muss ich nur noch meinen kleinen PC überreden, das zu tun, was auf der Arbeitsanleitung steht. Keine Sorge, unkundigen Frauen, mit und ohne PC, wird geholfen. Der Antrag für eine Vorkonferenz im nächsten Jahr ist gestellt. Ich freue mich darauf, denn es war schön, in einem kleinen Kreis etwas voranzubringen.

INITIATIVE KONFERENZ EUROPÄISCHER THEOLOGINNEN - IKETH

Leitung: Heidrun Elliger und Christel Hildebrand

Bericht: Pfarrerin i.R. Christel Hildebrand,
Im Asemwald 10/17, 70599 Stuttgart - Vorsitzende von IKETH

Als wir bei unserer Jubiläumsjahrestagung, 75 Jahre nach der Gründung des Theologinnenkonvents, über Begegnungsmöglichkeiten europaweit nachdachten, ahnten wir nicht, dass diese Initiative eine ungeahnte Dynamik erhalten würde.

„Abrahams getrennte Enkelinnen begegnen einander“ unter diesem Thema hatte ein Jahr zuvor eine erste Begegnung mit einer jüdischen und zwei muslimischen Theologinnen stattgefunden.

Bei unseren Überlegungen in Richtung europäischer Theologinnenkonvent dachten wir zunächst ausschließlich an Konferenzen christlicher Theologinnen aus unterschiedlichen Kirchen in Europa.

Wir wollten christliche Theologinnen u. a. bei ihren Bemühungen um ihre Ordinationsanerkennung unterstützen, z. B. in den protestantischen Kirchen in Lettland und Polen oder als Katholikinnen. Klar war uns allerdings auch, dass wir bei einem großen europaweiten Zusammenschluss achtsam sein müssten, um nicht alte Fehler der Ausgrenzung und unbewussten Diskriminierung zu wiederholen.

Deshalb wandten wir uns auch an jüdische und muslimische Theologinnen, die mit Amtsfunktionen in ihren Gemeinschaften verortet sind, und baten sie, von Anfang an unsere Initiative zu beraten.

27 Kolleginnen haben wir zu einem ersten Treffen im Juli 2000 in die Evangelische Akademie Bad Boll eingeladen, wegen unserer sehr begrenzten Ressourcen Theologinnen, die sich z.Zt. in Deutschland aufhalten, deutsch sprechen, aber zu unterschiedlichen Bereichen und Konfessionen in Europa gehören. Jüdinnen und Muslima luden wir mit Gaststatus ein. Mehr als die Hälfte der eingeladenen hat positiv reagiert.

Zehn Theologinnen trafen sich zu dieser ersten Konferenz. Die Jüdinnen sahen sich derzeit nicht in der Lage mitzuarbeiten, da sie wegen der Integration von Juden aus dem Osten in ihren Gemeinden überlastet sind. Zwei muslimische Theologinnen hatten wegen dieser kleinen Konferenz ihre Urlaubsreise verschoben. Sie erwiesen sich als ausgesprochen interessante Partnerinnen. Eine ist verantwortlich für die Lehrplanentwicklung für muslimischen Religionsunterricht an deutschen Schulen, die andere für muslimische Frauenarbeit in Deutschland.

Als wir darangingen, Gründungsformalitäten zu erarbeiten, baten uns beide eindringlich, mehr als mit Gaststatus dazugehören zu dürfen. Das würde ihnen in ihren eigenen Reihen den Rücken stärken. Nach einer einstündigen intensiven,

kontroversen aber vertrauensvollen Diskussion entschieden wir acht anderen Vertreterinnen uns gemeinsam, ihrer Bitte zu entsprechen. Damit gingen wir über die ursprünglich in unserem Theologinnenkonvent entstandene Idee hinaus.

Trotzdem wünschten wir alle uns eine weitere Anbindung an diese starke und bewährte Vereinigung. Wir zehn Theologinnen wollten aber Entscheidungen der Konventsmitglieder nicht vorgehen, wir verstanden uns als Initiativgruppe, deshalb nannten wir uns „**Initiative Konferenz Europäischer Theologinnen**“, „**IKETH**“.

Wir fanden als Emblem, drei sich überschneidenden Ringe (Lessings Nathan), die nach außen offen bleiben. Bald wurde uns klar, dass wir möglichst rasch den Status eines förderungswürdigen Vereins erreichen müssten.

Ein weiteres etwas erweitertes Treffen fand als Vorkonferenz zur Jahrestagung des Konvents im Februar 2001 und während der Tagung als Arbeitsgruppe statt. Wir formulierten eine Satzung und entwarfen einen Werbeprospekt, die beide ab Sommer 2001 vorliegen werden und abgerufen werden können.

In Abstimmung mit dem Konvent fand die offizielle vereinsrechtliche Gründungsversammlung statt. Dabei musste auch ein Vorstand gewählt werden. Gewählt wurde ich als Vorsitzende, als Stellvertreterinnen Dr. Ida Raming, katholische Theologin aus Greven i. W. und Rabeya Rosel Müller, muslimische Theologin aus Köln.

Godlind Bigalke, Direktorin der Evang. Akademie Bad Boll war bereit, Kassenführerin zu werden und die Evang. Akademie, Akademieweg 11 in 73087 Bad Boll als Kontaktadresse zu ermöglichen.

Ein Spendenkonto ist eröffnet: Konto-Nr. 2921895 bei der Landesbank Baden Württemberg, LBBW (BLZ 60050101). Name des Kontos ist IKETH.

Die Mitglieder der Gründungskonferenz verstehen die Initiative als Organisationsgruppe, die, wie die Satzung es vorsieht, in die „**Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen**“ übergehen soll. Ab sofort laden wir Theologinnen in Europa ein, in der Initiative Mitglied zu werden und uns arbeitsmäßig und finanziell zu unterstützen. Auch Spenden von anderen Personen, die unsere Ziele förderungswürdig finden, sind als Fördermitglied ohne Stimmrecht willkommen.

„Give a soul to Europe“, lautete schon vor Jahren ein Werbeslogan aus Brüssel. Europa darf nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft sein. Auf dem Weg der spirituellen Vernetzung gibt es bereits das „**Ökumenische Forum Christlicher Frauen Europas**“ (ÖFCFE). Auch tauschen seit Jahren in der **Europäischen Gesellschaft für die Theologische Forschung von Frauen (ESWTR: European Society for Womens Theological Research)** interkonfessionell und interreligiös Theologinnen Forschungsergebnisse aus. Aber diese Organisation versteht sich als Gegenüber zu Hochschule und Wissenschaft und kann sich nicht weitgehend genug für die Belan-

ge von Theologinnen und Frauen in ihren Religionsgemeinschaften einsetzen.

So bedarf diese Arbeit der Ergänzung durch unsere Initiative. Im Sommer 2004 soll unsere erste große Konferenz stattfinden. Bis dahin werden viele Arbeitsschritte im Interesse unserer Ziele uns einander näher bringen. Schon die beiden ersten Arbeitstagen waren außerordentlich spannend.

Bis dahin benötigen wir aber auch für die Organisation und die Subventionierung der Kolleginnen aus den währungsschwachen Ländern ca. 100.000 DM an Spenden.

Abschließen möchte ich mein Berichten mit einigen persönlichen Bemerkungen:

Mir ist mit dieser Initiative noch einmal eine Aufgabe zugewachsen, die ich so nicht vorausgesehen habe und mir arbeitsmäßig als Ruheständlerin nicht gewünscht habe.

Gedacht habe ich eher an kleine Amtshilfen und Vertretungen im Nahbereich und an einige Veröffentlichungen, für die die Materialien schon gesammelt sind. Dennoch gibt es hin zu dieser Aufgabe eine Lebenslinie.

Zwischen 1979 und 1994 habe ich mitgearbeitet bei den Arbeitstagen des Instituts für ökumenische Forschung von Professor Hans Küng in Tübingen. In dieser Zeit ist dort u. a. das Projekt Weltethos entwickelt worden.

Ein zentraler Satz darin lautet: „Kein Weltfriede ohne Religionsfriede“.

Wir in Europa sind meines Erachtens vor eine besondere Aufgabe gestellt. Wir haben zu verhindern, dass in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in Europa Muslime in die Rolle geraten, die in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Juden in Deutschland aufgezwungen wurde.

Aufhebung von Frauendiskriminierung in allen Religionsgemeinschaften ist dabei ein wichtiger Schritt. Als Frauen, die theologisch und den Männern gleichgestellt in ihren religiösen Institutionen mitarbeiten wollen, haben wir dort auch eine gemeinsame Geschichte der Benachteiligung, also auch gemeinsame Zukunftsaufgaben, um Chancengleichheit bei der Mitgestaltung zu erreichen.

EINKEHRTAGE

Leitung: Schwester Christa / Christusbruderschaft Selbitz

Bericht: Antje Hinze

Im Rahmen der Vorkonferenz wurde dieses Jahr erstmals ein Schweigeretraite angeboten. Mit Schwester Christa von der Christusbruderschaft klärten wir, sechs Theologinnen des Konvents, am Freitag-Abend unsere Erwartungen und wurden dann gebeten, unsere Wurzeln aufzuspüren. Nach dieser Meditation und einem

schönen Tanz wurden wir in den Abend entlassen.

Nun begann das Schweigen. Manche befürchtete, das nie durchzuhalten. Wir waren mächtig gespannt. Die Mahlzeiten konnten wir in einem separaten Raum der Schwestern einnehmen, so dass uns das Schweigen leichter wurde. Am Samstag trafen wir uns mehrmals, unterbrochen von Zeiten des Rückzugs und Spaziergängen, und meditierten über die Samariterin am Brunnen und ein Pfingstbild.

Die Ost-West Problematik bemerke ich im Theologinnenkonvent kaum, aber bei der Meditation zum Pfingstbild „Ich werde meinen Geist ausgießen“ von Sieger Köder sahen wir „aus dem Osten“ im wahrsten Sinne des Wortes rot. Doch das störte unsere Eintracht nicht, war eher ein Aha-Erlebnis für Schwester Christa.

Als wir uns Samstag-Abend zur Schlußrunde trafen, waren wir uns einig: Die Zeit war viel zu kurz, andererseits so intensiv und gelungen, dass uns diese reichlich 24 Stunden wie eine Woche vorkamen, ruhiger und erholt klang die Stille Zeit mit dem Gottesdienst am Sonntag aus.

Schwester Christa gab uns zwei Liedzettel mit auf den Weg - Lieder der Community, die wir noch nicht kannten, aber die uns in dieser Zeit getragen haben und uns ins Ohr und in die Seele gedrungen sind.

Wir wollen Einkehrtage auch im nächsten Jahr wieder nutzen, um uns fallen lassen zu können, nicht selber was machen zu müssen, sondern geleitet zu werden und in solch einer kleinen Gruppe einander näher und mal auf ganz andere Weise kennen zu lernen.

Anregungen für den nächsten Konvent 2002:

- eine Schwester nach Berlin einladen, die Einkehrtage macht und regelmäßige Andachten für uns anbietet, damit wir entlastet sind und feste und zuverlässige Zeiten gewährleistet werden.
- die Tagung hatte Männerstruktur: wir wünschen uns mehr für den Körper, Massage und Körperübungen, nicht nur Arbeit, auch was für die Seele, Enzner-Probst würde was machen, Nicola Haupt fragen, open space war gut; aber die, die intensiv arbeiteten, waren erschöpft und somit benachteiligt.

BERICHTE VON DER JAHRESTAGUNG

EINSTIMMUNG

Hilde Rieper

Jeder Konvent hat seine eigene Prägung - nicht nur vom Thema her, sondern auch vom Ort, der Landschaft, der Landeskirche und nicht zuletzt der teilnehmenden Schwestern. Diesmal in Selbitz kam noch ein anderes hinzu:

die Schwesternschaft der Communität Selbitz, die uns den gastlich-freundlichen und zugleich liturgischen Rahmen gab.

Auch das war besonders: als „normalsterbliche“ Teilnehmerin, wie ich, wurden wir schon von den hart arbeitenden Schwestern der drei Vorkonferenzen begrüßt.

Die Haupttagung begann mit der sonntäglichen Abendandacht in der Kapelle der Communität - während alle unsere anderen Morgen- und Abend-Andachten im Gästehaus selber stattfanden. Das gab der ganzen Tagung ihre Richtung und - wenn es auch für mich liturgisch „verlotterten“ Schwester zuweilen hart ankam - war es doch für die innere Menschin notwendig und heilsam!

Denn nicht nur beim ersten Abendessen, sondern bei allen Mahlzeiten innerhalb und außerhalb der Hausordnung, wurden neben dem straffen: „Wir wollen beten!“ auch das unendlich liebevolle Eingehen auf alle unsere Wünsche gehandhabt: alle Arten Tees und Kaffees, Diäten, bei früher Anfahrt und später Heimkunft - es war überwältigend!

SONNTAG, 18. FEBRUAR - ABEND DER BEGEGNUNG UND ERZÄHLEN AUS EUROPA

Hilde Rieper

Barbara Schlenker führt - natürlich! - musikalisch in die Tagung ein: dann für die ca. 60 Teilnehmerinnen Namensschildchen, Teilnehmerliste, Fotos vom vergangenen Jahr.

Schwester Anna-Maria von der Wiesche, Leitende Schwester der Communität Christusbruderschaft Selbitz, berichtet von sich, dass sie auch Pfarrerin sei und bei ihrem Examen - wie sollte es anders sein! - über evangelische Kommunitäten gearbeitet hatte und bei ihrer Prüfung - wie sie sagt - „tapfer alle Gegenargumente Luthers über Orden und Kommunitäten gefragt worden“ sei.

Sie berichtet auch über andere Kommunitäten, die mit den Marienschwestern begannen, und auch über die vielen verschiedenen Christusbruderschaften ihrer

Kommunität, Z.B. in Petersberg, Birkensee und Wülffinghausen. Sie erklärt die Selbitzer Anlage: im Zentrum das Ordenshaus, dann das Gästehaus, Altenpflegeheim und, in der Nähe vom Zentrum, das Kloster. - Ich bin erstaunt, wie viele Facetten und Gesichter unsere evangelische Kirche hat!

Lydia Laucht heißt uns noch einmal als Vorsitzende willkommen, übermittelt Grüße von Bärbel Wartenberg-Potter, Gerda Scharffenorth, Hannelies Schulte und Schwester Michaela Bank.

Sie stellt die teilnehmenden Schwestern aus dem Ausland und die aus dem Ausland Berichtenden vor:

Aus Dänemark: Iben Snell
Für Estland: Gritta Koetzold
Für Lettland: Austra Reinis
Aus Tschechien: Jana Toickova und Ivona Linhart
Aus Polen: Anja Petereit-Grätz
Aus Rumänien: Cornelia Schlarb
Für Schweden: Heidemarie Wünsch

Statt einer gewohnten Vorstellungsrunde sollten wir uns ein Verkehrsschild denken, das uns in unsere persönliche Zukunft weist und mit Gestik und Worten erklären, wie wir uns als Wegweiserinnen für die Zukunft sehen.

Da gab es viele „Wegweiser“, manche „Weggabelungen“, und es gab auch „Einbahnstraßen“ und „Sackgassen“. Andere sahen ihr Leben als „Kreisverkehr“! Es war ganz informativ. Nur drücken die meisten Verkehrszeichen etwas Negatives aus, ich habe festgestellt, fröhliche Verkehrszeichen gibt es nicht!

Am Abend kamen noch zwei unserer ausländischen Gäste zu Wort:
Austra Reinis und Anja Petereit-Grätz.

Rev. Austra Reinis für Lettland

ist eine ordinierte Pastorin der „Evangelikal Lutheran Church of America“. Sie hat von 1991 bis 1995 in lettischen Gemeinden gearbeitet, dann lehrte sie Kirchengeschichte in der theologischen Fakultät von Riga von 1995 bis 1997.

Zur Zeit arbeitet sie an ihrer Dissertation in New Jersey, USA, im Theologischen Seminar der Princeton Universität „Kirchengeschichte - Reformation“. Ihr besonderes Thema: „Lettische Pastorinnen“. Sie hält sich gegenwärtig in Wittenberg auf, um Forschungen für ihre Dissertation zu betreiben.

Austra Reinis betont gleich zu Anfang, dass sie von niemandem autorisiert wurde, uns etwas über Lettland und lettischen Pastorinnen zu sagen und vertritt

auch nicht den Theologinnen-Konvent. Es seien ihre ganz persönlichen Sichtweisen, im Zusammenhang mit ihren Forschungen. Sie legt großen Wert auf diese Feststellung!

Sie berichtet:

„In den 18 Jahren, seit die Frauenordination in der Lettischen Lutherischen Kirche eingeführt wurde, sind etwa 10 Frauen ordiniert worden. Als die Kirche 1993 die Frauenordination abschaffte, durften die Frauen, die schon in der Gemeinde arbeiteten, in ihrem Pfarramt bleiben, auch wenn ihre Arbeitsbedingungen weder kollegial noch freundlich waren. Alle anderen Frauen, darunter Theologie-Studentinnen, die schon als nicht-ordinierte Assistentinnen in Gemeinden amtierten, waren gezwungen, sich einen anderen Beruf zu suchen.“

Wie ging es für diese Frauen weiter?

Anfang September 2000 hatte ich die Gelegenheit, einige von ihnen in Lettland zu besuchen. Ich stellte fest, dass sie sehr kreativ und einfallsreich mit ihrer Situation umgingen. Von den vier im Kirchlichen Jahrbuch 1993 aufgeführten acht Pfarrerinnen waren noch vier in Gemeinden in Lettland tätig. Die anderen suchten ihre berufliche Zukunft im akademischen Umfeld. Eine erstaunlich große Zahl derer, die 1993 noch Theologie studierten, waren in lettische Gemeinden im Ausland berufen und ordiniert worden, nicht wenige hatten sich auch Berufe außerhalb der Kirche gesucht.“

Austra Reinis berichtet dann im einzelnen über Pfarrerinnen, die wir für wert erachten sollten, zumindest ihre Namen zu nennen:

Aida Predele, Abgeordnete im Lettischen Parlament.

Sarmite Fishere, Gemeindepfarramt/Religionsunterricht.

Raela Rozite, zwei kleine Gemeinden in Suze und Spare und lebt mit ihren beiden Töchtern von der Rente ihrer Mutter!

Dace Rublevska, Gemeinde in Kuldiga bis 1998 und danach Lehrauftrag für Pastoraltheologie an der unabhängigen Christlichen Akademie in Balduri.

Marika Vidina, Religionsunterricht und Übersetzungen.

Ieva Klavina aus Riga, Magisterarbeit „Geschichte der Lettischen Exilkirchen“ nach dem 2. Weltkrieg.

Sandra Rozenberga, Stelle im Außenministerium in Lettland nach der im lettischen Konsulat in Venezuela.

Zane Blaumane und

Zilgme Eglite, nach lettischen Gemeinden in England und Deutschland jetzt wieder in Lettland, aber ohne Arbeit in der lettischen Kirche.

Kristina Suna, lettische Gemeinde in Philadelphia.

Indra Skuja, Kanada - **Dace Jaunzeme**, Brasilien.

Gundega Piuзда, Detroit, Michigan - **Ieva Pusmucane**, Brooklyn/New York.

Ilze Ezerniece, Grand Rapids, Michigan.

„Es bleibt zu hoffen und zu beten“, schließt Austra Reinis ihren Bericht, dass die lutherischen Gemeinden in Lettland bald die ungenutzten Gaben von theologisch qualifizierten Frauen erkennen und sie einladen, als Pastorinnen in ihrer Heimat zu arbeiten.“

Nach Austra Reinis folgte Anja Petereit-Grätz. Hier ihr schriftlich vorliegender Bericht über die Situation der Theologinnen in Polen:

**ANJA PETEREIT-GRÄTZ: FRAUEN IN POLEN WERDEN ORDINIERT! -
ALLERDINGS IN DAS AMT „DES DIAKONS“**

Im vergangenen Jahr sind die ersten beiden Theologinnen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen ordiniert worden: in das im Dezember 1999 neu eingerichtete Amt des Diakons.

Dieses Amt steht Frauen wie Männern offen, ist allerdings für Frauen, die Theologie studiert sowie das Kirchliche Examen bestanden haben, die einzige Möglichkeit, als Geistliche ihrer Kirche zu arbeiten.

Automatisch sind inzwischen alle die Frauen, die das theologische Magisterexamen und das Kirchliche Examen in früheren Jahren bestanden und bisher im Status der in den Dienst „eingeführten“ Katechetin gearbeitet haben; in den Rang des Diakons - die polnische Sprache kennt bisher keine weibliche Entsprechung, da diakonisa eben Diakonisse bedeutet - gehoben worden. Somit gibt es nach Auskunft des Evangelischen Kirchenkalenders für das Jahr 2001 insgesamt 141 Pfarrer und 21 Diakone, von denen 20 Frauen sind¹.

Es stellt sich weiterhin die Frage, ob mit diesem neuen Rang, nun immerhin ein offizielles geistliches Amt, nun eine Zwischenetappe auf dem Weg zur gleichberechtigten Frauenordination errungen ist, oder ob es für die nächste Zeit dabei bleiben wird? In kirchenrechtlicher Hinsicht ist nun eine Möglichkeit eingeräumt, dass Diakonen in besonderen Ausnahmefällen auch die Verwaltung der Sakramente übertragen werden kann. Doch hat, soviel mir bekannt ist, noch keine Theologin diese Ausnahmeregelung für sich beantragt.

Es war auch in dieser Hinsicht die Bischofswahl im November 2000, deren Ausgang im Vorfeld unsicher war, sehr spannend.² Der bisherige Bischof Jan Szarek hatte sich offiziell für die Ordination von Frauen ausgesprochen; die Entschei-

¹ *Kalendarz Ewangelicki 2001, Jahrgang 115, Bielsko-Biala 2000, S. 339.*

² *Vgl. zur Situation von Frauen in der polnischen Evang.-Augsburgischen Kirche auch: Anja Petereit-Grätz, Viel erreicht und doch nicht angekommen. Lutherische Kirche in Polen in Solidarität mit den Frauen - ein Rückblick auf zwei Dekaden, in: Gustav-Adolf-Blatt 46 (2000) 4, S. 9-10.*

derung aber sollte die Synode selbst treffen. Letztlich unterlag, nach knapper Führung im ersten Wahlgang, der Kandidat, der sich ebenfalls klar für eine Ordination von Frauen ausgesprochen hatte, Pfr. Piotr Gas aus Stettin, dem inzwischen amtierenden Bischof, Pfr. Janusz Jagucki, früher Gizycko/Masuren.

Dabei blieb Pfr. Jagucki in seiner Vorstellung kurz vor der Wahl eher undeutlich, wie in dieser Frage seine Position sei. Nach seiner Wahl wies er darauf hin, dass er sehr wohl die Predigt-Begabung einiger Frauen anerkenne, so habe ihn in seiner Jugend in den fünfziger Jahren Sr. Jadwiga Kunert, Diakonisse aus Dziêgielów, stark beeindruckt.

Es ist noch unklar, was dies für die jetzt tätige, kirchenhierarchisch noch immer untergeordnete Generation von Theologinnen bedeutet.

Zwei junge Frauen sind im Jahr 2000 nun erstmals als Diakone ordiniert worden: Diakon Magdalena Kluz, jetzt London/Cambridge, und Diakon Katarzyna Rudkowska, Gemeinde in Elblag.

Herzliche Grüße läßt Halina Ploszek, Zyrardów, dem Theologinnenkonvent ausrichten, die nun auch „Diakon“ ist und nach ihrer Heirat im vergangenen Jahr den Namen Halina Radacz trägt.

MONTAG, 19. FEBRUAR: DER ERSTE TAG

ERZÄHLEN AUS EUROPA

HILDE RIEPER

Ein ganz anderer Bericht von **PFARRERIN IBEN SNELL** aus **Dänemark**:

In Dänemark gibt es viele Pastorinnen - mehr als 37%! Schon 1948 gibt es die ersten ordinierten Frauen. Die Theologie entwickelt sich zu einem „Frauen“-Fach. Ende der 70iger Jahre sind es 70% Studentinnen der Theologie. Bei mehreren Pastoren in einer Gemeinde sind immer beide Geschlechter vertreten und kein Mann wird Propst oder Bischof, wenn er gegen Frauen ist. Da die dänische Kirche die standesamtlichen Bücher führt, muss dies ein Pastor tun, und meist ist dieser Kirchenbuch-Führende der Mann.

Dänemark ist ein erzlutherisches Land, und die evangelisch-lutherische Kirche eine Volkskirche, keine Staatskirche! König oder Königin ist Mitglied und Oberhaupt der Kirche. Religionsfreiheit ist gesetzlich festgelegt.

Es gibt eine enge Verbindung zwischen Staat und Kirche: es gibt eine Kirchenministerin und einen kirchenpolitischen Ausschuss, um kirchliche Dinge dem Staat gegenüber zu vertreten, aber in innerkirchliche Dinge mischt sich der Staat

nicht ein - auch nicht bei der Ämterbesetzung. Obwohl das geistliche Amt ein öffentliches und zuständig ist für die zivilen Registrierungen, wie Geburt, Eheschließung, Tod. Andererseits kann ein Pastor nicht ohne weiteres entlassen werden.

Abgesehen von den öffentlichen Pfarrämtern kann auch ein/e Pfarrer/in durch eine Wahl in eine freie Gemeinde kommen. Sie wird dann privat angestellt. Im dänischen Grundgesetz steht: „Eine freie Gemeinde kann in der Kirche bleiben, oder auch nicht“. Ein/e Pfarrer/in in der frei gewählten Gemeinde kann aber auch ihre/n Pastor/in schneller entlassen. Auch werden sie in Machtfragen an den Rand gedrängt. Kirchliche Freiheit ist in Dänemark sehr wichtig.

Bei solch guter Stellung der Pastorinnen gibt es z.B. den feministischen Ausschuss an der Universität nicht mehr, auch hört man nicht mehr viel von Familientheologie. KVINT, der Pfarrerrinnen-Verein, hat nicht mehr viel Gewicht. Wenn man sich trifft, dann privat. Stattdessen widmet man sich einer „Theologie des Alltags“, die alle Seelsorger angeht - Frauen wie Männer. Man spricht daher über Themen, die alle bewegen - wie „Inkarnation“, „Zwei-Reiche-Lehre“, Probleme des Lebens, Taufe, Alleinsein, etc.

Frauen klagen nur darüber, dass sie nicht so zum Studieren kommen, wie sie es gern wollten, weil der Alltag und die Familie sie zu sehr beschäftigen.

Frauen predigen anders: erotisch - religiös. Sie verfallen weniger der intellektuellen Smartness.

Frauen haben in Dänemark auch keine bestimmte Frauenfigur, der sie nacheifern - es ist für alle dänischen Pastorinnen wichtig, ihr eigenes Lebensmodell zu haben.

Iben Snell

Es war geradezu belebend, diesen Bericht unserer dänischen Schwester zu hören!

Vikarin Gritta Koetzold ist die nächste in der Reihe der Erzählerinnen - und zwar für **Estland**. Auch sie will gleich feststellen, dass sie für sich und von ihren Erfahrungen spricht, und dass kein Gremium in Estland oder anderswo, sie entsandt oder befugt hat, vor unserem Konvent zu sprechen.

Ihre Informationen hat sie - neben ihren eigenen Erfahrungen - von Frau Elve Bender, Diakonin in Koeru/Estland, erhalten.

Sie war Deutschlehrerin für deutsche Gemeinden und Auslandsdeutsche in Estland. Sie gehörte zum Vikarskurs der Estnischen Kirche, hat ihr Examen gemacht, konnte aber in Estland nicht ordiniert werden. Zur Zeit macht sie ihr Vikariat in Nordelbien.

Ihr Beitrag liegt uns schriftlich vor.

**GRITTA KOETZOLD: ZUR SITUATION DER FRAUEN IN ESTLAND UND IN DER
ESTNISCHEN EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE
- EELK -**

Von Mai 1999 bis August 2000 war ich über den Lutherischen Weltbund in Estland eingesetzt. Zu meinen Tätigkeiten gehörten Deutschunterricht für StudentInnen und MitarbeiterInnen im Theologischen Institut der EELK¹ und Mitarbeit in der Deutschen Erlösergemeinde in Tallinn.²

Aufgrund der Gegebenheiten vor Ort war ich weiterhin als Deutschlehrerin am Deutschen Gymnasium Tallinn tätig und habe am Vikariatskurs 1999/2000 im Theologischen Institut teilgenommen.

Im Sommer 2000 habe ich das 2. Examen der Estnischen Kirche abgelegt. Ich bin also berechtigt, zur Pastorin der EELK ordiniert zu werden und in Estland als Pastorin zu arbeiten. Verschiedene Gründe haben dazu geführt, dass ich mich vorläufig gegen die Ordination in Estland entschieden habe.

Estland und damit auch die estnische Kirche ist z.Zt. ein Land auf der Suche. Ehemals Provinz der Sowjetunion, sucht es jetzt seine Identität und seinen Platz innerhalb Europas ebenso wie seinen Standpunkt gegenüber Russland (v.a. in Abgrenzung). Das bedeutet auch, dass die Menschen in Estland nach ihrem Platz innerhalb der neuen Gesellschaftsordnung suchen.

Die Kirche nimmt an dieser Suche teil und versucht, im Rahmen der neuen Bedingungen Werte zu vermitteln und ihren Standpunkt zu vertreten. Dass die Stimme der Kirche wahr- und ernstgenommen wird, dringt erst langsam wieder ins Bewusstsein der Menschen. Estland war ursprünglich ein lutherisches Land;

¹ *Der offizielle Name lautet „EELK Usuteaduse Instituut“. Das Institut bildet im Moment StudentInnen im Blockstudium, DiakonInnen, ReligionslehrerInnen und VikarInnen aus.*

² *Die Erlösergemeinde in Tallinn besteht überwiegend aus Wolgadeutschen und deren Nachkommen, die z.T. auf verschlungenen Wegen zu Sowjetzeiten nach Estland gekommen sind.*

aber die antikirchliche Propaganda zu Sowjetzeiten hat soweit gewirkt, dass heute nur noch etwa 20% der Bevölkerung in der Kirche sind.

Frauen gibt es seit der kommunistischen Zeit in vielen Berufen, die in Deutschland noch eher von Männern ausgeübt werden (z.B. Straßenbahn- und Busfahrerinnen). Nach meinen Erfahrungen verhalten sich Esten aber neueren Entwicklungen und Ideen gegenüber zurückhaltend und abwartend, so auch gegenüber feministischem Gedankengut.

In der EELK gibt es ein dreigestaffeltes geistliches Amt aus Diakon, Pastor und Bischof mit gestaffelten Rechten. Aus dem Versuch, die EELK in Estland mit der EELK im Exil (v.a. Kanada und USA) zu vereinigen, rührt der Umstand, dass es einen Erzbischof - z.Zt. Jaan Kiivit - und einen Bischof - Einar Soone - gibt.

In den 70er Jahren wurden die ersten Frauen ordiniert. Dann gab es einen Zwischenraum von etwa 14 Jahren, bis wieder Frauen zu Geistlichen ordiniert wurden. Nach meinen Informationen ist Jaan Kiivit Befürworter der Frauenordination und hat sich u.a. deshalb bei der Bischofswahl gegen Einar Soone durchgesetzt. Im Theologischen Institut in Tallinn stehen die Mitarbeiter Frauen im Amt generell aufgeschlossen und freundlich gegenüber.

Heute gibt es etwa 200 Geistliche in Estland, davon 17 Frauen (weniger als 10%); im Dezember 2000 wurde die erste Militärpfarrerin Estlands ordiniert. Dass der Anteil der Frauen am geistlichen Amt noch so niedrig ist, liegt an vielen Gemeinden, die Frauen als Geistliche ablehnen.

Es gibt einige Frauen, die Theologie studieren und sogar an der Universität den Hochschulabschluss machen, danach aber woanders unterkommen. Studentinnen, mit denen ich zu tun hatte, berichteten mir, dass sie von ihren Gemeindepastoren - im Gegensatz zu ihren männlichen Kommilitonen - nicht als gleichwertige Kolleginnen akzeptiert werden.

Diesen Erfahrungen entspricht auch die Stellung weiblichen Geistlichen im z.Zt. gültigen Kirchengesetz. Danach können Frauen zur Diakonin oder Pastorin ordiniert werden, vom Bischofsamt sind sie nach wie vor ausgeschlossen. Die Änderung des Kirchengesetzes hinsichtlich dieser Bestimmung stand bei den letzten Beratungen zur Debatte, konnte aber noch nicht durchgesetzt werden.

In Estland gibt es seit etwa 3-4 Jahren einen **Konvent von Theologinnen** für die EELK. Er umfasst die weiblichen Geistlichen, Hochschulabsolventinnen und Studentinnen im 3. Studienjahr. Im Moment hat er etwa 22 Mitglieder. Die Arbeit des Konvents schwankt sehr, weil er von den finanziellen Möglichkeiten der Frauen abhängt.

Hauptthema des Konvents ist die prinzipielle Schlechterstellung der Frauen, sowohl in kirchenpolitischer wie auch in theologischer Hinsicht. Es werden die Möglichkeiten der Frauen im geistlichen Amt diskutiert. Der Konvent arbeitet

v.a. an der Anerkennung der Frauen als „Vollgeistliche“ und beschäftigt sich auch mit einer geistlichen Amtstracht für Frauen.

Die Mitglieder des Konvents treffen sich z.B. in Sommerlagern, in denen thematisch gearbeitet wird.

Es gibt in Estland Schritte, um die Frauen besser zu stellen. An der Jaani-Kirche Tallinn gibt es seit kurzem ein Frauengebet, bei dem nur weibliche Geistliche dienen. Ein weiterer Ansatzpunkt sind Gebete, die in ökumenischer Gemeinschaft mit Frauen aus anderen Kirchen in Estland stattfinden.

Eigene estnische Theologie wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten kaum formuliert. Dies geschieht erst in jüngster Zeit, und auch jetzt erst gibt es theologische Forschungen zu Themen, die Frauen betreffen. Von fünf Abgeordnetenplätzen für den finnougri-schen theologischen Kongress wurden im Januar 2000 auf der Geistlichenversammlung zwei Plätze an Frauen vergeben.

Nach meiner Einschätzung wird sich die Stellung von Frauen im geistlichen Amt in Estland nur insoweit verändern, wie generell ins Bewusstsein der Bevölkerung eindringt, dass Frauen etwas zu sagen haben. Frauen im geistlichen Amt in Estland ist zu wünschen, dass sie ihren langen Atem behalten bei ihren Bemühungen um die Besserstellung. Es ist zu hoffen, dass die Einstellung des Erzbischofs und des Theologischen Instituts diesbezüglich eine Vorreiterfunktion einnimmt, auch gegenüber männlichen Kollegen im Pfarr- und Diakonenamt.

Aus TSschechien sind zwei Frauen unterschiedlicher Herkunft zu Gast:

Jana Toickova ist Pfarrerin in Most und gehört zur Evangelischen Kirche der Böh-mischen Brüder (uniert/reformiert). Ihre in tschechischer Sprache gehaltene Rede führt die Reihe der Beiträge aus tschechischer Perspektive fort. Mit ihr kam als Übersetzerin **Ivona Linhart**, Pfarrerin der Evang. Kirche in Kurhessen-Waldeck, die zur Zeit als Pfarrerin in Karlory Vary / Tschechien tätig ist. Sie übersetzte den Beitrag von Jana Toickova simultan.

In Tschechien ist die Kirche sehr stark an den Staat gebunden - wird vom Staat getragen. 46% sind evangelisch, 14% katholisch und ca. 40% gehören keiner Glaubensrichtung an.

Die tschechische Frau ist stolz, fähig, sehr gut ausgebildet, selbstbewusst und häufig gleichberechtigt. Frauen sind Persönlichkeiten. - Der Mann ist ein Kämpfer für die großen Dinge wie Politik, Gerechtigkeit und Wahrheit, und weil ihr Held der Mann ist, lässt sie den Mann in einiges hineinreden. Sie ist nicht besonders motiviert, selbst zu kämpfen oder eine höhere Position zu erreichen; denn das würde bedeuten, mehr Verantwortung zu übernehmen. Sie steht loyal zu

ihrem Mann und wenn er gegen etwas kämpft, setzt sie sich auch zur Wehr.

Der Mann ist ihr sehr dankbar, dass sie seine Position nicht gefährdet und daher auch bereit, von seiner Macht etwas abzugeben. So ist es seit der Zeit der Hussitischen Kämpfe bis heute!

Die **Böhmische Kirche** ordiniert Frauen seit 1953 und diese sind sehr stolz darauf. Tschechische Theologinnen mussten nie um ihre Ordination kämpfen. Unter dem kommunistischen Regime ist die evangelische Kirche nicht so bedrängt worden, eher die katholische Kirche. Die evangelische Kirche versuchte, Sicherheit zu schaffen.

Ein beliebtes Thema bei den Kommunisten war die Gleichstellung der Frau. In dieser Zeit hat dies auch in der Kirche angefangen. Die Frauen in der Kirche waren auch „aufsässig“! Das hat aber auch dazu geführt, dass aufsässige Frauen als „kommunistisch angehaucht“ gesehen wurden. Bisher hatten die Frauen gemacht, was von ihnen erwartet wurde und gesucht, ob sie sich dazwischen verwirklichen konnten. Ein schlechtes Image hatten sie, weil Frauen mit der STB, der geheimen Staatspolizei, zusammengearbeitet hatten.

Wenn heute eine Frau von Feministinnen hört, schüttelt sie sich und versucht dann zu beschreiben, was unter dem Kommunismus als Feminismus gelaufen ist. Die tschechische Frau will auf keinen Fall Feministin sein. Sie sehen nicht die Vorteile, sondern die Doppelbelastung. - Männer belächeln den Feminismus und gehen auf Distanz.

Das schlägt sich auch auf die Kirche nieder. Kirche ist eine Plattform gegen den Kommunismus geblieben, also auch gegen den Feminismus.

Ivona Linhart und Jana Toickova

Bild der Frau von Gott gegeben - der Atheismus hat ein falsches Frauenbild. Unter der Hand wurden aber manche Dinge als selbstverständlich angenommen: gleiche Ausbildung, gleiches Gehalt, Bewertung ihrer Funktion. Man macht sich nicht bewusst, dass dies feministische Ziele sind.

Für die tschechische Frau ist es selbstverständlich, dass sie Theologie studieren kann und tut es auch, wird ordiniert und arbeitet in den Gemeinden. Theoretisch hat sie alle Möglichkeiten, aber sie bemüht sich nicht darum.

Ein Viertel der Pfarrstellen sind von Frauen besetzt, aber sie dürfen sich nicht organisieren.

In der Böhmisches Kirche gibt es 12 Dekane, dabei ist keine Frau. Es gibt nur 2 Vertreterinnen von Dekanen. In der Synode bzw. dem Synodalrat sind wenig Frauen, die Pfarrerrinnen sind. In den wichtigen Kommissionen sitzen Männer.

1989 eine „sanfte Revolution“: 3 Frauen, die feministisch interessiert waren. Feministische Theologie kann man nur im Ausland studieren und es scheint sich ein bisschen zu bessern durch die neue Generation, die durch die Erfahrungen im Ausland ihre Ideen nach Hause bringt.

Der Kommunismus ist etwas gelockert - was bringt der Kapitalismus? Gegen was müssen sich Frauen jetzt wehren? Die nächste Generation wird diese Frage zu beantworten haben.

Nicht aus Schweden - jedoch mit reichlich schwedischer Erfahrung für einen Beitrag - ist aus Westfalen **Heidemarie Wünsch** gekommen, Frauenbeauftragte der EkvW im Kirchenkreis Arnsberg.

HEIDEMARIE WÜNSCH: THEOLOGINNEN IN SCHWEDEN

Ich hatte gehofft, eine Kollegin aus Schweden wäre hier und würde betroffen und beauftragt dieses Statement geben. Um aber einen weiteren Farbtupfer zu „Theologinnen in Europa“ zu haben, übernehme ich es.

Ich habe von 1980 bis 1990 in Schweden gelebt, habe seitdem viele gute Kontakte und werde voraussichtlich dorthin zurückkehren.

In den 40iger Jahren wuchs unter den Theologinnen in Schweden das Bedürfnis nach einer eigenen Organisation. Schwedens kirchlicher Frauenrat „**Sveriges kyrkliga kvinnoråd**“ setzte sich zum Ziel, Ämter für Frauen in der schwedischen Kirche zu schaffen. Zunächst waren das einzelne und besondere Dienste. Vom 1. Januar 1959 an wurde es möglich, Frauen zu ordinieren.

Margit Sahin wurde am 1 September in Stockholm ordiniert, zwei Kolleginnen am gleichen Tag in Härnosand. Margit Sahin war auch die erste Frau, die 1979 kyrkoherde - die erste verantwortliche Pfarrerin in einer Gemeinde - wurde.

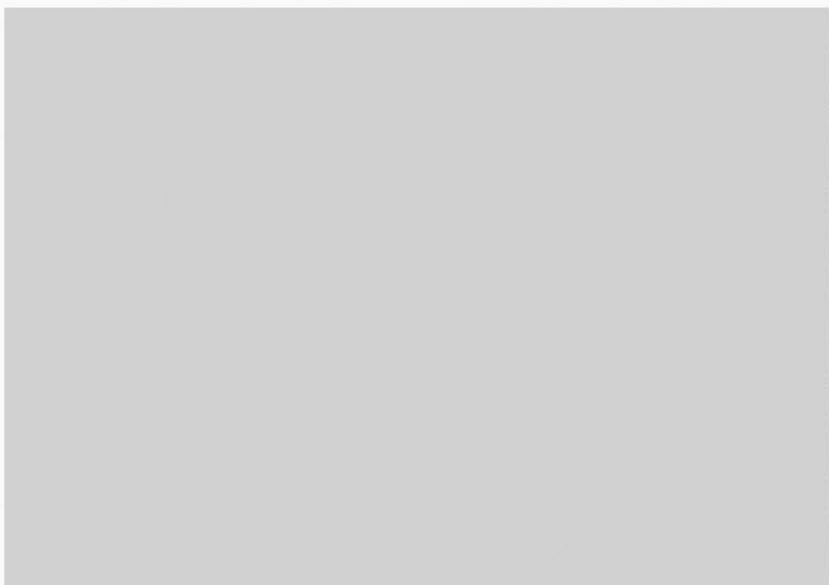
Dann wuchs die Anzahl der Pfarrerrinnen sehr schnell, obwohl es in der Kirche viele Gegner gab. Das hängt mit der Gleichstellung von Mann und Frau nach schwedischem Gesetz zusammen, zu dessen Einhaltung es seit Jahren eine/n

Gleichstellungsbeauftragte/n der Regierung gibt. So muss z.B. eine bestimmte Anzahl von 1. Pfarrstellen mit einer Frau besetzt werden. Aber aus Gewissensgründen konnte jahrelang der Dienst am Altar zusammen mit einer Frau verweigert werden.

Zunächst verweigerten auch viele Bischöfe aus Gewissensgründen die Ordination von Frauen - Bischof Gärtner bis zu seiner Pension 1992. Frauen, die im Bistum Göteborg tätig wurden, mussten von einem Nachbarbischof ordiniert werden. Noch in den 80iger Jahren hat sich ein Verein von Gegnern der Frauenordination unter Pfarrern gebildet. Aber heute wird kein Mann ordiniert, der die Zusammenarbeit mit einer Frau verweigert.

1997 wurde die erste Bischöfin bestellt, Christina Odenberg in Lund und wenig später Caroline Krook in Stockholm. Insgesamt sind heute etwa die Hälfte aller Pfarrerrinnen Frauen. Es scheint ein Frauenberuf zu werden. Um den Kirchlichen Frauenrat wurde es im Lauf der Zeit ruhig, während Schwedens ökumenischer Frauenrat - eine Vereinigung aller christlichen Denominationen und Konfessionen - sehr aktiv war und seit Jahren eine eigene Zeitung „Elsa“ herausgibt, die viel Beachtung findet.

1995 wurde eine neue Frauenorganisation innerhalb der Kirche von Schweden gegründet „kvinnor i svenska kyrkan“ - „Frauen in der schwedischen Kirche“. Diese Organisation ist bewusst demokratisch strukturiert, die Mitglied-



Erheitertete Zuhörerinnen (v.li.): M. Jäkel, A. Petereit-Grätz, Gritta Koetzold, H. Wunsch, G. Domes, C. Hildebrand, U. Berger

schaft ist nicht auf Theologinnen beschränkt. Die Ziele entsprechen etwa denen unserer Frauenreferatsarbeit.

1996 wurde ein neuer Anlauf genommen, eine Art Pfarrerinnenkonvent zu gründen: „**Riksförbundet för kvinnliga präster**“.

Über Schweden hinaus gibt es eine Vernetzung von Pfarrerinnen in den skandinavischen Ländern. Alle zwei Jahre findet „**Nordiska konferensen för kvinnliga präster**“, die nordische Konferenz für weibliche Pfarrer statt.

Dazu werden auch immer Theologinnen aus dem Baltikum eingeladen. Die Konferenz findet jeweils in einem anderen Land statt. Die Frauen vor Ort verantworten sie, die Kirchen unterstützen sie. Wenn ich es richtig sehe, geschieht das nur nach Absprache, einen skandinavischen Pfarrerinnenverein gibt es nicht. Die 11. dieser Konferenzen findet in diesem Jahr auf Island statt.

1993 war ich auf einer solchen Konferenz in Göteborg. Das Thema war: „Eva, wer bist du und wohin bist du auf dem Weg?“ Die Konferenz hatte ihr besonderes Gepräge dadurch, dass gerade Bischof Gärtner in Ruhestand gegangen war. Nun sollte der Dom von Göteborg von Frauen erobert werden. Alle Teilnehmerinnen sollten Kollar - in Schweden auch für Pfarrerinnen üblich - tragen und mit den Verantwortlichen für den Gottesdienst einziehen.

Liturgin war Rosemarie Köhn aus Norwegen, damals die einzige Bischöfin im Norden.

Die Predigt hielt die oben genannte Vorkämpferin für die Ordination, die fast 80jährige Margit Sahlin. Ein beeindruckender Gottesdienst war das - und eine fröhliche Konferenz, obwohl beim Abschlussfest die Dekoration brannte.

Die Runde zum Abschluss bringt **Cornelia Schlarb**, Theologin und Kirchenhistorikerin aus Rauischholzhausen bei Marburg. Sie lebte und arbeitete von 1995 - 1999 in der Nähe von Sibiu / Hermannstadt in Rumänien

CORNELIA SCHLARB: THEOLOGINNEN IN RUMÄNIEN

Von den 16 anerkannten Kulturen/Glaubensgemeinschaften (siehe Buch „Frauen in Rumänien“, S. 178-184) ordnen drei - bestenfalls vier - Kirchen Frauen zum Verkündigungs- und Sakramentsdienst.

Allen voran:

DIE REFORMIERTE (CALVINISTISCHE) KIRCHE

Mitglieder 1992: ca. 800.000 (3,5% der Bevölkerung), fast ausschließlich Ungarn

Organisationsstruktur 1998:

Bischöflich strukturiert, 2 Kirchendistrikte (Klausenburg/Cluj Napoca und Oradea) mit je einem Bischof, 25 Dekanate, 780 Kirchengemeinden und 140 Filialen.

Es ist die einzige Kirche, die nach der Wende 1989 beide Bischofsämter bewußt neu besetzte: Laszlo Tökes am 11.3.1990 gewählt für den Distrikt Oradea, Dr. Csiha Kalman am 4.5.1990 für den Distrikt Klausenburg).

Personelle Struktur:

750 Pfarrerinnen und Pfarrer - seit 1952 ist die Frauenordination möglich, aber von 1952-1977 fand keine Ordination statt.

1979 erste Ordination von Noemi Katalin Soos, derzeit Pfarrerin in Stejeris, Vorsitzende des ÖFCE in Rumänien und WGT-Komiteemitglied.

2000: 58 Pfarrerinnen oder 7,73% (36 (33) im Kirchendistrikt Klausenburg und 22 (25)) im Kirchendistrikt Oradea - unterschiedliche Zahlenangaben bei Noemi Soos und Dr. Maria Eszenyei Szeles.

Ein Theologinnenkonvent ist nicht vorhanden, Pfarrerinnen können nicht in höhere Ämter - Dekanin, Bischöfin - gewählt werden, auch nicht in die Synode. Sie arbeiten als Gemeindepfarrerinnen auf dem Land, in den Städten als Vikarinnen - vermutlich mit einem Pfarrer als leitendem Pastor, in Krankenhäusern und diakonischen Einrichtungen.

Theologinnen, die deutsch oder englisch sprechen:

Soos Noemi Katalin, RO-4329 Stejeris, of. post. Acatari,
Tel. + Fax: 0040-65-168962, e-mail: csoos netsoft.ro -
spricht englisch

Lengyel Püsök Sarolta, str. Avram Jancu, RO-3400 Cluj-Napoca
Földesy Marta, RO-3617 Suncuius

Dr. Eszenyei Szeles Maria, Gh. Doja nr. 29, RO-3700 Oradea - spricht deutsch (im Ungarischen wird der Nachname vorgestellt)

Gebäude 1998: ca. 1.000 kirchliche Gebäude

Schulen 1998: 9 lyzeale Seminarien, 2 postlyzeale Schulen mit gesundheitsfürsorglichem Kurs, 1 Schule für Musiklehrer und -lehrerinnen, 1 reformiertes Institut „Sülyok Istvan“ in Oradea, 1 religionspädagogischer Fachbereich an der Babes-Bolyai-Universität in Klausenburg

Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer findet - mit Lutheranern und Unitariern - im Rahmen des gemeinsamen „Protestantisch-Theologischen Instituts“ mit Universitätsgrad an der Universität Klausenburg statt;

2000: 44 Theologiestudentinnen.

Für Frauen gibt es Aufnahme beschränkungen, vermutlich damit die Männer nicht benachteiligt werden. bei den Aufnahmeprüfungen zum Theologiestudium haben die Frauen deutlich bessere Noten als die Männer. Zählten nur die Leistungen, dürfte man wahrscheinlich nur Frauen zum Studium zulassen. Von 1954-1972 existierte ein staatliches Verbot des Theologiestudiums für Frauen.

1972 begann **Noemi Soos** mit zwei anderen Frauen das Theologiestudium: 3 Frauen unter 150 Männern oder 2. Eine Theologieprofessorin für AT, Dr. Maria Eszenyei Szeles unterrichtet in Klausenburg.

Frauenvorbild: Maria Pilder (1888-1966) wird von Noemi als „Kirchenmutter“ bezeichnet: eine starke Frau mit starkem Glauben, eine gute Religionslehrerin, Theologin, Mitglied des ökumenischen Rates der Kirche. Sie war von den leitenden Männern anerkannt, kann als Ideal angesehen werden - aber nicht in jeder Hinsicht.

DIE EVANGELISCHE KIRCHE A.B. - AUGSBURGISCHEN BEKENNTNISSES

Mitgliederzahl 1992: ca. 39.500 (0,2% der Bevölkerung)

1997: ca. 17.500, noch überwiegend Deutsche, allmählicher Wandel zu einer multiethnischen Gemeinschaft.

Organisationsstruktur 1998: Bischöflich strukturiert; 5 Dekanate: Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach und Schäßburg - 260 Gemeinden und Betreuungspunkte. Nach dem Tod von Bischof Albert Klein 1990 wurde Dr. Christoph Klein neu gewählt.

Personelle Struktur 1998: 44 Pfarrerinnen und Pfarrer.

Die **Frauenordination** ist seit 1994 möglich. Im Dezember 1999 wurde erstmals eine Pfarrerin ordiniert: Birgit Hamrich, die in Bistritz die Stelle mit ihrem Mann Pfr. Hans Hamrich teilt - Mitarbeit an der WGT-Liturgie für 2002, seit 2001 ausgewandert.

2001: 1 Pfarrerin: Elfriede Dörr in Hermannstadt studierte in Deutschland und wurde dort ordiniert.

2 Vikarinnen: Christiane Bosse in Mediasch, Hildegard Deppner in Heltau.

6 Theologinnen mit Abschluss: Ortrun Rhein, Direktorin des Altenheims Carl Wolff in Hermannstadt/Sibiu, Renate Klein, Religionslehrerin, Pfarrfrau und AT-Promovendin in Fogarasch, derzeit Assistentenstelle in Deutschland, Annelise Heltmann, Religionslehrerin in Hermannstadt, Sybille Müller, Ausbildung zur Kulturassistentin, Marion Müller, KG-Promovendin und Heimleiterin des studentischen

Internats in Hermannstadt.

Ein Theologinnenkonvent ist nicht vorhanden. Die Identitätsfindung der Theologinnen, jenseits ihrer Funktion als Pfarrfrauen, ist noch nicht abgeschlossen.

Gebäude 1998: 220 Kirchengebäude

Schulen 1998: Ausbildung des Pfarrnachwuchses in Hermannstadt in der deutschsprachigen Abteilung des Protestantisch-Theologischen Instituts mit Universitätsgrad der Universität Klausenburg.

2001: 10 Theologiestudentinnen von 28 Studierenden oder 35,7%
Frauenvorbild: derzeit nicht bestimmbar.

DIE EVANGELISCH-LUTHERISCHE SYNODAL-PRESBYTERIALE KIRCHE

Mitglieder 1992: 31.160 (0,1% der Bevölkerung), gemäß eigener Angaben 35.000, davon die meisten ungarischer und slowakischer Sprachzugehörigkeit sowie eine rumänischsprachige Gemeinde in Bukarest.

Organisationsstruktur 1998: Bischöflich strukturiert, seit 1992 Bischof Mozes Arpad; 3 Dekanate: Kronstadt/Braşov, Klausenburg/Cluj Napoca und Nşdlac); 39 Kirchengemeinden und 6 Filialen

Personelle Struktur 1998: Insgesamt 35 Pfarrerinnen und Pfarrer. Eine mir bekannte Pfarrerin: Andrea Szasz Lilla, arbeitete 2000 im Dekanat in Kronstadt. Auf meine Anfrage erhielt ich leider keine Nachricht. Inzwischen soll die Absicht bestehen, keine Frauen mehr als Pfarrerinnen auszubilden, weil sich die meisten ungarischen Studentinnen mit reformierten Pfarrern verheiratet würden und die kleine Kirche keine Mittel frei hat, reformierte Pfarrfrauen auszubilden.

Gebäude 1998: 45 Kirchen

Schulen 1998: Ausbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer im Rahmen des gemeinsamen - mit Reformierten und Unitariern - Protestantisch-Theologischen Instituts mit Universitätsgrad an der Universität Klausenburg

DIE UNITARISCHE (ANTITRINITARISCHE) KIRCHE

Mitglieder 1992: 76.333 (0,3% der Bevölkerung) fast ausschließlich Ungarn.

Organisationsstruktur 1998: 5 Dekanate (Klausenburg-Turda, Muresch-Tarnava, Cristuru Secuiesc, Alba de Sus und Odorheiul Secuiesc), 125 Kirchengemeinden und 32 Filialen

Personelle Struktur 1998: 110 Pfarrer und Pfarrerinnen?

Nach mündlichen Hinweisen soll es auch Pfarrerinnen geben, was sich bisher nicht verifizieren ließ.

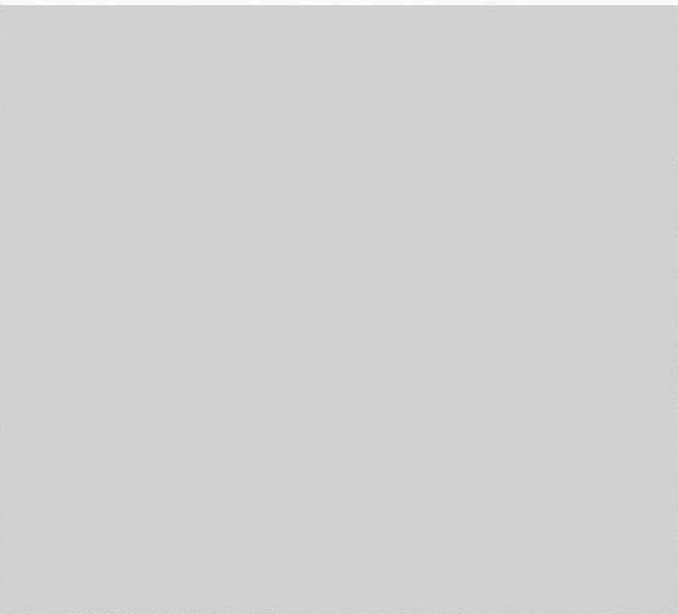
Gebäude 1998:

141 Kirchen

Schulen 1998:

2 theologische Lyzeen, Ausbildung des Pfarrnachwuchses im Rahmen des gemeinsamen - mit Lutheranern und Reformierten - Protestantisch-Theologischen Instituts mit Universitätsgrad an der Universität Klausenburg.

Die zahlenmäßig größte Konfession in Rumänien ist die rumänisch-orthodoxe Kirche, die hier zusätzlich erwähnt werden soll:



Cornelia Schlarb mit Christine Stradtner vom Bayrischer TheologinnenKonvent und Lydia Laucht, Vorsitzende (v. li.)

DIE RUMÄNISCH-ORTHODOXE KIRCHE

Mitglieder 1992: ca. 19,8 Mio (86% der Bevölkerung)

Organisationsstruktur 1998: 5 Metropolen in Rumänien - 2 außerhalb Rumäniens: Metropole Bessarabien, Metropole von Rumänien in Deutschland und Zentraleuropa. 10 Erzbistümer und 13 Bistümer, 143 Dekanate (protopopiate), 10.069 Kirchengemeinden (parohia) und 3.334 Filialen, 347 Klöster, 124 Einsiedeleien und 5 Filialen.

Personelle Struktur 1998: 10.068 Priester, 161 Diakone, 3.382 Kirchensänger, 2.482 Mönche und 4.246 Nonnen.

Keine Frauenordination; unterschiedliche Einschätzung und Einstellung zur Rolle der Frau in der Kirche. Die Mehrheit der Frauen hält den Status quo für richtig und angemessen und hat bezüglich der Frauenrolle noch kein Problembewußtsein entwickelt. Eine Minderheit erkennt frauenunterdrückerische Strukturen in der eigenen kirchlichen und theologischen Wirklichkeit.

Vorhanden sind orthodoxe Frauenvereine und berufsspezifische Vereine für ReligionslehrerInnen oder SozialassistentInnen.

Orthodoxe Frauen in ökumenischen Funktionen/Institutionen:

Julia Corduneanu, Mitglied des Zentralkomitees der KEK und Komiteemitglied des ökumen. Instituts in Bossey,

Cristina Breaban, Mitglied des Konsultativkomitees für die Probleme der Frauen bei der KEK und Leiterin des Projekts „Being Church - Women Voices and Visions“ für die ROK.

Gebäude 1998: 13.627 kirchliche Gebäude, davon 23 Kathedralen, 9.878 Parochialkirchen, 2.794 Filialkirchen, 353 Friedhofskirchen, 353 Klosterkirchen, 123 kleinere Klosterkirchen, 46 Klosterkapellen und 129 Parochialkapellen, 5.220 Pfarrhäuser.

1998 wurden 145 Kirchen gebaut und 731 sind im Bau befindlich

Schulen 1998: 19 Schulen für Kirchengesang (dreijähriger Kursus) mit ca. 1.700 Schülern, 9 postlyzeale Schulen mit theologisch-gesundheitsfürsorglichem Kurs, 39 lyzeale theologische Seminarien (6 Klosterschulen) mit ca. 6.000 Schülern.

An 14 Universitäten existieren theologische Fakultäten mit einer oder mehreren Fachrichtungen:

10 für Pastoral-Theologie, 14 für Theologie-Philologie, 8 für Theologie-Sozialfürsorge, 3 für Theologie-Kulturfürsorge, 1 für Theologie-Christliche Archäologie mit insgesamt ca. 6.700 Studierenden.

Erst nach der Wende 1989/90 werden Frauen wieder an theologischen Hochschulen aufgenommen und in der Regel zu Religionslehrerinnen und Sozialassistentinnen ausgebildet. Unter günstigen Umständen können sie an theologischen Hochschulen als Professorinnen die nichttheologischen Fächer unterrichten, wie Sprachen oder Sozialassistenten.

Frauenvorbild:

Anca Manolache, orthodoxe Theologin, studierte vermutlich in den frühen 50er Jahren Theologie. Sie ist Redakteurin in der Patriarchie. Von ihr erschienen Veröffentlichungen zu verschiedenen theologischen Themenbereichen, auch zur Christologie, Anthropologie, Soteriologie und kirchlichen Tradition.

Frau Manolache publizierte das Buch „**Die Problematik der Frau in der Kirche Christi**“, in dem sie schrieb:

„Der Kirche schadet es, wenn sie sich nur auf das Männliche stützt und baut. Das Weibliche ist in der Kirche genauso wichtig und nur durch die Zusammenarbeit beider kann sich die Kirche entfalten. Es geht dabei nicht nur um die Gleichberechtigung der Frau. Ob sie Priesterin sein soll oder nicht, das ist nur ein Teil des Problems. Das Problem ist das der Kirche. Die Tradition ist dynamisch, es gibt drei Bedeutungen des Wortes, dabei wäre zu beachten, daß, sich in der Tradition befinden heißt, die Lehre der Kirche zu behalten, aber sie zugleich für die

heutigen Generationen aktuell zu machen, eine Bewahrung des Inhalts, aber eine stete Erneuerung der Form. Dazu gehört aber noch etwas: die neu erscheinenden Probleme mutig und demütig zu behandeln, in Offenheit für die Wirkung des Hl. Geistes.“

Zitiert nach einem E-mail von Alina Patru, orthodoxe Theologiestudentin in Hermannstadt/Sibiu.

DU HÖRST MIR ZU - ICH HABE MUT ZU SPRECHEN -
„HEARING TO SPEECH“ **LYDIA LAUCHT**

Theologischer Impuls für die Jahrestagung in Selbitz - der in Selbitz nicht hörbar gemacht wurde, um den Schwestern aus Europa länger zuhören zu können.

Nelle Morton, amerikanische Theologin, hat den Weg beschrieben, wie Frauen einander Räume eröffnen zum

- **Erinnern**
- **Erzählen.**¹

Ich gehe diesen Erkenntnisweg der grossen „E“ weiter mit

- **Erklären / Deuten**
- **Ermutigen zum Handeln**

A. Zuhören ermächtigt zum Sprechen

1. **Erinnern und Erzählen** sind fundamentale Kategorien der Theologie: Erfahrungen der Gegenwart Gottes werden erinnert und werden weiter erzählt! Erinnern und Erzählen stiften Identität. Wenn das Erinnern - remembering - unterdrückt und zerstört wird, werden Menschen verrückt, weil sie verzweifelt ihre Identität suchen. Wir wissen das aus der Seelsorge. Seelsorge ist: Ermutigung zum heilsamen Erzählen. Aus der Erinnerung an schwere Erfahrungen des Leidens und auch des Widerstandes gegen Ungerechtigkeit gewinnen Menschen neue Identität.

2. Zum Erzählen **ge-hört** das Hören:
Nur wenn ich ein Gegenüber habe, erzähle ich. Wie erlösend ist es für Men-

¹ *Den Anstoss zu diesen Überlegungen gab mir ein Aufsatz von Stephanie Klein, Von den Erfahrungen von Frauen zu feministischer Theologie, ESWTR Jahrbuch 1998, S. 47ff*

schen, wenn sie manchmal nach Jahren einen Menschen finden, der zuhört, für diese Erzählzeit zu ihnen gehört, der so hört, dass Erzählen erst möglich ist. Hören ist etwas Aktives. Hörende sind nicht Objekte, denen etwas „beigebracht“ wird, die gehorchen müssen. Wichtig ist die Entdeckung des Zuhörens als aktives Geschehen.

3. Frauen erfahren sich häufiger als **Schweigende** oder zum Schweigen gebracht.² Untersuchungen haben ergeben: Frauen wird weniger aufmerksam zugehört als Männern, Frauen werden häufiger unterbrochen, ihnen wird weniger Redezeit zu gestanden, ihre Beiträge werden oft nicht aufgenommen oder sogar belächelt. - So werden viele Frauen stumm, stimmlos. So sind Frauen eher diejenigen, die zuhören, gehorchen, schweigen.

Dazu kommt, dass in unserer Sprache die Perspektive der Männer, ihre Symbole, ihre Erfahrungen der Ausgangspunkt des Blickwinkels ist.

Als wir Frauen vor 30 Jahren begannen uns zu wehren, weil wir nicht immer unter diesem Blickwinkel mitgemeint sein wollten, wenn von Brüdern oder Pfarrern gesprochen wurde, wurden wir belächelt: „Frauen seien eben schwierig“.

Sprache ist eine Haltung, gerechte Sprache üben wir seither ein, eine Haltung, ein Perspektivenwechsel: Frauen sind nicht defizitär - gemessen an Männern. Wie können wir Frauen uns als Frauen sehen, die nicht durch oder in Abgrenzung vom Mann definiert sind, sondern die wir von unserem eigenen Sein ausgehen, von unseren eigenen Erfahrungen?³

4. **Hearing to speech - Hören ist Ermächtigung zum Sprechen.**

Hören, Zuhören ist fundamentale Kategorie der Befreiung von Frauen, „die ein neues Erkennen Gottes, ein neues Verständnis von Theologie ..., von Verkündigung und Befreiung hervorbringt.“⁴

- Das Hören geht dem Sprechen voraus. Sprechen und Erzählen ist die Reaktion auf Hören, Zuhören.
- Das Hören ist voraussetzungsloses Annehmen der Frau, die sprechen will.
- Das Hören führt zur Erinnerung an verschüttete - auch „gefährliche“ Erfahrungen und lässt neue Worte, neue Sprache entstehen, ja: ein neues eigenes Symbolsystem.

² Senta Trömel-Plötz, Hg. von „Gewalt durch Sprache“, Frankfurt am Main 1984, zit. nach: Stephanie Klein, *Von den Erfahrungen von Frauen zu feministischer Theologie*, ESWTR Jahrbuch 1998, S. 51

³ vgl. Adriana Cavarero, *Ansätze zu einer Theorie der Geschlechterdifferenz*, in: Diotima, Philosophinnengruppe aus Verona, *Der Mensch ist zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz*, Wien 1993, S. 65 - 102

⁴ vgl. Stephanie Klein, aaO, S.56

- Das Hören ist existenzielles Beziehungsgeschehen. Ich erkenne als Hörende meine eigenen Erfahrungen, höre auch mich selbst, nehme mich an.

B. Was heißt das für die Theologie?

1. Das Hören und Gehört-Werden ist eine religiöse **Erfahrung**. Weil in dieser Erfahrung wichtig ist, dass wir Frauen auf unsere eigenen Kompetenzen, unsere eigene Identität bezogen sind, ist dieser **offene Prozess** auch offen für das Wirken des Heiligen Geistes.
„Gott hört die Theologin zur eigenen Sprache und ruft die theologischen Erkenntnisse aus ihrer geschichtlichen, sozio-kulturellen, körperlichen und spirituellen Existenz hervor; und die Theologin hört andere zu ihrer eigenen Sprache - und die anderen werden sie zur eigenen Sprache hören.“⁵
2. Diese Erkenntnis prägt die Rede von Gott: Gott ist die ermöglichende Quelle dieses Hörens. Gott hört selbst, Gott hört die Frauen und Männer zu ihrer eigenen Sprache, zu ihrem befreiten Sein. Also auch hier wieder der Perspektivenwechsel: Gott ist nicht „Sender“, sondern Gott **hört** zuerst, nimmt mich ganz wahr, bringt mich zur Sprache, macht mich zur Sprechenden und zur Hörenden anderen gegenüber.
3. Für die **Verkündigung** heisst das: Wenn Gott durch sein Hören die Worte in uns hervorruft, dann heisst Verkündigung nicht zuerst das Erzählen der Botschaft, sondern zuerst das Hören und Annehmen der anderen Menschen, um sie zu ihrer eigenen Sprache zu ermächtigen. Verkündigung wäre dann, „das Ohr direkt an den Puls der Menschen legen.“⁶ Worte, in denen die Botschaft artikuliert wird, erwachsen also aus dem Dialog.
4. Seelsorge ist heilendes Hören.
5. **Hearing to speech** verändert die Gesellschaft. „Wir ermächtigen uns gegenseitig, indem wir die anderen zu Sprache hören. Wir ermächtigen die Enterbten, die Aussenseiter, wenn wir sie so zu hören vermögen, dass sie auf ihre Weise ihre Unterdrückung und ihr Leiden benennen.“⁷
6. Frauen des Mailänder Buchladens beziehen sich auf Rut und Noomi und benennen ihre **Theologie „Affidamento“**, „der menschlichen Erfahrung der Frau eine Möglichkeit zu geben, sich zum Ausdruck zu bringen und so in der Welt ihre wahre und grosse Existenz zu finden.“⁸

⁵ Stephanie Klein, aaO, S.62

⁶ Nelle Morton, zit. nach Stephanie Klein, a.a.O., S.64

⁷ dies., zit. nach Stephanie Klein, a.a.O., S.65

⁸ Liberia delle donne di Milano, *Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis*, Berlin 1989, S.182

7. Die Vision, die aus **Hearing to speech** erwächst, ist eine ganzheitliche Theologie im Sinne von „ganz“ Theologie. Es muss eine Theologie von Frauen und Männern sein, in der Frauen als spezifische Ebenbilder Gottes sich nicht ableiten noch abgeleitet werden von männlichen Kategorien.
8. Der menschlichen Erfahrung einer Frau die Möglichkeit geben, sich zum Ausdruck zu bringen
 - das tun wir als feministische Theologinnen in der Auslegung biblischer Texte, im Entdecken von Frauen in der Geschichte der Theologie und der Kirche. Wir arbeiten am Lexikon der frühen Theologinnen.
 - das ist auch ein Ziel der Dekade des ÖRK „Gewalt überwinden“
 - Gewalt überwinden in der Sprache
 - Gewalt gegen Frauen beim Namen nennen
 - im Sprechen keine Gewalt ausüben...
 - Gerechte Sprache ist eine Haltung - nicht nur ein Mitbenennen von ...

Am Beispiel der Evangelien will ich das theologisch verdeutlichen, konkret am Erzählen von Jesus: Die Erzähler und Erzählerinnen sind durch das Hören, das erwartungsvolle Hören der Menschen in den Gemeinden ermächtigt, ihre Glaubenserfahrung zu erzählen:

- zu erinnern
- zu erzählen
- zu erklären, zu deuten
- zu ermutigen

Das Erzählen von Jesus ist das Erinnern und Erzählen einer Glaubenserfahrung. Von dieser Erfahrung her wird das Heil, das durch Jesus eröffnet und geschenkt wird, erklärt, gedeutet als heilbringend für alle Menschen. Daraus erwächst die Ermutigung zum Handeln.

Durch dieses Erinnern und Erzählen entsteht die Identität der Christinnen und Christen bis heute - wenn sie ermächtigt sind **durch Hörende** und wenn sie selbst dadurch andere zu Sprache hören, zum Sprechen ermächtigen.

C. Christliche Theologinnen in Europa

1. Schliesslich: „Hearing to speech“ ist nicht: ich höre etwas, um es für mich, meine Arbeit, meine Pläne umzusetzen, zu verwerten.
 „Hearing to speech“ ist uneigennütziges Hören, ist: einer anderen den Raum zu erhören zum Sprechen, zum Erzählen von sich selbst, durch das Sprechen Kraft und Identität zu finden, **er-hört** zu werden. So eröffnen wir ihr, die eigene Gottebenbildlichkeit zu spüren, zu bekennen, zu schätzen.
 Erhören zum Sprechen ist auch die Urform des Betens:
 - Gott er-hört uns zum Sprechen, zum Erinnern und Erzählen, zum Klagen und zum Loben.

- Ich er-höre Gott, gebe Gott ungeteilte Aufmerksamkeit, dass Gott Raum hat in mir, sich zu erzählen - und zu sein.

2. Erste Schritte für Europa für uns christliche Theologinnen beraten wir hier in Selbitz:

Welche Initiativen wir ergreifen können - mit welchen Zusammenschlüssen von Frauen wir zusammen arbeiten wollen - um den Frieden in Europa zu stiften und zu erhalten - Frieden zwischen Völkern und Religionen; im Namen Jesu Christi, der unser Friede ist.

Das zu bedenken, einander zu hören, zum Sprechen zu ermutigen, dazu sind wir hier in Selbitz.

Vielen Dank für euer Erinnern und Erzählen, ihr Frauen aus den Nachbarländern und ihren christlichen Kirchen in Europa!

DIENSTAG, DER 20. FEBRUAR: DER ZWEITE TAG

OPEN - SPACE - ARBEIT

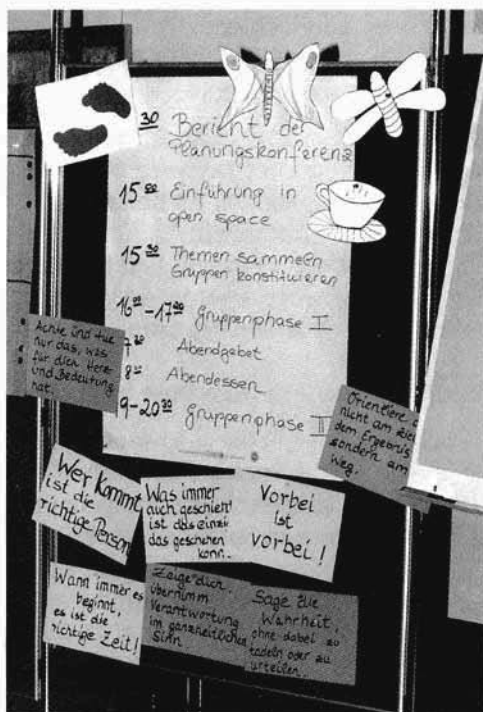
BARBARA SCHLENKER

Wir wurden von Nicola Haupt eingeführt in die Open-Space-Methode:

Zu Anfang melden sich Frauen zu Worte, die zu ihrem Thema einladen und werben. Das Thema wird notiert, und erste Impulse werden gesammelt.

Dann geht man in **Gesprächsgruppen**, wobei frau **Hummel** - sich länger in einer Gruppe aufhaltend - oder **Biene** - von Gruppe zu Gruppe sich treiben lassend, je nach Interesse am Thema - sein kann.

Die Gruppen-Einruferinnen nehmen als Hilfe zur Notierung der Ergebnisse eine Tabelle mit folgenden Spalten mit:



WER ?

WAS ?

WIE ?

BIS WANN ?

MIT WEM ?

UNTERSTÜTZUNG ?

WIDERSTÄNDE ?

ÜBERWINDEN ?

!!! Sehr für Kirchratssitzungen zu empfehlen !!!

Hier die Themen, die von Frauen aus der Runde vorgestellt wurden:

*** Zukunft und Chancen, Gegenwart und Grenzen**

des interreligiösen Dialogs

Das Thema erhielt 12 Punkte.

Notiert wurden:

- viele Gespräche führen
- Vertrauen zwischen Einzelnen stärken (Gruppen zu schwierig!)
- Ängste formulieren
- Sich besser über den Islam informieren!
- Gibt es gemeinsame Projekte?
- Erfahrungen anderer nutzen!
- Eint uns Europa mehr als unsere Religion?

In der Gesprächsgruppe wurde deutlich: Das Gespräch mit einzelnen Jüdinnen und Musliminnen zu suchen ist grundlegend wichtig. Dazu gehört, dass wir uns informieren über Veranstaltungen, die in dieser Richtung laufen. Zum jährlichen Treffen könnten wir uns Veranstaltungshinweise weitergeben. Das könnte auch über e-mail geschehen.

Besser noch wäre eine **eigene home-page**. Kann sich jemand für die Einrichtung und Wartung einer solchen bereitfinden?

Ella - Anita sprach kühn eine Einladung des Theologinnenkonventstagung 2003 nach Israel aus. Sie feiert am 14. Januar 2003 ihren 80. Geburtstag, s.G.w. Was ist da dran? Meint sie es etwa ernst?

*** Frauenordination**

Das Thema erhielt 7 Punkte.

Notierte Stichpunkte:

- Ermutigung zum Diakonat, positive Eindrücke sammeln
- Informationsaustausch über Frauen im Priestertum
- IKETH als Informationsbörse
- Überprüfung aller kirchlicher Dokumente auf Restriktionsmaßnahmen

gegen Frauen;

- persönliche Beziehungen und Freundschaften pflegen;
- Bildungs- und Gemeindeveranstaltungen nutzen, um Frauenordination zu vertreten
- Solidarität zeigen und beweisen
- Druck von Frauen auf die Institutionen muß stärker werden
- über die Imagination von Hoffnungsbildern sich stärken lassen.

Die Gesprächsgruppe regt an, zwei Mitglieder des Konventes zur WOW Konferenz (das ist die weltweite katholische Ordinationsinitiative) 2002 nach Dublin zu schicken.

Weiter sind auch auf diesem Gebiet persönliche Kontakte zu Theologinnen Europas nötig, auch zu Konventen, soweit es diese gibt. Gewürdigt wird die Tradition, Theologinnen aus dem Osten zu den Konventen einzuladen.

Auch hier die Idee, eine Home page mit Chat einzurichten, wer könnte das tun und betreiben?

*** Charta oecumenica - Austausch von Theologinnen**

12 Punkte

- Gefahr des Eurozentrismus, den Blick nicht verengen lassen
- Wichtigkeit von Sich-Kennen-Lernen, Hören - bei Blockaden Umwege suchen, KooperationspartnerInnen
- Partnerschaften ja! und „schwierig“
- Sensibilisieren für das Projekt Charta Oecumenica
- Europa kommt, Kirchen müssen sich verhalten, das ist eine Chance.

Eine Beauftragte des deutschen Konventes sollte eine Liste erstellen und pflegen von Theologinnen mit Auslandserfahrungen/-kontakten und ausländischer Theologinnen, die am Kontakt/europäischer Begegnung interessiert sind. Das kann durch Sammeln, Abfragen bei den Landeskongregationen und beim Gesamtkongregation erfolgen.

Eine weitere Ausbaustufe wäre die Einrichtung einer Homepage oder Mailingliste. 2002 sollte ein Erstentwurf starten, der dann weitergeführt und kontinuierlich erweitert wird. Die Vorstände der einzelnen Kongregationen oder Kontaktfrauen könnten diese Arbeit leisten mit Unterstützung des EKD-Auslandsamtes (dort die Theologinnen abfragen) und der Konferenz Europäischer Pfarrvereine.

In der Spalte „Widerstände“ trägt die Gruppe ein:

- Trägheit
- Datenschutz?
- Aktualität?
- Misstrauen vonseiten der Landeskirchen (Auslandspfarramt, Missionswerke)

- Sprachbarrieren

Denen können wir nur mit der Klarheit unseres Anliegens entgegenen.

Des weiteren wird auch hier deutlich, wichtig sind die Kontakte zwischen interessierten Theologinnen europaweit zu pflegen durch gegenseitige Einladungen, Begleitung in Leben und Arbeit, Kennenlernen anderer Spiritualitätsformen.

Kontaktstudium und Sabbatjahr, aber auch nur Einladen und Beherbergen und Mitlaufen lassen bei gutsituierten Pfarrerinnen, die „es sich leisten können“. Dazu könnte der Theologinnenkonvent einen Unterstützungsfond einrichten. Auch der LWB könnte evtl. helfen. Gegen kirchen- und arbeitsrechtliche Bedenken sind genaue Erkundigungen einzuziehen.

*** Ethikrat beim Bundeskanzler**

Thema erhielt 10 Punkte.

- Brief an den Deutschen Bundestag
- Brief an die Mitglieder des Theologinnenkonventes
- Brief an Justizministerin Däubler-Gmelin
- Brief an die EKD

Die Briefe wurden in dieser Gruppe geschrieben, von der Mitgliederversammlung befürwortet und losgeschickt. Wir veröffentlichen sie in diesem Heft auf **Seite 46ff / Stellungnahmen**.

Die Gruppe erhofft sich weitere Aktivitäten in dieser Richtung auf Landesebene und von Frauengruppen.

*** Kirche auf dem Hauptgleis**

Das Thema erhielt 7 Punkte.

- Einfluss nehmen/Staat verantwortlich machen für soziale Rechte;
- Ethische Diskussion (Gen-Ethik, Friedenserziehung, Sterbebegleitung);
- Integration der Einwanderer - Recht auf Religionsausübung;
- Kirche für die „Nicht-Erfolgreichen“;
- Modellprojekte für diakonische Arbeit und Bildungsarbeit;
- von Christus erzählen/ Versöhnungsprojekte;
- Frauen aufs Hauptgleis stellen!

In der Gruppe gibt es zwei Schwerpunkte im Gespräch:

Zum Einen sieht sie es als notwendig an, Theologinnen in Osteuropa finanziell zu unterstützen. Dazu kann der Osteuropafond des Konventes genutzt werden, aber auch Einzelne können für eine bestimmte Zeit per Dauerauftrag tätig werden. Ein Vergabeausschuss sollte Prioritäten setzen.

Getragen und koordiniert werden kann diese Arbeit von einem Initiativkreis bei IKETH, eine zeitliche Probezeit von drei Jahren ist ratsam. Beratung beim Geldtransfer kann man sich beim Amt für missionarische Dienste holen.

Zum Zweiten wird ein informiertes Beten, eine Fürbitte angeregt. Die Selbstitzer Schwestern sollen gefragt werden, ob sie an einem bestimmten monatlichen Termin ein Jahr lang für die Anliegen beten können.

Bei folgenden Themen kamen keine Gesprächsgruppen zustande, jedenfalls liegen keine Ergebnisse vor:

Theologinnenkonvent - ist Europa noch ein Thema?

3 Punkte

- Begegnungen zwischen Einzelnen;
- Begegnungen der Länderkonvente;
- Tagungsort fest: Genf oder Brüssel;
- Osteuropa-Fond beleben: Fahrgelder für bedürftige Theologinnen.

Gewalt gegen Frauen

8 Punkte

- Passionsandachten/Predigten und Gesprächskreishilfen zum Thema anbieten, diese Vorschläge auch vielsprachig dem LWB anbieten
- Frauengrundsätze formulieren
- Gewalt wahrnehmen, den Opfern Stimmen verleihen
- Hilfsmaterial an/für Kinder
- Infos sammeln über Frauengruppen, die mit Prostituierten gearbeitet haben
- Auflösen der Sperrgebiete
- Aktivitäten des YWCA (?)

BSE - Begleiten - Suchen - Erfahrungen austauschen

5 Punkte

- 400.000 Rinder umbringen - Gotteslästerung?
- die Kehrseiten der Massenproduktion
- Bauernklage: „Die Kirche setzt sich nicht für uns ein“.
- „Etikettenschwindel“ - ist auch drin, was drauf steht?
- Bewahrung der Schöpfung, Umgang mit Gottesgaben
- Transport von Lebensmitteln = Energieverschwendung;
- BSE in die Fürbitte;
- Abend in Kirchgemeinde: mit Metzgern, Bauern.
- Notfallseelsorge - bei den Leuten sein
- Gesprächsrunde: Was könnte Krise für die Ökobauern bedeuten
- jährlich ein mal ein Gespräch zwischen Kirche und LWS anregen
- regionale Wirtschaft unterstützen
- Tag der Region (Erntedankfest)
- LandwirtInnen zum Pfarrkonvent einladen

- Bauernnotruf - darf nicht allein Männerarbeit sein!
- „Das Land gehört auch der Kirchgemeinde“
- Europäische Schritte in die Region.

Gründungskonferenz 2004

2 Punkte

- Tagungsort?, vielsprachig, Simultanübersetzung, internationale Referentinnen;
- Internet-Abfrage über DEKT als Rücklauf.
- Arbeitsorganisation menschlich, d.h. begeistert, rhythmisch, organisch (0 Punkte)
- Wir kennen noch Handwerk, Landwirtschaft, geistiges Arbeiten im Horizont des Glaubens.
- Wir haben gelernt, Wirtschaft ungeistlich zu sehen, ohne Gott zu produzieren.
- Damit werden wir „unschuldig“ an den wirtschaftlichen, geistlosen, unmenschlichen Katastrophen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG / JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Rechenschaftsbericht 2000/2001 des Vorstandes des Konventes
Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland
e.V. vor der Mitgliederversammlung am 20.2.2001 in Selbitz Lydia Laucht

Ich gebe Ihnen diesen Bericht als kommissarische Vorsitzende des Konventes. Die Wahl fand im letzten Jahr nicht satzungsgemäß statt, so dass wir sie heute wiederholen müssen, damit die Eintragung im Vereinsregister in Bremen vollzogen wird.

MITGLIEDER

Der Verein hat zur Zeit 412 Einzelmitglieder. Im Berichtszeitraum gab es 15 Eintritte und elf Austritte, zwei Kolleginnen sind gestorben (Ursula-Lydia Köhler und Felicitas Feuerstein). Acht Landeskirchliche Konvente sind weiterhin Mitglieder. Es wäre schön, wenn die Konvente im Rheinland und der Pfalz zum Beitritt gewonnen werden könnten (am 29.3.2000 ist „Liebreiz - Zusammenschluss pfälzischer Theologinnen“ gegründet worden!)

ARBEIT DES VORSTANDES

Im Berichtszeitraum hat der Vorstand fünfmal getagt:
am 31.3.2000 in Hannover, am 26.6. In Hannover, am 11.9. in Hofgeismar und
am 20.11. wieder in Hannover und am 18.2.2001 hier in Selbitz.

Schwerpunkt der Arbeit waren die Vorbereitung unserer Jahrestagung und in diesem Zusammenhang die Beratungen über die Umsetzung unseres im vergangenen Jahr verabschiedeten Aufrufes zur Gründung eines **Europäischen Theologinnenkonventes**.

Wie Sie unserem Berichtsheft „Theologinnen“ entnehmen konnten, hat die Initiatorinnengruppe die Gründung eines eigenen Vereines beschlossen. Dieser Verein „Internationale Konferenz Europäischer Theologinnen“ soll die Gründungskonferenz im Jahr 2004 vorbereiten. Auch muslimische Theologinnen gehören dazu. Jüdinnen, orthodoxe Christinnen und Christinnen aus Westeuropa waren der Einladung nicht gefolgt.

Die Leitung der Planungskonferenz hatten Godlind Bigalke, Brigitte Enzner-Probst und Christel Hildebrand. Heidrun Elliger hat den Vorstand auf der 1. Planungskonferenz vom 28. - 30.7.2000 in Bad Boll vertreten und gehört zur Initiativgruppe. Die Initiatorinnengruppe ist damit über unseren Aufruf im vorigen Jahr hinausgegangen. Dieser zielt ja auf die Gründung eines Netzwerkes für Theologinnen aus verschiedenen Kirchen, Konfessionen und Ländern Europas. Über eine Mitgliedschaft in der Internationalen Konferenz sollte die Mitgliederversammlung im nächsten Jahr entscheiden.

Die **Kassenführung und weitere Organisation** unseres Vereines hat in bewährter Weise Monika Ullherr-Lang weitergeführt, ebenso die Redaktionsarbeit und den Versand unseres Berichtsheftes „Theologinnen“. Das Redaktionsteam waren im letzten Jahr Monika Ullherr-Lang, Heidrun Elliger, Anette Reuter und Ute Young. Herzlichen Dank!!!

Zur Finanzlage des Vereines wird Monika Ullherr-Lang in ihrem Bericht etwas sagen. Die Erinnerungsbriefe an Mitglieder, die lange keinen Beitrag gezahlt haben, zeigen positive finanzielle Resonanz!

Ich möchte Sie bitten, auch in diesem Jahr eine Aufwandsentschädigung von DM 500,- für Monika Ullherr-Lang zu beschliessen.

Gast im Vorstand ist Oberkirchenrätin Petra Fichtmüller, sie berichtet regelmässig über Entwicklungen und Veröffentlichungen in der EKD. In einer Sitzung war Dr. Kristin Bergmann, die neue Frauenreferentin der EKD, unser Gast.

Den Kontakt zum Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer haben wir aufrecht erhalten. Während des Deutschen Pfarrtags in Ulm habe ich ein Grußwort gesprochen. Der Verband ist wie wir mit dem Thema Europa beschäftigt.

AUFGABEN UNSERES KONVENTES

Vier Aufgaben hat sich unser Konvent laut Satzung gegeben:

- das Gespräch über theologische Fragen der Gegenwart zur fördern,
- zu theologisch verantworteter Reform kirchlicher Arbeit und unserer Gesellschaft beizutragen,

- Kontakt zu halten zu gesellschaftlichen Gruppen, Landeskongregationen und in der Ökumene
- sowie die Förderung der beruflichen Aufgaben der Theologinnen.

1. Das Gespräch über theologische Fragen fördern.

Wichtige Themen sind:

- Die Frage nach der „**Professionalität im Pfarramt**“ - daran arbeitet u.a. Dr. Heiderose Gärtner.
- Die Arbeit an einer **ökumenischen Hermeneutik (interkonfessionell)**. Dazu gehört natürlich auch eine Verständigung zum Kirchenbegriff. Das halte ich für unsere Diskussion über die Stimme der christlichen Theologinnen in Europa für wesentlich.
- Für die Überlegungen zu einer interreligiösen Konferenz ist m.E. eine **Diskussion zu dem je eigenen Absolutheitsanspruch der Buch-Religionen** angesichts der Wahrheit der Religionen unerlässlich.
- Und schliesslich: Womit und wie fördern wir Theologinnen in Deutschland und Europa **die ethische Diskussion?** Ilse Maresch arbeitet daran. Bündnispartnerinnen sind nötig! Einige hat sie gestern gefunden. Vielen Dank!

2. Der Beitrag zu theologisch verantworteter Reform kirchlicher Arbeit und unserer Gesellschaft:

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat eine neue Dekade eröffnet: Gewalt überwinden. Unsere Verantwortung ist besonders „**Die Überwindung der Gewalt gegen Frauen**“ - auch innerhalb der Kirche, auch sexuelle Gewalt in seelsorgerlichen Zusammenhängen.

In Kassel haben wir ein Haus eröffnet für Frauen, die Menschenhandel zum Opfer gefallen sind: FRANKA - „Frauen in Not in Kassel“. Ein Austausch über Projekte ist unter uns wichtig! Heidrun Elliger hat uns in einer ökumenischen Aktion zur Eröffnung der Dekade in Berlin vertreten.

3. Kontakte

- Unsere Kontakte zu katholischen Theologinnen sind ja sichtbar in der Anwesenheit unserer Schwestern Dr. Müller und Dr. Raming. Schwester Ruth Schäfer hat an der Vorkonferenz zu Europa hier in Selbitz teilgenommen. Weitere Kontakte sind sehr wünschenswert. Heidrun Elliger vertritt uns in Berlin in einer katholischen Initiative („Berliner Steinprojekt“), in dem es u.a. auch um Armut unter Frauen geht.
- Theologinnen aus Westeuropa haben unsere Einladung sowohl nach Bad Boll als auch zu unserer Jahrestagung nicht angenommen. Die meisten haben nicht geantwortet. Was heisst das für ein Netzwerk christlicher Theologinnen in Europa?
- Über den Kontakt zum Pfarrverein habe ich schon gesprochen.

- Unsere Kontakte zur Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland halten Monika Ullherr-Lang und Ute Young.
- Unsere Kontakte zum „Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa“ halten Margareté Jäkel und Anja Petereit-Grätz sowie Kathrin Jesse.
- Dorothea Heiland ist unsere Verbindungsfrau zur Bewegung „Erfurter Erklärung“.

3. Förderung der beruflichen Aufgaben der Theologinnen

- Zwei unserer Mitglieder haben wichtige Leitungsfächer übernommen: Cornelia Coenen-Marx ist Herausgeberin von Chrismon, dem neuen evangelischen Magazin. Bärbel Wartenberg-Potter ist von der Nordelbischen Synode als Bischöfin gewählt. Darüber freuen wir uns sehr. Über weitere diesbezügliche Informationen ist der Vorstand dankbar! Die Unterstützung der Frauen in Leitungsfächern sollte für uns alle selbstverständlich sein ebenso wie die Wertschätzung der Lebensleistung aller Kolleginnen.
- In diesem Zusammenhang möchte ich Dr. Hannelore Erhart danken für die Beharrlichkeit und immer wieder intensive Ermutigung zur Mitarbeit am Lexikon:
Vielen Dank, dass Sie Ihre Kompetenzen, Ihre Zeit, Ihre Kraft in unser Projekt einbringen!
Vielen Dank allen Mitarbeiterinnen der Lexikongruppe. Sie tragen zur Wertschätzung und zum Sichtbarmachen unserer Wegbereiterinnen bei!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen Gottes Segen für die weitere Arbeit in unserem Konvent! Sisters carry on!

WEIß-BLAUE-NACHT: BAYERISCHER ABEND

UTE YOUNG

Also, damit eines schon mal klar ist: Wenn ein bayerischer Pfarrer nach Norddeutschland in den Urlaub fährt, dann muß Frau Hansen damit rechnen, dass er Frau und Kinder mitbringt. Wieso? Weil es eben nicht nur Katholiken in Bayern gibt, sondern sehr wohl auch eine evangelische Landeskirche.

So lernten wir es - und ich muss zugeben, wir wussten das schon - durch einen Sketch am Anfang der Weiß-Blauen-Nacht, durch die uns dankenswerter und charmanter Weise **Christine Schlör** führte.

Zunächst gab's einige Informationen über Land und Leute, d.h. über die Landeskirche und ihre Pfarrerinnen, die nämlich 20% stark sind und schon seit 1938 einen Konvent haben.

Gesungen wurde auch, und zwar von allen zusammen und unüberhörbar:
„O Göttin, schau die power an“.

Damit aus dem Abend tatsächlich noch eine Nacht - wenigstens teilweise - werden konnte, wurden wir zum Eckenstehen verdonnert. Das entpuppte sich aber nicht als Strafe, sondern als reines Vergnügen. Fünf Räume mit fünf Themen, dazu jedes Mal das passende Getränk erwarteten die fünf Gruppen, die sich allerdings nicht so ganz festsetzen sollten, sondern z.B. auch mal aus der „Gerüchteküche“ ins „Café Freiheit“ umziehen sollten.

Ich entschied mich für „Pleiten, Pech und Pannen“; denn das klang nach lustiger Unterhaltung, und: Es wurde Bier aus der Region verkostet. Von beidem, dem Ohren- und Kehlschmaus wurde ich nicht enttäuscht.

Habt Dank, Ihr lieben bayerischen Theologinnen, für diesen Abend, der uns für ein paar Stunden auf weiß-blauen Flügeln aus der Intensität unserer Tagung davontrug!

LIED NACH DER MELODIE „IN DIR IST FREUDE“, gewidmet dem Leitenden Team des bay. Theologinnenkonvents - gesungen in der „Weiß-Blauen-Nacht“:

1. In Dir ist Freude, nach allem Leide
Denn die Kirche gehört den Frau'n.
Wir jubilieren und triumphieren,
dass die Männer sich nichts mehr trau'n.
Hundert Jahr streiten, mühsame Zeiten,
sich dauernd wehren, dabei vermehren, hat
uns den Weg gebahnt, wär ' doch gelacht!
Hundert Jahr denken, die Kirche lenken,
segnen und fluchen, Visionen suchen,
„erotic power“, die hat's gebracht.
2. Als wir begonnen, als halbe Nonnen,
war der Konvent ja für uns ein Zwang.
Denn die Kollegen war'n so verlegen,
vor zwei, drei Frauen war ihnen bang.
Den Geist sie riefen, die Frau'n nicht
schliefen, die Geistin weckten, sich selbst
entdeckten, und wurden zorniger von Jahr
zu Jahr.
Beharrlich riefen, mit vielen Briefen nach
Kirchenmode sie die Synode bis schließlich
wurde das Amt für uns wahr.

Bayerische Befindlichkeit

3. Wenn du gedacht hast,
dass du's geschafft hast,
dann hast du dich gewal-
tig geirrt.

Karriereleiter, Frauen gehn
weiter, die alten Ordnun-
gen sind schon verwirrt.

Noch manche Hürden,
grosse Amtsbürden wurden
genommen, bis sie gekom-
men die erste Bischöfin -
Halleluja!

Himmlisch und sinnlich,
fröhlich und farbig, kraft-
voll, dynamisch und solida-
risch, zärtlich und liebes-
toll - **ecclesia!**

MITTWOCH, DER 21. FEBRUAR: DER LETZTE TAG

DER ABENDMAHLSGOTTESDIENST

OLGA VON LILIENFELD-TOAL

Ja, am Schluß. Da hatten wir uns schon gewöhnt an das regelmäßige, ruhige geistliche Leben mit seinen Pausen - um acht Uhr, um zwölf Uhr und um halbsechs - und dem merkwürdigen Gefühl des Unterbrechens:

Des Ganges in diesen schlichten, halbbedachten Raum mit der Christusikone auf dem Fußboden, mit Kerzen und Blumenvase, des Schweigens - und dann des wiederholten Singens von wiederholten Worten und Sätzen, das seinerseits eine regelmäßige Stoppung von Satz zu Satz verlangte.

Wir hatten soviel Reden im großen Saal, so viele Beschlüsse und Papiere - so viele bekannte Gesichter wieder, und neu kennengelernte frisch, betrachtet und ein wenig enträtselt.

Wir hatten die reichlichsten Frühstücke und Abendbrote samt dreigängigem Mittagessen im Leibe - und draußen den Anblick all dieser ersten Fichten, die sich in kleinen und großen Waldstücken bauschen über das Hügelland mit seinen Fäden von Bächlein in all den krummen Senken und Tälerchen.

Ja, und nun so viel sichtbare Geistlichkeit weiblichen Angesichts vorne neben dem Altartisch, drei davon in hellen Gewändern mit grüner Stola, eine im bekannten schwarzen Talar mit den beiden weißen Rechteckchen unter dem Kinn. Und auf dem Altar Tonbecher, Tonkrug, Tonteller mit einem säuberlich geschichtetem Haufen von fast handgroßen, flachen, hellbraunen Brötchen.

Aber ... wieso sage ich aber? ... in der Mitte zwischen Altarraum und Bänkerraum saß zwischen zwei kleinen Kniebänkchen mutterseelenallein und ganz vergnügt das kleine 5jährige Mädchelchen von einer von uns, das schon die ganze Tagung über mit dabei gewesen war, Bäuchlings entlanggerutscht war auf der Riesensfläche unseres Saalfußbodens.

Und dann ging es los: ein Lied, ein Wechselsprechen nach einer Art Psalm von Hanne Köhler, genannt „Mitten im Gedränge“, in ganz prosaischer Sprache, der endet mit:

„darüber hinaus ist es einfach schön zu wissen,
dass ich Gott auf der Spur bin ...“

Dann kommt das Kyrie, das dreimal von Totengedenken unterbrochen wird:

Felicitas Feuerstein,
Ursula Köhler,
Helene Heidepriem

zum Gedenken wird je eine kleine brennende Kerze zur großen auf den Fußboden hingestellt, nahe der Christusikone, und je ein der Toten zugehöriges Bibelwort gesprochen.

Und was alles für Gebete kamen aus unseren Reihen, immer wieder beantwortet durch den mehrstimmigen Kyrieesang! Dann, gegen Schluss, betete das Mädchelchen: „Ich bitte Dich, beschütze alle, die es auf der Welt gibt.“

Nach dem Glaubensbekenntnis mit der Jesus-„Biographie“, das entlangging ihrem „Echo“ auf die Frauen seines Lebens, gab es ein helles, ermunterndes Lied nach der Melodie, die der Vater von Barbara Schlenker komponiert hat. Sie freute sich, die Barbara, und wir auch!

Die Ansprache hielt uns Schwester Anna Maria, die Priorin, eine der weiß-grün Gekleideten von vorne am Altar:

Der Besuch von Maria bei Elisabeth, über das Gebirge, kein ganz leichtfüßiger Weg! Dass die Begegnung von zweien, die sich erkennen - nämlich erkennen dass, was je die andere in sich trägt und auszutragen hat, ein prophetisches Erkennen werden kann - das der jeweils anderen den „Weg weist“, ihre Zukunft, ihre Aufgabe, ihre Identität aussprechen kann - und so ihr hilft vielleicht erst, die zu werden, die sie sein wird, und das zu tun, was sie tun soll, das ist der Gedankengang dieser kurzen Rede.

Und Elisabeth also, so als „Prophetin“, die Maria ihre eigene Identität erst

überhaupt verdeutlicht; und so vielleicht auch wir einander auf dieser Begegnungstagung „auf dem Weg nach Europa“.

Die „Gabe der Freundschaft“, vertieft ganz besonders im Austausch von Erfahrungen, die leidvoll sind, wie soeben in den Kyriegebeten, ist nach Sr. Anna Maria's Erfahrung das Wesentlichste bei Konferenzen im internationalen Bereich. Und gerade das Unvorhergesehene, im „Programmablauf“ Störende kann am intensivsten zukunftsweisend sich auswirken.

So wie, denke ich bei mir, diese Briefe wegen des „Deutschen Ethikrates beim Bundeskanzler“, die, von Ilse Maresch initiiert, unsere Arbeitsgruppe ganz schön aus dem „Programm“ geworfen haben!

So wie ja damals diese zwei Schwangerschaften bei der einen nicht mehr, bei der anderen noch nicht „im Programm“ waren. Und so wir, als in uns Christus Tragende, wir alle schwanger mit dem Gott, der noch geboren werden will und einer Zeit des Tragens bedarf.

Es folgt aus dem blauen Buch der Comunität ein Lied, das durchflochten ist von dem Magnificat-Gesang der Maria:

„Mit dir, Maria, singen wir ... es kommt der Tag, der uns befreit.“

Poetisch wie dieses beides ist auch das mehrstimmig auf Griechisch und dann auf deutsch gesungene „Heilig“-Lied, EG 185.

Und noch einmal poetisch hört sich an unser mehrstimmiges „ubi caritas et amor, Deus ibi est“ während der Austeilung.

Ich habe teilgenommen und zugleich „protokolliert“. Das ist eigentlich hässlich. Aber für die abwesenden Schwestern wollte ich das so. Und für mich selbst entstand in diesem Gottesdienst ein Versprechen mit einer, die während der Tagung für mich „prophetisch“ gewirkt hat.

Und noch will ich erwähnen, für die, die nicht dabei waren bzw. es nicht gesehen haben:

Es gehört ein kleiner Friedhof mit einem schlichten, hohen Birkenkreuz zu dem

Gelände der Selbitzer Schwestern. Dort liegen die Toten. Ihre Gräber sehen aus wie Betten, mit immergrüner „Bettdecke“, und am Kopfende liegt für jede ein grauer Stein, wie ein Kopfkissen, darauf gemeißelt, nach den Daten der jeweils

Sr. Anna Maria von der Wiesche

Toten, ihr Spruch - aus der Bibel. Sonst nichts.

Und wir ... wir fanden bei der Ankunft auf unserem Kopfkissen, als „Betthupferl“, eine kleine Karte, auch mit solch einem Spruch. Guck an!

EIN KURZTRIP NACH CHEB / EGER DOROTHEA HEILAND

Pünktlich stand der Bus vor der Tür, fast pünktlich saßen alle drin, die den Mittwochnachmittag noch etwas unternehmen wollten. Die Fahrt ging durch die bayerische Landschaft, ehemals Grenzgebiet und deshalb noch immer recht karg.

Unser Busfahrer unterrichtete uns über die hohe Arbeitslosigkeit in der Region, was auch mit der Durchlässigkeit der Grenze zu Tschechien zu tun hat. Dort sind die Löhne geringer, und Firmen wandern ab. Sehr eindrücklich war für uns der immer wiederkehrende Hinweis: Hier ist wieder ein Nachtclub, diesseits und jenseits der Grenze, Einnahmequelle für wenige lohnend, für zahllose Frauen einzig möglicher Broterwerb.

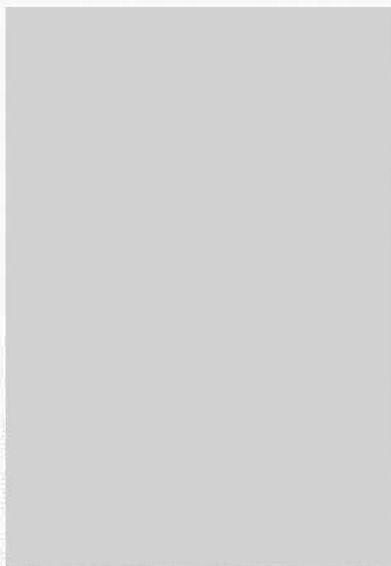
Der Blick auf die Uhr hat mich während der ganzen Fahrt beschäftigt, weil wir doch wissen mussten, wie lange es dauert von Hof bis zur Grenze, von der Grenze bis nach Cheb, denn Iben Snell musste ihren Nachtzug nach Kopenhagen erreichen, und sie sollte die Fahrt nach Tschechien doch mitmachen.

Nein, es war nicht die große Kirche in Cheb, die wir ansteuern sollten. Es war eine kleine, eher unscheinbare, die wir schließlich nach einem Spaziergang durch die schöne Innenstadt erreichten. Der Pastor wartete schon länger auf uns. Er hatte einen sehr beredten Geschichtspräsidenten eingeladen, der uns rasch durch die historisch bedeutsamen Ereignisse der Region führte.

Zum Nachfragen blieb wenig Zeit, nur ein kurzer Blick in die Kirche, in der ein altes Altartuch wieder seinen Platz gefunden hat. Es hat die Aufschrift: „Friede sei mit Euch!“ - in deutsch! Ein Zeichen für den Wunsch nach Verständigung mit den einstigen Feinden?!

Aus Zeitmangel musste das geplante Kaffeetrinken gestrichen werden, dafür gab es reichlich leckere Karlsbader Oblaten auf der Rückfahrt.

Danke an Christine Schlör für die gute und flexible Organisation!



*Cornelia Schlarb , Ingrid
Hassenstein, Gudrun Lemm:
Auf der Suche nach der Kirche?*

STELLUNGNAHMEN

• BIOETHIK

Die Ethikgruppe erarbeitete auf der Jahrestagung Stellungnahmen an:

• DIE MITGLIEDER DES KONVENTS EVANGELISCHER THEOLOGINNEN

Arbeitsgruppe des Theologinnenkonventes
aus der Jahrestagung in Selbitz

Selbitz, den 20.02.2001

Liebe Mitglieder des Theologinnenkonventes!

Wir haben während unserer Gruppenarbeit zur Bioethik und zum geplanten „**Deutschen Ethikrat beim Bundeskanzler**“ verschiedene Erkenntnisse gewonnen, die wir für so wichtig halten, dass wir, noch zusätzlich zu den drei Briefen an offizielle Stellen der BRD, Ihnen diese Erkenntnisse in einem vierten Brief zur Kenntnis geben wollen.

1. Die Stimme Deutschlands ist wichtig in der Welt. Es ist ein wichtiges Land in der EU. Die USA haben ein Interesse an Deutschlands Gesetzgebung. Wenn die deutsche Bevölkerung sich gegen die Tendenzen, die von den USA, England und Frankreich zu uns herüberkommen wollen, wendet, so spielt das eine Rolle.
Das heißt: Der Zwang, den scheinbar, so wird uns eingeredet, die Wirtschaft und die längst bestehende wissenschaftliche Tätigkeit auf diesem Gebiet in den außerdeutschen Staaten auch gegenüber **unserer** Forschung und Wirtschaft ausüben, ist gar nicht so zwingend. „Verbraucher“, „Volk“ können eine ganze Wirtschaftsrichtung in die Knie zwingen, wie man an der BSE-Krise sehen kann.
2. Das Bundespresseamt führt eine Sprache, die man sehr genau lesen muß. Dann merkt man ihren manipulativen Charakter. Bei der Verlautbarung zum „**Deutschen Ethikrat beim Bundeskanzler**“ von 13.02.2001 entsteht der Eindruck, dass hier ein freiheitliches Gremium aus **allen** Schichten der Bevölkerung zur Bioethik in Ruhe tätig werden und so den Bundeskanzler beraten, eventuell sogar - „Ethik“!! - begrenzen und kontrollieren soll. Dabei wird, zugleich beiläufig und hauptsächlich, gesagt, dass die Mitglieder dieses Gremiums vom Bundeskanzler berufen werden sollen!
3. Der § 218 ermöglicht es, auch in seiner Neufassung, **nicht** der Gebrauch von

Embryonen zu rechtfertigen. Abbruch der Schwangerschaft ist nach § 218 nur straffrei, nicht aber legal! Diese Straffreiheit bezieht sich auf die Notsituation der Frau.

Bei der Präimplantationsdiagnostik gibt es diese Notsituation aber nicht, schon gar nicht, wenn der Frau Eizellen entnommen werden, die dann Material werden sollen für beliebige Verwertungen.

4. Wir sehen voraus, dass mit Frauen auch auf diesem Gebiet, als mit „Materiallagern“, Geschäfte gemacht werden, ähnlich wie bei der Prostitution.
5. Die EKD lässt einen Mann, den Vizepräsidenten Dr. Hermann Barth, die EKD gegenüber der BRD-Regierung vertreten. Wir sind der Meinung, dass mindestens zwei Frauen aus der EKD - etwa aus der EFD oder aus dem Theologinnenkonvent - dazukommen müssen.

• DAS KIRCHENAMT DER EKD

Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Vorsitzende: Studienleiterin Pfarrerin Lydia Laucht

Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Tel.: 05621/962481 - Fax: 05621/1766 - eMail: laucht@gmx.de

An das Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Selbitz, den 20.02.2001

Sehr geehrte Damen und Herren!

Auf seiner Jahrestagung 2001 in Selbitz hat sich der Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. mit den Fragen der Bio-Ethik und der geplanten Einrichtung eines „Deutschen Ethikrates beim Bundeskanzler“ (Verlautbarung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung vom 13.2.2001) befasst.

Der Konvent bittet die EKD, in der Frage der Bio-Ethik dafür zu sorgen, dass aus der EKD gegenüber der Bundesregierung **Frauen** die Haltung der Kirchen in Bezug auf Fragen der „Verwertung menschlichen Lebens“ repräsentieren. Es ist, wohlgemerkt, der Eingriff in den Körper der Frauen, der diese „Verwertung“ ermöglicht.

Die Gefahr, dass Frauen auf diesem Feld Gegenstand von wirtschaftlichen

„Unternehmungen“ werden, halten wir für sehr real. Wir sehen voraus, dass mit Frauen auch auf diesem Gebiet, als mit „Materiallagern“, Geschäfte gemacht werden, schlimmer als jetzt mit der Prostitution.

• BUNDESJUSTIZMINISTERIN DÄUBLER-GMELIN

Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Vorsitzende: Studienleiterin Pfarrerin Lydia Laucht

Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Tel.: 05621/962481 - Fax: 05621/1766 - eMail: laucht@gmx.de

An die Bundesjustizministerin
Frau Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin
Platz der Republik 1
11011 Berlin

20. Februar 2001

Sehr geehrte Frau Ministerin Däubler-Gmelin!

Wir wenden uns an Sie als Bundesjustizministerin, weil wir sehen, dass in der bioethischen Auseinandersetzung die Neufassung des § 218 missbraucht wird, um verbrauchende Embryonenforschung durchzusetzen. Es wird argumentiert: Wenn Föten abgetrieben werden dürfen, dann kann doch die Tötung von 8-zelligen Embryonen nicht verboten sein.

§ 218 in seiner jetzigen Fassung ermöglicht straffreien Schwangerschaftsabbruch aus Rücksicht auf die betroffene Frau, legalisiert ihn aber nicht; sondern nur wegen der Notlage einer Frau in ihrer besonderen Situation bleibt der Abbruch straffrei. § 218 soll nach wie vor das Leben schützen.

Ganz anders ist es bei der PID, bei der es nicht um Lebensschutz geht, sondern um Gewinnung von embryonalem „Material“. Frauen werden missbraucht als Materiallager für einen Wirtschaftsmarkt mit embryonalen Zellen. Dies könnte zu einer Ausbeutung von Frauen führen, ähnlich wie Prostitution.

Wir möchten darauf hinweisen, dass durch die Freigabe der Embryonenforschung und der PID nicht nur der Schutz der Embryonen aufgehoben wird, sondern auch den Frauen Gewalt angetan wird: ihre Würde wird missachtet und sie werden instrumentalisiert für die Zwecke der Wirtschaft.

Wir bitten Sie darum, an den deutschen Schutzstandards unbedingt festzuhalten und sich allen Aushöhlungstendenzen entgegenzustellen.

Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Vorsitzende: Studienleiterin Pfarrerin Lydia Laucht

Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Tel.: 05621/962481 - Fax: 05621/1766 - eMail: laucht@gmx.de

An den Deutschen Bundestag,
den Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse,
den Bundeskanzler Gerhard Schröder,
die Vorsitzenden der Fraktionen im Deutschen Bundestag:
Herrn Dr. Peter Struck, Fraktion der SPD
Herrn Friedrich Merz, Fraktion der CDU / CSU
Frau Kerstin Müller und Herrn Rezzo Schlauch,
Fraktion Bündnis 90 / DIE GRÜNEN
Herrn Wolfgang Gerhardt, Fraktion der FDP
Herrn Roland Claus, Fraktion der PDS.

20. Februar 2001

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben mit Verwunderung vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Berlin, am 13. Februar 2001 zur Kenntnis genommen, dass ein „Deutscher Ethikrat beim Bundeskanzler“ eingerichtet werden soll. Wir halten den geplanten Ethikrat nicht für nötig. Denn es gibt die vom Bundestag einberufene und damit autorisierte Enquete-Kommission bereits seit einem Jahr.

Wir sind zudem befremdet über die Absicht des Bundeskanzlers, die Mitglieder dieses geplanten Deutschen Ethikrates selbst zu berufen. Aus der Art der Äußerungen des Bundeskanzlers im Vorfeld ist zu befürchten, dass ein solcher Ethikrat nicht angemessen zusammengesetzt sein würde.

Wir sind entschieden dagegen, dass so existentiell wichtige Themen einem Gremium anvertraut werden wollen, das nicht repräsentativ für die Gesellschaft sein kann.

Besser geeignet für eine repräsentative Auswahl der Mitglieder eines solchen Gremiums wäre der Deutsche Bundestag.

RÜCKANTWORT DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES:

DEUTSCHER BUNDESTAG
Petitionsausschuss

11011 Berlin, 12.03.2001
Platz der Republik 1

Pet 1-14-04-2002-032155

(Bitte bei allen Zuschriften angeben)

Fernruf (0228) 1635064
oder (030) 22735064
Telefax (0228) 1630057
oder (030) 22730057

Konvent evangelischer
Theologinnen in der BRD e.V.
Frau Lydia Laucht
Am langen Rod 19

34537 Bad Wildungen

Betr.: Beschwerden über Bundesbehörden

Bezug: Ihr Schreiben vom 20.02.2001 an den Präsidenten des
Deutschen Bundestages

Sehr geehrte Frau Laucht,

der Präsident des Deutschen Bundestages, Herr Wolfgang Thierse, hat Ihre Eingabe an den Petitionsausschuss weitergeleitet, da diesem nach dem Grundgesetz die Behandlung von Bitten und Beschwerden obliegt, die an den Deutschen Bundestag oder seinen Präsidenten gerichtet sind. Im Auftrag des Herrn Präsidenten danke ich Ihnen für dieses Schreiben.

Zu Ihrem Anliegen habe ich eine Prüfung eingeleitet. Sie wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Das Ergebnis werde ich Ihnen mitteilen.

Wenn Sie Ihr Anliegen außerdem noch den Fraktionen des Deutschen Bundestages vortragen wollen, so wenden Sie sich bitte direkt dorthin.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag



(Wolfgang Dierig)

● BISCHÖFINWAHL IN NORDELBIEN

Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Vorsitzende: Studienleiterin Pfarrerin Lydia Laucht

Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Tel.: 05621/962481 - Fax: 05621/1766 - eMail: laucht@gmx.de

An Focus Magazin
Herrn Ulrich Motte
Postfach 81 03 07
81903 München

Betr.: Ihr Artikel „Göttin, Mutter unser?“ in 42 / 2000

Sehr geehrter Herr Motte!

Als Vorsitzende des Konventes Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland e.V. bin ich erschüttert über Ihre Bewertung der demokratischen Wahl unseres Mitglieds Pfarrerin Bärbel Wartenberg-Potter zur Bischöfin in der Nordelbischen Kirche.

Sie haben offenbar keine Ahnung von den theologischen Diskussionen in der Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche seit über 20 Jahren. Wie können Sie es wagen, solch einen Artikel zu schreiben und damit alle drei Bischöfinnen in Deutschland zu diffamieren?

Sie haben offenbar keine Ahnung von feministischer Theologie. Wie können Sie es wagen als Journalist in einem demokratischem Land, von Kirchenparlamenten Evangelischer Kirchen gewählten Frauen wie Maria Jepsen, Dr. Margot Käßmann, Bärbel Wartenberg-Potter die Integrationsfähigkeit abzusprechen, die sie seit Jahren in EUROPA und der Welt unter Beweis stellen?

Damit sprechen Sie nicht nur den Synodalen die Entscheidungsfähigkeit ab, sondern stellen auch die Lebensleistungen dieser Frauen, auf die wir stolz sind und die uns Frauen in der Kirche ermutigen, in Frage. Und das steht Ihnen auch als Journalist nicht zu.

Nur zur Information: In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, in die ich gehöre, gibt es in der 1996 offiziell von der Synode verabschiedeten Gottesdiensttagende ein Gebet, welches beginnt „Vater und Mutter unser ...“ (S. 879), es ist verfasst schon 1981 von einem Mann, Norbert Copray, und bezieht sich natürlich auch auf das biblische Wort aus Jesaja 66, 13:

„Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“

Für weitere biblisch-theologische Informationen zum Thema „Frauen in kirchlichen Ämtern“ können Sie mich anfragen.

In der Hoffnung, Ihren Blick geweitet zu haben, grüsse ich Lydia Laucht

• SUPERINTENDENTIN KNOLL / ÖSTERREICH

Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Vorsitzende: Studienleiterin Pfarrerin Lydia Laucht

Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Tel.: 05621/962481 - Fax: 05621/1766 - eMail: laucht@gmx.de

An

Frau Superintendentin Gertraud Knoll

Bergstr. 16

A - 7000 Eisenstadt

Österreich

Sehr geehrte Frau Superintendentin Knoll, liebe Schwester!

Im Namen des Konventes Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik Deutschland spreche ich Ihnen unsere Solidarität aus.

Wir sind erschüttert über die Anfeindungen, die Ihnen widerfahren, wir sind enttäuscht, dass Ihnen so wenig Unterstützung seitens Ihrer Kirche entgegen gebracht wird. (Wir beziehen uns auf den Bericht in Publik Forum 7/2000)

Sie handeln im Namen Jesu Christi, wenn Sie Ihr Land vor einer Regierung bewahren wollen, die nicht auf der Seite der Flüchtlinge und Schwachen steht. Sie leben den Auftrag des Auferstandenen: Geh hin und sage meinen Brüdern: „Ihr werdet mich sehen!“ - und wo werden wir ihn sehen? In den Hungrigen und Nackten und Fremden und Gefangenen!!

Liebe Schwester, wir begleiten Sie und Ihre Familie mit unseren Gebeten.

Wenn es Ihnen möglich ist, geben Sie nicht auf!

Bitte teilen Sie uns mit, wie wir Sie weiter unterstützen können!

Gott befohlen!

AUS DEM VORSTAND

MITGLIEDSBEITRÄGE

MONIKA ULLHERR-LANG

Wie angekündigt haben wir im Jahr 2000 eine „**Beitragserinnerungsaktion**“ gestartet. Bisher hatte der Konvent fehlende Mitgliedszahlungen nicht angemahnt. Aufgrund der sinkenden Beitragseinnahmen haben wir nun zu einer „Zahlungserinnerung“ gegriffen. Eine aufwendige Aktion, ihre Wirkung jedoch lohnte den Einsatz!

Ein Dankeschön den vielen, die schnell - schriftlich, zahlender Weise etc. - auf diesen Brief reagiert haben!! Dem Konventskonto tat's gut.

Mit dem Dank verbinde ich die Bitte um Nachsicht Ihrerseits, falls Sie diesen Brief trotz eingegangener Zahlung erhielten.

Auch in diesem Jahr bitten wir - falls noch nicht geschehen - um die Überweisung Ihres Mitgliedsbeitrags auf unser **Konto Nr. 113 980 bei der Evang. Darlehensgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.**

Bei Spenden unter 100 DM genügt der Zahlscheinbeleg zur Vorlage für das Finanzamt. Den Betrag in das zutreffende Feld - Beitrag oder Spende eintragen - eventuell mit gesondertem Vermerk!

Für das Jahr 2001 gelten die bekannten Höhen für Mitgliedsbeiträge: 60,- DM / 30,- DM / 10,- DM.

Diese ändern sich im nächsten Jahr. Die Mitgliederversammlung 2001 in Selbitz beschloß, **ab 2002 folgende Mitgliedsbeiträge** zu erheben (Protokoll TOP 6):

32,- EURO für Vollerwerbstätige
15,- EURO für Teilzeiterwerbstätige
5,- EURO für Nichterwerbstätige und Studentinnen
55,- EURO für Landeskongresse

!!! Im Jahr 2002 können Zahlungen nur noch in EURO erfolgen. !!!

Die Mitgliederversammlung 2001 beschloß außerdem, ein Lastschriftverfahren einzuführen und anzubieten.

Wenn Sie der Kassenführerin eine Einzugsermächtigung erteilen wollen, nutzen Sie bitte das **Formular auf Seite 87 !**

AUS DER ARBEIT DER „EVANGELISCHEN FRAUENARBEIT IN DEUTSCHLAND E.V.“

MONIKA ULLHERR-LANG

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 9. BIS 11. OKTOBER 2000

Als Delegierte des Konvents nahm ich an der Mitgliederversammlung der Evang. Frauenarbeit in Deutschland teil. Sie tagte in diesem Jahr in der Evangelischen Akademie Arnoldshain in der Nähe von Frankfurt.

Diesmal waren wir zu zweit vom Konvent da: wir - das sind Vorstandsfrau Ute Young und ich. Ute war als Wahlkandidatin für das zu wählende Präsidium mit angereist.

Einführung der neuen Generalsekretärin Katharina Katt

Frau Katts Einführung ging der Mitgliederversammlung voraus. Gewählt auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im November in Hannover ist sie seit Anfang des Jahres 2000 im Amt.

Der Gottesdienst fand in der alten Nicolaikirche am Römerberg in Frankfurt statt.

„Die Steppe wird jubeln und blühen wie die Lilien“:

Unter diesem Motto gestaltete Pfarrerin Helga Engler-Heidle von der Evangelischen Frauenarbeit in Hessen-Nassau zusammen mit Frau Katt und Flois Knolle-Hicks den Gottesdienst. Die Einführung nahm Manfred Kock, Präses der EKD vor.

Nach dem anschließenden Empfang mit reichhaltigen Grußworten und leckerem Büffet ging es zur Evangelischen Akademie Arnoldshain in Schmitten. Als besonderer ökumenischer Gast nahm die Vorsitzende des YWCA, Elaine Carlson sowohl an der Einführung als auch an der Mitgliederversammlung teil.

Mitgliederversammlung

Abschied und Neuwahlen prägten die diesjährige Versammlung. Präsidiumsvorsitzende Friederun Telschow hielt Rückblick auf die Präsidiumsarbeit der letzten sechs Jahre, die ja in der zweiten Hälfte von personellen Veränderungen und Strukturfragen gekennzeichnet war.

Die Stelle der Generalsekretärin war im Jahr 1999 neun Monate lang vakant. Aus gesundheitlichen Gründen war die Vorsitzende Ermina Freytag im Oktober 1999 zurückgetreten. Zu alledem wurden mit der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland / EFHiD und dem Deutschen Evangelischen Frauenbund / DEF Strukturgespräche geführt.

Die EKD hatte im Jahr 1998 eine extern moderierte Organisationsberatung zum Thema „Kooperation der Frauenverbände und Rolle und Struktur der EFD darin“ in Auftrag gegeben und durchgeführt. Alle von der EKD bezuschussten Verbände - das sind ausser der EFD die EFHiD und der DEF - sollten auf dem Hintergrund der starken Haushaltskürzungen über eine stärkere Kooperation bzw. verschie-

dene Modelle der Zusammenführung der drei Organisationen nachdenken.

Parallel dazu arbeitete die - von der Mitgliederversammlung 1999 empfohlene und vom Präsidium eingesetzte - beratende Struktur-AG, die für die Mitgliedsorganisationen einen Fragebogen unter folgende Aspekten erstellte und auswertete:

- Wie wird die evang. Frauenarbeit in 5 Jahren aussehen?
- Wie sieht die Projektion der EFD in der eigenen Mitgliedsorganisation aus?
- Was braucht diese dafür von der EFD, was für eine EFD braucht sie?
- Die Gremienvertretung in Kirche & Politik / Gesellschaft
- Öffentlichkeitsarbeit zu den Anliegen evang. Frauenarbeit
- Frauen- und kirchenpolitische Fragestellungen bearbeiten und theologisch aufbereiten.

Die Struktur-AG unterstützte erneut das Votum der Mitgliederversammlung von 1999, die Dachverbandsfunktion als frauen- und kirchenpolitische Lobbyarbeit sei für die EFD unaufgebbar. Sie wies außerdem darauf hin, dass sich die Wertschätzung seitens der Mitgliedsorganisationen in den Beitragszahlungen spiegeln sollte.

Auf Beschluss der Mitgliederversammlung arbeitete auch die Beitrags-AG: zur Entwicklung einer Regelung für die Beitragszahlungen der Mitgliedsorganisationen an die EFD. Die bisherige Regelung aus Selbsteinschätzung und Tradition widerspricht der Satzung, die eine Regelung vorsieht.

Auf Wunsch der EFD habe ich in dieser Arbeitsgruppe an zwei Sitzungen im Juni und im Juli letzten Jahres teilgenommen. Eine Beschlussvorlage wurde erarbeitet. Die Offenlegung der Beitragszahlungen wurde auf der MV 2000 beschlossen (Transparenz). Die AG soll weiter an der Beschlussvorlage arbeiten. Eine neue Regelung soll das breite Spektrum an Organisationsformen der Mitgliedsorganisationen berücksichtigen, mehr Gerechtigkeit schaffen und auf eine finanzielle Stärkung der EFD zielen.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete die **Wahl neuer Präsidiumsmitglieder**. Für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung standen:

Christine Busch, Ellen Ehring, Ermina Freytag,
Brunhilde Fabricius, Helga Heß, Friederun Telschow.

Wiedergewählt wurden Josefine Hallmann vom Frauenwerk Hannover und Erika Jehle vom Bayerischen Mütterdienst.

Neu im Präsidium sind: Karin Daur vom Pfarrfrauendienst,
Inge Heiling von der AG der Ev. Frauenarbeiten in
Berlin-Brandenburg,
Erika Kirse vom Kaiserswerther Verband,

Susanne Käser-Ohouo von der Frauenarbeit in der Pfalz,
Brunhilde Raiser, Evang. Frauenhilfe in Deutschland und
Käthe Stäcker vom Nordelbischen Frauenwerk.

Einen herzlichen Dank an Ute Young, die sich mutig der Kandidatur in einem völlig unbekanntem Gremium stellte. Ihr Wahlergebnis als der zweiten zur Wahl stehenden Ost-Frau kann sich jedenfalls - auch wenn es nicht ausreichte - sehen lassen.

Beschlüsse wurden außerdem gefaßt zu folgenden Themen:

Zwangsarbeit: „Die Mitgliedsorganisationen der EFD werden aufgefordert, bei der notwendigen Forschungsarbeit zur NS-Zwangsarbeit vor Ort die Recherchen zur besonderen Situation von Frauen in der Zwangsarbeit zu unterstützen.“

Mutter-Kind-Kuren: Die EFD soll sich beim Gesetzgeber für die Förderung frauenspezifischer und ganzheitlicher Gesundheitsangebote der Einrichtungen des Deutschen Müttergenesungswerkes einsetzen, insbesondere dafür, die Mutter-Kind-Kuren durch den Gesetzgeber voll zu finanzieren.

Den festlich-geselligen „Hessische-Abend“ gestaltete ein spritziges „Hessen-Team“ unter der Regie von Pfarrerin Helga Engler-Heidle. Kirchenpräsident Prof. Dr. Peter Steinacker von der EKHN sprach das Grusswort und lud zu dem - von der EKHN gestifteten - reichlich hessischem Buffet ein.

Verabschiedet wurden ausserdem im Rahmen eines Gottesdienstes:

Hanne Braun, Präsidentin des deutschen YWCA

Beate Dörrfuß, Vorsitzende des Rechtsausschusses

Eva Maria Steiger, „evangelisches“ Vorstandsmitglied
des Weltgebetstagskomitees

Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V.

Die EFD ist ein freiwilliger Zusammenschluß von derzeit 45 selbständig arbeitenden evangelischen Frauenverbänden und Frauengruppen.

Die EFD wurde 1918 gegründet und versteht sich seitdem als Teil der Kirche, der Frauenbewegung und der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft von Frauen.

Die Mitgliedsorganisationen prägen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit das Profil des Dachverbandes und halten ihn in Bewegung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: <http://www.ekd.de/efd>

Oder bei der Geschäftsstelle: Evang. Frauenarbeit in Deutschland e.V.

Emil-von Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt, Tel 069 / 95 80 12 26

Oder Sie bestellen die „mitteilungen“ der EFD - erscheinen 5x / Jahr.

VON PERSONEN

FELICITAS FEUERSTEIN

geboren am 10.2.1912,
Oberstudienrätin und Pfarrerin i.R.
starb am 5.1.2001 im Alter von 89 Jahren.

Felicitas Feuerstein gehörte dem Theologinnenverband seit 1934 an. Sie wurde am 10.1.2001 in Pforzheim bestattet.

Die Trauerfeier hielt Pfarrerin i.R. Hilde Bitz, Mannheim.

Bibelwort:

Dennoch bleibe ich stets an dir, Gott, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. (Psalm 73, 23-24)

RENATE SCHERER, PFARRERIN I.R.

geboren am 15.12. 1910 in Berlin
starb am 16.7.2001 in Heidelberg.

URSULA LYDIA KÖHLER, PFARRERIN I.R.

geboren am 28. 6. 1932,
starb am 13.11.2000 im Alter von 66 Jahren.

Ursula Lydia Köhler war Pfarrerin in Köln, Bad Neuenahr und zuletzt in Birnbach / Westerwald. Drei Jahre lang war sie Geschäftsführerin im Theodor-Fliedner-Heim, 10 Jahre lang Synodal-Assessorin (stellvertretende Superintendentin). Sie wurde am 17.11.2000 in Neuwied - Oberbieber bestattet.

Ihre Gedanken zum Abschied aus der Gemeinde Birnbach im Westerwald, in der sie bis 1994 tätig war, beschreibt sie im Gemeindebrief Juni/Juli/August 1994 so:

Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist, sientemal du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann sich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.

Timotheus 3, Vers 14 und 15

Liebe Gemeinde,

Dies ist mein Konfirmationspruch, in dem oben angeführten, altertümlichen Wortlaut wurde er mir von meinem Konfirmator - es war mein Vater - mit auf den Weg gegeben. Rückschauend möchte ich dieses Wort fast als prophetisch ansehen, wenn ich auf meinen Beruf, den ich mit fast 14 Jahren allerdings noch nicht anstrebte - sehe.

Der Spruch erinnert mich daran, dass ich die Bibel von Kind an kenne. Im Elterhaus wurde mir das Gottvertrauen vorgelebt, und der erlernte Glaube ist kontinuierlich mit mir gegangen. Es hat keinen radikalen Einschnitt im Sinne einer Bekehrung, von der ich genau Tag und Stunde angeben könnte, gegeben. Auch kann ich mich nicht erinnern, durch schwere Zweifel und Anfechtungen hindurchgegangen zu sein.

Ich erkenne darin ein Stück Gnade Gottes, die mich geleitet hat. Ich habe mich zwar oft unzulänglich gefühlt. Besonders als Berufsanfängerin habe ich meine Arbeit häufig mit „Zittern und Zagen“ getan, zumal der Dienst der Frau in der Kirche damals noch keineswegs selbstverständlich war. Aber immer wieder habe ich erfahren, dass mir Menschen Mut gemacht haben. Ich denke z.B. an meinen Vikariatsleiter und auch an eine Presbyterin, eine pensionierte Rektorin, die sich, als ich zum ersten Mal den Presbyteriums-Vorsitz übernehmen musste, neben mich setzte und mir laufend Tips gab. Ich bin dankbar für alle die vielen Menschen, die helfend an meinem Lebensweg gestanden haben.

Auch in der Kirchengemeinde Birnbach gibt es solche Menschen, bei denen ich Rückhalt gefunden habe. So sehe ich in meinem Leben das Wort Christi an Paulus (2. Kor. 12,9) erfüllt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Ich habe zu danken für viel Bereitschaft zur Mitarbeit, für Verständnis und Hilfswilligkeit, wie ich sie hier in der Kirchengemeinde erfahren habe. Gewiß habe ich manchmal geseufzt und gestöhnt unter der Fülle der Arbeit und vor allem, wenn es Konflikte gab. Aber bekanntlich behält man ja die schönen Dinge in Erinnerung, und das Dunkle verwischt sich allmählich.

In Predigten, Gemeindekreisen, im Unterricht, bei Amtshandlungen war ich bemüht, das Evangelium von der Gnade Gottes in Christus zu sagen, aber auch auf die Verantwortung vor Jesus, dem Herrn, hinzuweisen, und das als Sünder unter Sündern. Ich kann nicht für mich beanspruchen, immer glaubwürdig gewesen zu sein. Da gibt es manches Versagen, manche ungunstigen Reaktionen. Es ist mir klar, dass ich nicht allen alles recht machen konnte. Das belastet mich weniger. Das muß ich in Kauf nehmen. Was mir aber zu schaffen macht, ist, dass ich Menschen wissentlich oder auch unbeabsichtigt verletzt habe. Das bedaure ich und hoffe auf Vergebung.

Was meinen Nachfolger angeht - er steht zur Stunde noch nicht fest, bitte ich

die Gemeinde herzlich, ihm Vertrauen entgegen zu bringen, ihn anzunehmen mit seinen Vorzügen; aber auch seinen Fehlern. Und bitte, sagen Sie möglichst nie - es sei denn, dass er fragt - : „Frau Köhler hat das aber so gemacht!“

Lassen Sie ihn in Freiheit eigenverantwortlich arbeiten.

Auf den Ruhestand freue ich mich. Ich habe nicht die Sorge, dass mir langweilig wird. Es gibt so vieles, für das mir die Zeit fehlte und das ich jetzt vielleicht nachholen kann. Außerdem kann man sich bekanntlich in der Kirche ehrenamtlich betätigen.

Ich ziehe nach Neuwied-Oberbieber, Sie können mich gern einmal besuchen (Wallwiese 15). Der Gemeinde und jedem einzelnen persönlich wünsche ich, dass Gott mit ihm auf dem Weg ist und durch die Kraft seiner Gnade einer dem anderen zum Segen wird.

Ihre *Ursula Köhler*

FRAUEN AUF DEM WEG

Im Jahr 1997 begannen wir in „Theologinnen“ mit „Frauen auf dem Weg“ - einer Reihe, die die verschieden verantwortlich gelebten und gestalteten Arbeits- und Lebensmöglichkeiten von Theologinnen / Pfarrerinnen beschreibt.

Wir setzen die Reihe fort mit einem Beitrag von Eva Beyse-Jentschura, langjährigem Mitglied im bundesweiten Konvent. Frau Beyse-Jentschura arbeitete in den 70er Jahren im damaligen Führungsteam mit.

EVA BEYSE-JENTSCHURA

Ich bin 1928 in der Mark Brandenburg geboren. Durch das Kriegsende gelangte ich mit meiner Mutter und zwei Schwestern nach Schleswig-Holstein. 1949 Abitur in Itzehoe, anschliessend Studium der Theologie in Münster und Göttingen.

Erstes und zweites Theologisches Examen in der Evang.-Lutherischen Kirche Hannover, ab 1957 Viakar in Celle. 1960 heiratete ich einen Kirchenjuristen in Darmstadt. Durch die damals geltende „Zölibatsklausel“ verlor ich sämtliche geistliche Rechte.

Dem Theologinnen-Konvent gehörte ich weiter an. In den 70er Jahren wurde ich ins Führungsteam gewählt, zusammen mit Erika Reichle und Maria Jepsen.

Neben dem Einsatz für die rechtliche Gleichstellung von Theologinnen in allen Landeskirchen der Bundesrepublik sahen wir unsere Aufgabe im Kontakt mit den Theologinnen der DDR und der Vorbereitung der Treffen mit ihnen in Ostberlin.

Anfang der 80er Jahre machte ich den Vorschlag, das oekumenische Thema „Gemeinschaft von Frauen und Männern in den Kirchen“ aufzugreifen. Es wurde gegen den Widerstand einiger DDR-Theologinnen - wir **sind** gleichberechtigt - dann doch angenommen, und wir konnten Conny Parvey aus der Ökumene für ein Konvents-Treffen gewinnen.

Mir selbst wurde immer deutlicher - ich hatte inzwischen drei Kinder geboren und unterrichtete mit grosser Entdeckerfreude stundenweise Religion an einem Darmstädter Gymnasium - , dass es mit der Gleichstellung von Theologinnen und Theologen nicht getan war, sondern dass die Theologie selbst aus dem Blickwinkel von Frauenerfahrungen überprüft werden muss. Und mit der Theologie auch die Bibel.

Darüber gab es im Konvent damals keine Gesprächsgrundlage und auch in mir selbst waren meine Vorbehalte noch zu ungeklärt. Zudem hatte ich noch den besonderen Blick als Religionspädagogin. So zog ich aus dem Führungsteam aus, blieb aber zahlendes Mitglied.

Inzwischen bin ich im Ruhestand, lebe allein, verfolge u.a. die Diskussionen in der Feministischen Theologie und nehme an Bibliodrama-Seminaren teil. Dabei ist mir die Körpererfahrung besonders wichtig.

Ich freue mich, dass eine neue Theologinnen-Generation den Konvent wieder zum Leben erweckt hat und wünsche Ihnen Erfolg durch den lebendigen Austausch in weitem offenen Denken und Fühlen, damit Theologinnen in Europa eine unüberhörbare Stimme haben.

PROJEKTE

GEBETSNETZ

**des Konventes Evangelischer Theologinnen in der BRD. e.V.-
zwischen Bonn und Berlin, zwischen Malchow und Stuttgart**

Der *open space* hat es hervorgebracht, das GEBETSNETZ unseres Theologinnenkonventes: 16 Theologinnen aus den Reihen der Anwesenden auf der Jahrestagung 2001 und die Schwesternschaft in Selbitz haben das Netz „begründet“.

- An jedem **zweiten Donnerstag im Monat** sind wir im Gebet miteinander verbunden. Es gibt dafür eine einheitliche Gebetsvorlage.
- Anlass der Gebets-Initiative waren die Berichte unserer osteuropäischen Kolleginnen über ihre Situation in der Kirche sowie auch die Diskussion

um die Frauenordination.

- Ein Jahr lang haben wir uns vorgenommen durchzuhalten. Bei der nächsten Jahrestagung werden wir sehen wie es weitergeht.

End-Ziel ist aber die geplante Europäische Theologinnen-Versammlung im Jahr 2004.

Wer sich uns anschließen möchte, bitte melden bei:

Sigried Neumann,
Johannes-Münze-Str. 8, 39114 Magdeburg,
e-mail: neu.magdeburg@t-online.de

Beispiel für die Gebetsvorlage:

Gebetsanliegen für Donnerstag, 12. Juli 2001

GOTT,

Hand, die mich trägt und hält:

Öffne mir die Lippen,

dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Christus, der du die Last der Welt trägst,

du warst auf unserer Erde frei davon,

dein Leben bestimmt sein zu lassen von erlittener Kränkung,

von Enttäuschung, Hass und Resignation.

Wir bitten dich heute für die **evangelischen Theologinnen in Polen:**

- Für alle, die in ihren Gemeinden als Katechetinnen arbeiten oder als Pfarrfrauen engagiert sind: Lass dein Wort durch sie an den Katechumenen und Gemeindegliedern gesegnet sein.
- Für die Theologinnen, die sich zum vollen Pfarrdienst in deiner Gemeinde berufen fühlen und daran gehindert sind ihn ausüben:
 - dass die Leitenden der Evangelisch-Augsburgischen Kirche frei werden dafür, die Diskriminierung der Frauen in ihrer Kirche aufzuheben
 - dass die Reformierte und die Methodistische Kirche der Ordination ihrer Theologinnen nicht länger im Wege stehen.

Christus, unsere Last ist es, die du trägst.

Wir sind oft im Strudel der menschlichen Begrenztheiten

gefangen und tun uns selbst und anderen Gewalt an.

In dir erkennen wir die unendliche Liebe
und das Erbarmen unseres Gottes.

Wir bitten dich für die **Kirchen in Polen** und
ihre ökumenischen Beziehungen untereinander:

- dass sie den Reichtum ihrer jeweiligen Tradition
miteinander teilen lernen
- dass Theologinnen gleichberechtigt ihre Dienste
in den Kirchen einbringen können
- dass die guten ökumenischen Erfahrungen von
Theologinnen mit katholischen Gemeinden befestigt werden
- dass Miteinander und gegenseitige Toleranz sich auswirken.

Christus, unser Bruder,
du stehst bei uns Menschen,
wenn wir die Last unseres Lebens allein nicht tragen können.
Du willst, dass wir uns gegenseitig beistehen.

Wir bitten dich für **jede einzelne unserer Kolleginnen in Polen**:

- dass sie Mut und Kraft finden für ihre Berufung zu kämpfen
- dass sie mehr und mehr Mitstreiter finden in ihren Kirchen,
denen es gelingt, die konservativen Stimmen zu übertönen
- dass sie sich untereinander Halt geben und einander Trost sind
- dass WIR ihnen gut zuhören um zu erfahren, auf welche Weise
wir ihnen den Rücken stärken können.

Vereint mit ihnen rufen wir zu dir: Unser Vater im Himmel...

Der Gott des Friedens
mache uns fähig zu allem Guten,
damit wir seinen Willen tun.
Er bewirke in uns, was ihm gefällt,
durch Jesus Christus, dem Ehre sei in Ewigkeit. Amen

Liebe Schwestern im Gebetsnetz,

ich benötige dringend Informationen über die Situation der Theologinnen in Osteuropa. Anja Petereit war bisher die Einzige, die mir welche schickte...

Lasst es euch gut gehen

Eure Sigfried Neumann

LEXIKONGRUPPE

Die Lexikongruppe arbeitete auf der Jahrestagung 2001 - wie auf S. 3 berichtet - und wird ebenfalls im Jahr 2002 im Rahmen der Vorkonferenzen tagen.

Sollten Sie Interesse an der Mitarbeit haben - und diese ist erwünscht! - nehmen Sie bitte Kontakt auf mit:

Prof. Dr. Hannelore Erhart,
August-Lange-Straße 11
37120 Bovenden

BIOETHIK

Diese Gruppe wird in 2002 im Rahmen der Jahrestagung auch in einer Vorkonferenz weiterarbeiten. Falls Sie in dieser Gruppe mitarbeiten möchten, wenden Sie sich bitte an:

Ilse Maresch,
Giselherstr. 49,
53179 Bonn

ERSTE THEOLOGINNEN IN MARBURG

GEDENKTAFELPROJEKT

AM FACHBEREICH

EV. THEOLOGIE DER

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG

MONIKA ULLHERR-LANG

Manche Teilnehmerin am Marburger Jubiläumstag, den 21. Februar 2000, mag sich erinnern:

Stefanie Theiß, Doktorandin in Marburg, stellte eine Dokumentation vor, deren Ziel die Erinnerung an die Anfänge der Theologinnengeschichte in der Evangelischen Fakultät Marburg sein sollte.

So hängt seit Sommer 1999 für jede der elf Frauen, die von 1919 bis 1932 das erste Theologische Examen in Marburg ablegten, eine Gedenktafel in der Halle der Fakultät.

Nun ist der Reader zu dieser Ausstellung erschienen:

„ZWISCHEN BLAUSTRUMPF UND STUDEUSE“ - Dokumentation eines Projekts

„Dieser Reader wendet sich an alle, die an der Geschichte der Marburger Theologinnen interessiert sind, insbesondere an deren Verwandte, FreundInnen, KollegInnen, SchülerInnen, sowie an WissenschaftlerInnen, die uns im Laufe des Projektes unterstützt haben. Als Beitrag zur Geschichte der Marburger Theologischen Fakultät ist der Reader aber auch an weitere LeserInnen adressiert. Es handelt sich dabei um die Dokumentation von For-

schungsarbeit, die teils im Seminarkontext, größtenteils aber in ehrenamtlicher Projektarbeit entstanden ist.

Der erste Teil dieses Readers enthält Material und Informationen zur Projektgeschichte der Gedenktafel, die in der Alten Universität Marburg hängt, und zu Leben und Werk der ersten Theologinnen in Marburg informiert. Hier finden sich auch zwei Beiträge zum Gedenken an umstrittene Frauen.

Zu jeder Theologin wurde von unseren Vorgängerinnen zu Beginn des Projektverlaufes ein tabellarischer Lebenslauf erstellt, als dessen Hauptquellen die beiden Werke, „Darum wagt es Schwestern“¹ und „Dem Himmel so nah; dem Pfarramt so fern“² dienten. Jeweils im Anschluss an den Lebenslauf findet sich ein von der betreffenden Theologin verfasster Text.

Der zweite Teil enthält Darstellungen zum Kontext des Frauenstudiums und der Frauenordination. Darüber hinaus haben wir drei Texte zur Situation von Frauen, die als Religionspädagoginnen tätig waren, erstellt.“

Aus dem Vorwort S. 1

Einige der Kapitelüberschriften des zweiten Teils seien hier genannt:

- Das Netzwerk: graphische Darstellung von Studienorten, Ev. Theologinnen und Studierenden sowie deren LehrerInnen.
- Der Konflikt zwischen dem „Verband“ und der „Vereinigung“ evangelischer Theologinnen
- Zwischen Blaustrumpf und Studeuse - Alltagserfahrungen von Studentinnen zwischen 1908 und 1932.
- Regina Jonas - die erste Rabbinerin

Falls Sie Interesse an dieser empfehlenswerten Lektüre haben, können Sie das Heft gegen einen Kostenbeitrag von 15,- DM zzgl. 1,50 DM Porto bestellen bei:

Gedenktafelprojekt
c/o Hanna Dallmeier
Schneidersberg 7
35037 Marburg Tel. 06421 / 16 60 94

In Zusammenhang mit diesem Projekt entstand ein zweites in Marburg. Das **Projekthaus Feministische Kunst** am Fachbereich Theologie in Marburg unter Leitung von Anne Rudolph - auch sie war eine der beim Jubiläum vor Ort Engagierten - schuf eine Frauenskulptur.

¹ *Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen, Göttingen (Hg.): „Darum wagt es Schwestern ...“ Zur Geschichte evangelischer Theologinnen in Deutschland, Neukirchen-Vluyn 1994*

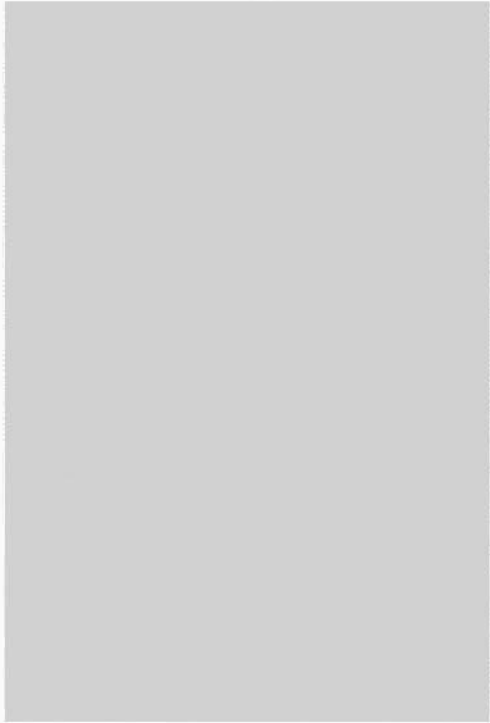
² *Heike Köhler u.a.(Hg.), Dem Himmel so nah - dem Pfarramt so fern. Erste evangelische Theologinnen im geistlichen Amt, Neukirchen-Vluyn 1996*

Diese wurde nach ihrer Fertigstellung in Marburg aufgestellt, wie das nebenstehende Bild zeigt.

Eine finanzieller Beitrag zur Deckung der Materialkosten wurde über den Vorstand angefragt und dem auch stattgegeben.

Für die Marburger Frauen jedenfalls dankt Hanna Dallmeier, die in Selbitz an der Vorkonferenz „Lexikongruppe“ teilnahm, dem Konvent:

„... für Euer/Ihr Interesse, für die Briefwechsel, die ich mit einigen von Ihnen seit unserem Treffen in Selbitz hatte - und vor allem für den ideellen, schwesterlichen Rückhalt, den ich erfahren durfte bei der Arbeit an unserem gemeinsamen Ziel, Frauen ihre Geschichte zurückzugeben“.



AUS DEN LANDESKONVENTEN

BERLIN-BRANDENBURG

ES BEGANN MIT DEM ENDE ...

PFARRERIN CAROLA RITTER

... oder genaugenommen mit dem Aus der Frauenbeauftragten in unserer Landeskirche 1997, deren Stelle und Büro nach 5 jähriger Tätigkeit fortsetzungslos gestrichen wurde.

Anstelle der abgebrochenen institutio-

nellen Brücke schien es nun geboten ein Netzwerk zu knüpfen; auch und vor allem deshalb, weil es bis zu diesem Zeitpunkt in der seit 1990 wiedervereinigten Landeskirche keinen gemeinsamen Theologinnenkonvent gab.

So las es sich dann im Gründungsaufwurf vom April 1997:

„Liebe Kolleginnen seit mehreren Jahren gibt es die gemeinsame Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, und es scheint an der Zeit, dass wir Theologinnen unsere Erfahrungen in unserer Kirche teilen sowie auch die Ängste und Sorgen, die uns gemeinsam betreffen. Als Frauen in unserer Kirche sollten wir auch Visionen von Kirche entwickeln und sie einander mitteilen.“

Galt es doch die unterschiedlichen Erfahrungen Ost-West, Großstadt-Flächenland, Theologinnen und Gemeindepädagoginnen miteinander ins Gespräch zu bringen.

So gibt es seit 1997 in jedem Jahr ein eintägiges Konventstreffen, das in seiner Mischung aus theologischer Weiterbildung, Erfahrungsaustausch und

Konventsarbeit bis jetzt nach Teilnehmerzahlen zu urteilen von Jahr zu Jahr mehr angenommen wurde.

Zu den **Themen**, die uns in den letzten Jahren beschäftigt haben, gehören:

„Affidamento: Jede ihren Weg und doch gemeinsam“, „Ich gehe mit dir - Frauen und Seelsorge“ oder „Anfang-Übergang-Abschied. Alte und neue Rituale unserer Lebenszeit“.

Die Themen und Konventstreffen werden in der Zwischenzeit von einer gewählten Sprecherinnengruppe - manchmal mühsam neben vielen anderen Geschäften aber immer kreativ und improvisationsreich - vorbereitet. Und vielleicht schaffen wir es auch, wenn 2002 der Gesamtkonvent wieder in Berlin tagt, zahlreich vertreten zu sein.

BAYERN

AUS DEM LEITENDEN TEAM BERICHTET PFARRERIN CHRISTINE STRADTNER.

Auf dem letzten Gesamtdeutschen Konvent, der ja in Bayern stattfand, haben wir versucht, uns ein wenig vorzustellen. Unsere Vertreterinnen wurden auch gefragt, warum nicht mehr von uns zum Gesamtdeutschen Konvent kommen.

Ich denke, das liegt zum Einen daran, dass unsere Jahrestagung immer Ende

Januar stattfindet, in zu großer Nähe des Gesamtkonvents.

Zum anderen an den Entfernungen, die schlauchen. Z.B. wäre ich, südlich von Nürnberg ziemlich in der Mitte Bayerns stationiert, bis Selbitz mit dem Auto fast drei Stunden unterwegs. Außerdem läuft in Bayern auch einiges, was uns Energie abverlangt.

Was hat uns beschäftigt im letzten Jahr?

Unser umfangreiches **Archiv** wurde gesichtet und kommt in das Archiv unserer Bayrischen Landeskirche, wo es ganz offiziell für Frauenforschung zur Verfügung steht.

Bei der Frühjahrssynode 2000 mit dem Schwerpunkt „**Familie**“ haben wir eine Stellungnahme abgegeben, dass Familie nicht auf den Focus „Ehe“ eingengt werden sollte.

Weitere Themenkreise, die uns beschäftigt haben:

Teildienst (es gibt eine eigenen Arbeitsgruppe, es geht u.a. um eine Rahmen-dienstordnung, Bewerbungen, Pfarr-amtsführung, Erziehungsurlaub), Stellen-ausschreibungen und - besetzungen, Predigergesetz (-innen gibts ja nicht), Erhalt der Frauengleichstellungsstelle, Erhalt und Festigung der Dozentur für feministische Theologie in Neuen-dettelsau.

Mit dem Bayrischen Pfarrer- und Pfar-
rerinnenverein und dem Landes-
bischof hatten wir ein Kontaktge-
spräch, um uns und unsere Arbeit sicht-
barer zu machen.

Außerdem erscheinen im Jahr **zwei
Rundbriefe für unsere Mitglieds-
frauen.**

Unsere **Jahrestagung 2001** hatten wir
vorbereitet mit dem Thema:

„... und wenn in ihrem Amt, sie reden
soll und darf“ - Amt und Ökumene mit
Theologinnen aus verschiedenen Kir-
chen.

In einigen der 6 Kirchenkreise Bayerns
werden dazu noch Regionalkonvente
mit eigenen Themen, jeweils als
Studentag veranstaltet.

Und als letztes:

Am 25. März diesen Jahres waren wir
eingeladen zur Einführung der ersten
Regionalbischöfin, Frau OKR Breit -
Keßler in München.

EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE - SYNODE DER EV.-REF. KIRCHEN IN BAYERN UND NORDWEST-DEUTSCHLAND

FÜR DAS LEITUNGSTEAM DES THEOLOGINNENKONVENTES BERICHTET DIE
VORSITZENDE FRIEDHILDE LICHTENBORG.

Wir sind eine Gemeinschaft von Theo-
loginnen der Ev.-ref. Kirche.

Jede Theologin, die das 1. theologi-
sche Examen abgelegt hat, kann dem
Konvent angehören, auch wenn sie
nicht in ihrem Beruf arbeitet. Studen-

tinnen der Theologie sind willkommen.

Zur Zeit gehören 45 Pastorinnen, Kan-
didatinnen (Pastores coll.) und Vikar-
innen als ‚Eingetragene‘ dazu. Diese
Zahl mag erstaunen - zum Vergleich:

Es gibt in unserer Landeskirche nur rund 200 Pfarrstellen.

In unserer Satzung heißt es:

„Der Konvent ist ein Forum, in dem Gespräche über theologische Fragen der Gegenwart geführt und berufliche Erfahrungen ausgetauscht werden. Darüber hinaus will der Konvent zu einer theologisch verantworteten Reform kirchlicher Arbeit und unserer Gesellschaft beitragen. Der Konvent beobachtet und meldete sich zu Wort bei (der) Gesetzgebung, Ausbildung, Anstellung und anderen innerkirchlichen Entwicklungen. In Konfliktfällen steht der Theologinnenkonvent beratend und unterstützend zur Seite.“

Ein Leitungsgremium von derzeit drei Frauen vertritt den Theologinnenkonvent. Zweimal im Jahr finden Tagungen statt.

Auf den Frühjahrstagungen arbeiten wir schwerpunktmäßig zu einem feministisch-theologischen Thema wie z. B.: „Feministische Seelsorge“, „Ökumenische Dekade“, „Feministische (reformierte) Liturgie“, „Feministische Kreuzestheologie“.

Auf den Herbsttagungen konzentrieren wir uns auf unsere eigene Organisation und unsere (Arbeits-) Situation in der Landeskirche.

Wir haben eine Stelle für Gleichstellungsarbeit beantragt. Eine offizielle „Frauenförderstelle“ gibt es nicht. Das Thema „Gleichstellung“ ist bei uns immer (mal) wieder dran.

Insbesondere diskutieren wir die Be-

nachteiligungen von Frauen bei dem reformierten Gemeindewahlrecht ... die meisten reformierten Gemeinden wollen anscheinend lieber einen Pastor als eine Pastorin...

Wichtig ist für uns der Austausch über unsere Stellensituation, unsere Arbeitsbedingungen.

Wir diskutieren Möglichkeiten der Teilzeitarbeit, das PfarrerrInnenbild, die Vereinbarkeit von Familie und Pfarrberuf. Dabei stehen wir ständig in Verhandlungen mit dem Synodalarat.

Es gibt den Theologinnenkonvent in dieser Form seit fünf Jahren. Mit jeder Tagung werden wir beständiger und beharrlicher.

Krisenstimmung gab es, als zweimal vorbereitete Tagungen ausfallen mussten, weil sich zuwenig Teilnehmerinnen angemeldet hatten.

Doch das Ergebnis einer daraufhin gestarteten Fragebogenaktion war eindeutig:

Der Theologinnenkonvent muß (und wird) weiterarbeiten und sich für die Interessen der Theologinnen in der Evangelisch-reformierten Kirche einsetzen!

Zukünftig wollen wir uns auch gerne mit unseren Schwestern im Konvent der Evangelischen Theologinnen austauschen - also vielleicht bis zu einem Kennenlernen auf der nächsten Tagung...

Der nordelbische Konvent hat im Jahr 2000 sein 20jähriges Bestehen gefeiert.

Es gab nach der satzungsgemäßen Mitgliederversammlung, bei der auch der Vorstand zum Teil neu gewählt wurde:

- ein lukullisches Mitbring-Buffer
- clownige Szenen um Frauen und Männer in der Kirche,
- einen informativen Beitrag von zwei Gründungsfrauen des Konventes über die lange / kurze Geschichte
- einen Festvortrag von Christel Hildebrand über die zukünftige

europäische Vision und viele herzliche Begegnungen und Gespräche.

Wir freuen uns über die zweite Bischöfin in Nordelbien, Bärbel Wartenberg-Potter, und haben ihren Wunsch uns kennenzulernen, gerne gehört.

Die neue geschäftsführende Vorsitzende ist:

**Susanne Bostelmann,
Försterweg 5,
24253 Probsteierhagen**

WESTFALEN

VOM WESTFÄLISCHEN THEOLOGINNENTAG
ZUM WESTFÄLISCHEN THEOLOGINNEN-KONVENT

MONIKA ULLHERR-LANG

Am 12. Februar 2000 wurde die Zusammenführung des „Westfälischen Theologinentag“/ WTT und dem Theologinnenkonvent in Westfalen beschlossen. Seitdem heißt das Ganze „Westfälischer Theologinnen-Konvent“.

Beide Gruppen existierten bis 1990 nebeneinander - der seit 1934 bestehende traditionsreiche Theologinnenkonvent und eine von jungen Theologinnen im Hilfsdienst gegründete Theo-

loginneninitiative. Letztere gab sich im Jahre 1990 die Form des WTT. Der WTT sah sich in der Tradition des Theologinnenkonvents und der Theologinnen-Initiative.

Der WTT verstand sich als: „Vollversammlung der zur Evangelischen Kirche von Westfalen gehörenden Studentinnen der Theologie, der Vikarinnen, Pastorinnen, Pfarrerinnen, Theologinnen“.

Er war also kein Verein mit verbindli-

Theologinnenkonvent“ / WTK führt das Selbstverständnis des WTT weiter. Er versteht sich als:

„Zusammenschluss der zur Evangelischen Kirche von Westfalen gehörenden Studentinnen der Theologie, auf das Vikariat Wartenden, Vikarinnen, Pfarrerrinnen, Theologinnen“.

Er arbeitet wie der WTT in der Form des **Geschäftsführenden Ausschusses**. Dieser trifft sich vier bis fünfmal pro Jahr, hauptsächlich um den „**Westfälischen Theologinnen-Tag**“, die **jährliche Vollversammlung**, vorzubereiten.

Der GA vertritt außerdem den WTK gegenüber der Kirchenleitung, arbeitet eng mit dem Frauenreferat der Evang. Kirche von Westfalen in Dortmund zusammen und hält Kontakt zu anderen Frauenorganisationen innerhalb und außerhalb der Landeskirche.

„Mitglied“ ist jede Theologin - ohne Beitritt und Beitrag. Der Westfälische Theologinnenkonvent ist Mitglied im Konvent Evangelischer Theologinnen in der BRD e.V.

Der Westfälische Theologinnen-Konvent beschreibt in **§ 2 seiner Satzung** als Aufgaben und Ziele:

„Der WTK ist ein Forum, in dem Fragen und Anliegen von westfälischen Theologinnen zur Sprache gebracht werden. Das bedeutet:

- das Frauenbewusstsein unter Theologinnen zu stärken,
- Geschlechtergerechtigkeit auf allen Ebenen der EkvW zu fördern

- das traditionelle Pfarramtsverständnis und sein Arbeitsethos zu hinterfragen und Alternativen zu entwickeln,
- die Geschichte von Theologinnen zu erarbeiten,
- feministisch-theologische Themen sowie ethische und kirchenpolitische Fragestellungen zu diskutieren.

Die Arbeit des Westfälischen Theologinnen-Konventes wird finanziell von der Westfälischen Landeskirche und dem Frauenreferat der EkvW unterstützt.

Das Frauenreferat berichtet über die Arbeit des Konventes in ihren regelmäßig erscheinenden „Lila Blättern“.

Neue Ansprechpartnerin für den GesamtdeutschenKonvent ist:

**Pfarrerin i.E. Heike Scherer,
Frauenreferat der EkvW,
Olpe 35, 44135 Dortmund**

email:FrauenreferatEkvW@t-online.de

www.FrauenreferatEKvW.de

AUS DER ÖKUMENE

NOW IS THE TIME -

ERSTE WELTKONFERENZ "WOMEN'S ORDINATION WORLDWIDE" -
WOW VOM 29. JUNI BIS 1. JULI 2001 IN DUBLIN / IRLAND

CHRISTEL HILDEBRAND, PFARRERIN I.R., STUTTGART

Zum erstenmal in der Kirchengeschichte trafen Theologinnen aus allen Regionen der Erde zusammen - 345 aus 27 Nationen - um über die Ordination von Frauen, insbesondere in der römisch katholischen Kirche zu beraten.

Als Vertreterinnen des „Konvents Evangelischer Theologinnen in Deutschland e. V.“ und der „Initiative Konferenz Europäischer Theologinnen“ habe ich zusammen mit Dr. Brigitte Enzner-Probst, München, die zugleich den Lutherischen Weltbund vertrat, daran teilgenommen.

Tagungsort war der Festsaal O'Reilly Hall der Universität in Dublin.

Zu Beginn so etwas wie Kirchentagsstimmung bei warmen Sommerwetter, trotz teilweise mühsamer Anreise - Freude daran, einander zu begegnen, zu erfahren, wer alles gekommen ist. Doch bald wurden dunkle Schatten wahrnehmbar: Die Orden hatten, so erfuhren wir, unter Androhung von Sanktionen Anweisung aus Rom erhalten, ihren Schwestern die Teilnahme in Dublin und die Diskussion der Frauenordination zu untersagen.

Eine von ihnen **Prof. D. Dr. Joan Chittister**, Benediktinerin aus Pennsylvania war als Hauptreferentin eingeladen. Sie kam trotzdem, der Orden

hatte ihre Teilnahme gegen das Votum des Papstes beschlossen.

„Uns Benediktinerinnen gibt es seit mehr als 1500 Jahren“, begründete sie ihre Anwesenheit, „wir haben die finsternen Zeiten des Feudalismus und zwei Weltkriege überlebt. Wir haben nicht die Absicht, uns von einem kleinen Brief aus Rom unterkriegen zu lassen.“

Ihr Referat ging der Frage nach: Was brauchen die Menschen heute?

Sie antwortete mit der urchristlichen Herausforderung „Nachfolge“, wie risikoreich, sie auch immer sein mag - Nachfolge eines priesterlichen Volkes in einer priesterlosen Zeit.

Ein Schlaglicht der Realität: Ein Priester für 6000 Gläubige muss vielerorts ausreichen. „Die Menschen brauchen das Heilige, nicht das Sexistische, mehr Propheten, nicht mehr Priester, JüngerInnenschaft, nicht kanonische Dekrete.“

Ohne die Mitarbeit von Frauen in allen Bereichen ist das Wesen der Kirche selbst in Gefahr, denn es bedeutet den benachteiligten Teil der Menschheit auszugrenzen, denen Jesus sich besonders zuwandte. So Joan Chittister.

Das zweite Hauptreferat hielt **John Wijngaard** - auch einige Theologen/

Priester arbeiteten mit - , der zum Thema 2001 auch ein Buch veröffentlicht hat:

„The Ordination of Women in the Catholic Church - Unmasking a Cuckoo's Egg Tradition“: Die Ordination von Frauen in der katholischen Kirche - Demaskierung einer Kuckucksei-Tradition.

In seinem Referat zeigte er, unterstützt durch Schaubilder und Karikaturen, nach einigen theologischen Überlegungen die nächsten, jetzt nötigen praktischen Schritte auf.

Die Wiederherstellung des 900 Jahre währenden Diakonats der Frau scheint der mögliche und nahe erste Schritt zu sein. Frauen als Priesterinnen sind nur in einem erneuerten Priestertum möglich, das u. a. zum Zölibat nicht mehr verpflichtet.

Obwohl WOW noch keine feste Struktur hat - die freie weltweite Organisation stellt die Verabschiedung einer Satzung vor große Schwierigkeiten - arbeiten zahlreiche nationale Gruppen intensiv, einfluss- und einflussreich zum Thema.

Das bezeugten u. a. die Statements auf dem Podium vorgetragen von Theologinnen aus Südafrika, Brasilien, Japan, Mexiko, Uganda und Ungarn, wie auch Plakatwände, Ausstellungsstücke und Einzelberichte.

Aruna Gnanadason aus Genf, die das Eröffnungsreferat halten sollte, konnte ihren Beitrag nur schriftlich zuschicken. An ihrer Stelle sprach die anglikanische Theologin Rose Hudson-Wilkin, gebürtig in Jamaika, jetzt Pfarrerin in London und Mutter von drei

Kindern.

In drei Schritten wurde während der Konferenz an zwölf Resolutionen gearbeitet, elf von ihnen wurden samt Präambel mit großer Mehrheit am 1. Juli verabschiedet, eine war nicht mehrheitsfähig.

Die Anwesenheit von Brigitte und mir als protestantischen Pfarrern, schien bei unseren Gesprächspartnerinnen Ermutigung, vermischt mit etwas Wehmut auszulösen. Immer wieder wurden wir nach unseren konkreten Möglichkeiten oder nach unseren Erfahrungen gefragt.

Die mitgebrachten Kopien unseres IKETH-Prospektentwurfs in vier Sprachen fanden reges Interesse. Wir konnten europaweit Kolleginnen ansprechen und haben wichtige Kontaktadressen erhalten.

Ein eindrucksvoller Gottesdienst mit Stationen zur Schöpfung und mit Brot und Wein als Zeichen der Verbundenheit mit Christus und untereinander, aber ohne formelle Eucharistiefeier, beschloss die Konferenz. Viele feierten ihn mit Tränen in den Augen.

Eine persönliche Bemerkung zum Schluss:

Sehr viel spirituelle Kraft und Klugheit habe ich erlebt. Die strengen, aber auch panischen Reaktionen aus Rom haben viele Frauen belastet und ihnen viel aufgebürdet und abverlangt. Mich haben sie an die Reaktionen der DDR-Regierung kurz vor der Wende erinnert.

Das läßt mich hoffen.

ÖKUMENISCHE FORUM CHRISTLICHER FRAUEN IN EUROPA - ÖFCFE

ANJA PETEREIT-GRÄTZ¹

Da wir auf diesem Konvent auch als Theologinnen den Blick auf Europa richten, möchte ich das Selbstverständnis des Ökumenischen Forums skizzieren, das ja seit langem die Vernetzung von Christinnen aller Konfessionen auf europäischer Ebene unterstützt.

Ich zitiere aus einer Selbstdarstellung (Informationsblatt):

„Das ÖFCFE ist eine Plattform für Frauen verschiedener christlicher Traditionen aus dem europäischen Raum. Es hat seinen Ursprung im ökumenischen Aufbruch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Es ist ein Netzwerk von Frauen aus den Orthodoxen, den Katholischen und verschiedenen Evangelischen Kirchen, sowie der Anglikanischen Kirche. Das ÖFCFE wurde 1982 in Gwatt/Schweiz gegründet und hat im Jahr 2000 seine Mitglieder in 28 europäischen Nationen.

Ziel des Forums ist es, christlichen Frauen in Europa die Möglichkeit zu bieten,

- nach einer gemeinsamen, christlichen Identität zu suchen,
- ihr Verständnis füreinander zu vertiefen,
- sich für die Einheit in der Vielfalt von Kirche und Welt einzusetzen,

- an der Versöhnung zwischen Ost und West zu arbeiten,
- Initiativen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu fördern.“

Aus diesen Zielen erwachsen verschiedene Stränge der Arbeit, auf allen Ebenen der Organisation, angefangen von ökumenischen Frauengruppen in vielen Orten, bis zu internationalen Konferenzen, Projekten und Seminaren.

Die Struktur des Forums spiegelt das Bemühen um einen ausgeglichen Dialog und Zusammenarbeit:

Drei Präsidentinnen verschiedener Konfessionen und Nationen stehen an der Spitze des Forums.

Hinzu kommt ein Koordinierungsausschuss mit fünf Frauen verschiedener Konfessionen und Nationalitäten. Jedes Land, in dem es Forumsmitglieder gibt, hat eine oder zwei Nationalkoordinatorin. Diese Nationalkoordinatorinnen treffen sich jährlich in einem anderen europäischen Land.

Mit noch mehreren weiteren nationalen Delegierten findet alle vier Jahre eine Vollversammlung statt. Die drei Sprachen des Forums sind Englisch, Französisch und Deutsch.

1998 fand die letzte Vollversammlung in El Escorial/Spanien unter dem Mot-

¹ *Gehalten für den Konvent Evangelischer Theologinnen auf seiner Jahrestagung vom 18.-21. Februar 2001 in Selbitz.*

to „Verheißung angesichts des neuen Jahrtausends“ statt.

Im vergangenen Jahr nun wollte das Forum das neue Millennium mit einem großen Frauenfest begehen und folgte gern der Einladung einer der drei Präsidentinnen, der griechisch-orthodoxen Theologin Katerina Karkalazorba, die die Frauen für Juli 2000 nach Thessaloniki/Griechenland eingeladen hatte.

Es kamen 140 Frauen aus 25 Ländern und waren miteinander „Auf der Suche nach der weiblichen Seele Europas - Mythos oder Realität?“

In Griechenland zeigte sich wie schon in Spanien, so berichtet Dörte Massow, eine der beiden deutschen Nationalkoordinatorinnen, dass diese großen Konferenzen gerade auch für die gastgebenden Frauen von Bedeutung sind, da sie „in den direkten kirchenpolitischen Raum des Landes hineinzuwirken vermögen, in die Beziehungen Minderheitenkirchen - Mehrheitskirchen - Ökumene.

Zum ersten Mal trafen sich in Griechenland die Frauen der evangelischen, katholischen und der orthodoxen Kirchen in diesem öffentlichen, internationalen, von Kirchenleitungen und Presse wahrgenommenen Rahmen“.

Für die Teilnehmerinnen aus den anderen Ländern liegt der Schwerpunkt auf dem Miteinander, auf der Begegnung, der Wahrnehmung des eigenen Standortes sowie des der anderen.

Die nächste Vollversammlung findet im August 2002 in Tschechien/ Nähe Prag statt.

Projekte des Forums auf europäischer Ebene:

Sehr erfolgreich, wie schon in den letzten Jahren, verlief im Jahr 2000 das Adelheid-Projekt, ein Leadership-training für Frauen aus Mittel- und Osteuropa, in der sie in Intensivkursen in englischer Sprache, Computernutzung und Organisationsmanagement geschult werden.

Es fand im August 2000 in Irland statt, 12 Frauen haben teilgenommen. Dörte Massow traf in Irland die Organisatorinnen, die sich über die breite Rezeption und Unterstützung des Adelheid-Projektes freuen. Trotz der dennoch bestehenden finanziellen Schwierigkeiten soll versucht werden, dieses Projekt weiterzuführen. Der Theologinnenkonvent hat es im Jahr 2000 mit 500 DM gefördert.

Das 1999 sehr erfolgreiche Seminar für Gemeindefrauen in Kiew konnte in der Fortsetzung leider nur sehr verkürzt, auf einen Abend beschränkt, stattfinden. Auch dieses Projekt hatte der Theologinnenkonvent 2000 mit 500 DM unterstützt.

Als eine Frucht dieser Frauenarbeit kann auch die Feier des gemeinsam von Frauen aus sieben Konfessionen vorbereiteten Weltgebetstags angesehen werden, zu dem im Jahr 2000 in Kiew 70 Personen zusammenkamen.

Es fand im August 2000 eine „Sommer-schule für ökologisch engagierte Frauen“, in der Slowakei statt, durchgeführt von einem internationalen, slowakisch-deutsch-belarussisch-englischem Team. 23 Frauen aus 10 Ländern und verschiedenen Konfessionen setzten

sich mit der Frage nach einem umweltbewußten Lebensstil auseinander und berichteten von konkreten Problemen der eigenen Lebenswelt:

Aus Rumänien über die schweren Wasservergiftungen von Seen und Donau, aus Belarus über Tschernobyl-Folgen, aus Novi Sad / Jugoslawien über die Folgen der Zerstörung und Verseuchung als Folge der Bombardierungen. Auch dieses Projekt soll eine Fortführung finden.

Das Forum auf deutscher Ebene:

In meiner Funktion als eine der acht deutschen Bereichskoordinatorinnen (für den Bereich Mitte Ost/Raum Leipzig) und Mitglied im Vorstand des deutschen Ökumenischen Forums hatte ich im November 2000 Gelegenheit, an der Mitgliederversammlung des deutschen Forums in Augsburg teilzunehmen. Folgende Themen sind in Vorstand und Mitgliederversammlung angesprochen worden:

- **Öffentlichkeitsarbeit:**

Es gibt jetzt eine Homepage des deutschen ÖFCFE im Internet, in der die Rubriken: Aktuelles, Wer wir sind, Adressen, Geschichte abrufbar sind. Unter Aktuelles ist z.B. die Presseerklärung des Forums zu „*Dominus Jesus*“, aufrufbar, unter der Überschrift: „Im Kern verletzt durch die Erklärung aus Rom,“.

Ich empfehle einen Blick auf die Homepage: www.oekumeneforum.de

Für die stete Betreuung der Seite allerdings fehlt Dörte Massow noch eine Verstärkung. Ebenfalls wurde in der letzten Zeit nach einer Journalistin gesucht, die die Arbeit des Forums nach

Möglichkeit intensiver in die deutsche Presselandschaft hineinragen könnte. Einige Versuche brachten nicht den erwünschten Erfolg.

Es soll zudem verstärkt nach Möglichkeiten der Mitgliederwerbung gesucht werden, da ein Rückgang der Mitgliederzahlen zu beklagen ist. Zumeist ältere Frauen erklären ihren Austritt aus dem Forum. Zur Zeit gibt es noch ca. 150 zahlende Mitglieder des deutschen Forums, d.h. sowohl Einzelmitglieder, „Freundinnen,“, als auch Organisationen.

- **Christinnenrat:**

Am 4./5.10.2000 fand in Frankfurt die Gründungsversammlung des Christinnenrates statt. Sr. Michaela Bank und Dörte Massow, die beiden Nationalkoordinatorinnen, vertraten in den Beratungen vor der Gründung das Forum, das Gründungsmitglied des Christinnenrates ist.

Mitglieder des Christinnenrates können nur Frauen-Organisationen auf bundesdeutscher Ebene werden.

Er könnte beschrieben werden als „strategische Bündelung von Kräften,“ zur Vertretung von ökumenischen Fraueninteressen. Sein vorläufiges erklärtes Ziel ist es, in der ACK / „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland“ einen Gast- oder Beraterinnen-Status zu erreichen.

Bei der Vorbereitung der Gründung war auch Bärbel Wartenberg-Potter, frühere Generalsekretärin der ACK, sehr engagiert, die als neugewählte nordelbische Bischöfin von Lübeck die Gründungsversammlung eröffnete.

In der **Präambel des Christinnenrates** heißt es unter anderem:

„Der Christinnenrat ist ein freiwilliger Zusammenschluß von ökumenisch intressierten Frauenorganisationen, Netzwerken und anderen Gremien kirchlicher Frauen auf bundesdeutscher Ebene zu einer ökumenischen Arbeitsgemeinschaft in Deutschland. Der Christinnenrat sucht:

- *Die ökumenische Gemeinschaft untereinander zu stärken;*
- *Die Erneuerung der Kirchen im Geiste ökumenischer Offenheit voranzubringen;*
- *Die Glaubwürdigkeit christlicher Kirchen in ihrer Solidarität mit Frauen sowie ihre Glaubwürdigkeit für Frauen zu fördern;*
- *Die Verbindung mit der weltweiten ökumenischen Frauenbewegung in gemeinsamem Lernen, in wechselseitigem Geben und Nehmen herzustellen;*
- *Das Anliegen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu verfolgen;*
- *Die in der Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen aufgeworfenen Themen weiter zu bearbeiten.*„

Nach der Verabschiedung der Satzung, des ersten Haushaltes und der Gründung fanden die Wahlen statt: In den **Vorstand** wurden gewählt:

Doris Michalke, Vizepräsidentin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Irmgard Stanullo, Vereinigungsleiterin des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

(Baptisten) und Anja Vollendorf, Pfarrerin in der Evangelischen Frauenhilfe von Westfalen.

Die **Geschäftsstelle** des Christinnenrates ist zur Zeit bei der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands in Düsseldorf.

Das ÖFCFE erhofft sich durch den Christinnenrat einerseits eine Stärkung der eigenen ökumenischen Arbeit, hat jedoch zugleich deutlich betont, dass für die europäische ökumenische Ebene weiterhin das europäische Forum „zuständig,“ bleiben muss.

• **Projekte des deutschen Forums:**

Auf dem **Kirchentag in Frankfurt vom 13.-17.6.2001** wird es zusammen mit Evas Arche/Berlin einen Stand geben. Die Vorbereitung des **Ökumenischen Kirchentages 2003** in Berlin wird ganz besonders gründlich sein.

Ansonsten ist das **Jahr 2001** eher als ein „Jahr der Konsolidierung,“ gedacht, da altvertraute Projekte zum Ende gekommen sind:

Zum einen fand 2000 das **Ost-West-Treffen**, eine Begegnung von Frauen aus der alten BRD mit Frauen aus den neuen Bundesländern, zum letzten Mal statt. Zum anderen wurde mit der vierten **Nachbarinnen-in-Europa-Konferenz im Oktober 1999** in Rumänien auch diese Reihe abgeschlossen. Eine Fortsetzung ist angedacht, allerdings wird sie eher auf regionaler Ebene - z.B. dem nordeuropäischen oder Ostsee-Raum - stattfinden.

Die nächste **Mitgliederversammlung** des deutschen Forums wird am **16./17. November 2001 in Leipzig**

zu Gast sein, mit dem Schwerpunktthema „Feministische Theologie/Gewalt gegen Frauen.

In eigener Sache:

Ich bedanke mich bei der bisherigen anderen Kontaktfrau zwischen dem Theologinnenkonvent und dem ÖFCFE,

Frau Pastorin i.R. **Margarete Jäkel**, Wedel, ganz herzlich für die Zusammenarbeit in den letzten Jahren und freue mich, dass künftig Frau Pastorin i.R. **Hildegund Opitz-Jäger**, Ostfildern, diese Arbeit mit mir zusammen übernehmen wird!

MEHR ALS VENEDIGS SPIEGELTRÄUMEREIEN - KURSEELSORGE IN ABANO TERME / VENEDIG

HEIKE LÜTTGENS, ABANO TERME, AB 1.9. 2001 WIEDER BAYERN

Fango unter Italiens Sonne ist eine Lust, denn die vielen kleinen Extras erfreuen das Herz: die Wärme, die italienische Lebensart, die Märkte, Venedig (42km), Padua (12km) und die Hügel. „Aponus“, der römische Name verspricht „Linderung“.

Eine „merkwürdige“ Stelle ist es schon:

Kurseelsorge für deutschsprachige Gäste mit Gottesdiensten und Veranstaltungen, die kleine Gemeinde der Residenten zu betreuen, etwa 50 Familien, die hier auf dem Festland wohnen und arbeiten, und die vielfältigen Kontakte zur Ökumene zu pflegen.

Abano ist verbunden mit der evangelischen Gemeinde in Venedig - übrigens die älteste Italiens. So fahre ich zu Kirchenvorstand und Kasualien nach Venedig in unsere Kirche zum „Schutz-

engel“ am Campo SS. Apostoli.

Die Lust dieser Stelle liegt darin, dass fast alles „Kür“ und wenig „Pflicht“ ist. Oder empfand ich es nur so ?

Jeden Gottesdienst und jede Veranstaltung besuchen andere Menschen (Verweildauer 1-3 Wochen). Immer gibt es neue Menschen, Themen und Gespräche. Die Gemeinde hat in 20 Jahren 13 Pfarrerswechsel erlebt und wollte persönlich (wieder) gewonnen werden.

Schnell kam das Gespräch auf wesentliches, denn 95% der Gemeinde sind Frauen aus Deutschland, die einen Italiener geheiratet haben.

Wie lässt es sich hier zwischen 2 Konfessionen, 2 Sprachen und 2 Kulturen leben?

Jede Kasualie ist gut europäisch: zwei- oder drei-sprachig. Und das Arbeitsfeld

der Ökumene oder der „Kampf gegen die profunde Unwissenheit“ im mehrheitlich katholischen Land, denn oft fehlt jeder persönliche Kontakt: in Abano stehen 20. 000 Katholiken 9 deutschen Protestanten gegenüber.

Als Frau in der Ökumene fand ich überall offene Türen. Viele Einladungen gab es sicher auch aus Neugier, die erste Pfarrerin auf dieser Stelle kennen zu lernen. Oft aber spürte ich noch etwas von dem Geist des II. Vatikanums und der Offenheit, die Johannes XXIII als Patriarch von Venedig vorgelebt hat.

Ein wichtiger Termin im Jahr war der **Abschluß der Gebetswoche zur Einheit der Christen.**

Der Bischof von Padua lädt zum Gebet ein. 1999 feierten wir in der Basilika S. Antonio in Padova - es war ein Erlebnis. Wir zogen prachtvoll ein:

50 auserwählte Priester als Ministranten, der Methodist und ich als Lutheranerin, dann folgten der orthodoxe Erzbischof der Ukraine und der kath. Bischof von Padua. Während ich noch überlegte, ob ich den linken oder rechten Stuhl nehme, raunt mir der kath. Ökumenebeauftragte zu: „Pst, pst, nimm den äußeren Stuhl. Eine Stunde neben einer Frau hält der Bischof noch nicht aus.“ Das hat sich in drei Jahren gewandelt.

Auch ich habe mich gewandelt:

Der Einblick in die Situation einer europäischen Minderheitskirche im laizistischen und doch so katholischen Italien, Repräsentation unserer Kirche im anderen Kontext, die Schwächen und Stärken unserer Theologischen Ansätze, vor allem aber die Lebenswirklichkeit in Italien haben meinen Blick geschärft.

Eine Unterschrift und ein Stempel auf dem Finanzamt kosteten mich 5 Stunden, in denen ich 21 „Verantwortliche“ kennen lernte - keine Ausnahme! Wie mühsam ist es für ältere Venezianer/innen ihre Einkäufe über Venedigs malerische Brücken zu transportieren. Alltag und Lebenslust unter italienischer Sonne. Der „fremde Blick“ geht mit.

Deutlich ist mir auch geworden, wie wichtig die Rückbindung an die eigene Sprache und Tradition z. B. an den Theologinnen-Konvent ist. Wie aufmerksam habe ich „Theologinnen“ gelesen, die Themen mit Freundinnen bedacht.

Wie wäre es, in Zukunft immer wieder dem „fremden Blick“ einer Pfarrerin im Ausland Platz einzuräumen ?

Vielleicht ein kleiner Schritt, damit Europa mehr als der Euro und die Globalisierung mehr als der Handel wird.

LETTISCHE THEOLOGINNEN IM JAHR 2000¹

REVEREND AUSTRA REINIS

Austra Reinis erzählte auf der Jahrestagung eindrucklich davon, wie es Theologinnen in Lettland seit Abschaffung der Frauenordination 1993 ergangen war. Sie besuchte etliche von ihnen und fragte sie insbesondere danach, wie sich diese veränderte Situation auf sie auswirkte.

Im Bericht der Jahrestagung sind diese Frauen kurz genannt. Lesen Sie nun die ausführliche Schilderung von Austra Reinis.

Mit **Pfarrerin Aida Predle** traf ich mich während einer Sitzungspause am Rande einer Pelansitzung des Parlaments. 1993 war Aida als Abgeordnete ins lettische Parlament nach der Unabhängigkeit von der UdSSR gewählt worden, und sie ist seitdem zweimal wiedergewählt worden.

Sie gehört drei Parlamentsausschüssen an: für die Rechte der Kinder, für Erziehung und dem für die Durchsetzung des Staatsbürgerrechtsgesetzes.

Neben ihrer Tätigkeit als Abgeordnete amtiert Aida in der lutherischen Gemeinde von Salaspils, einem Ort in der Nähe von Riga, wo sie zweimal im Monat Gottesdienste hält.

Pfarrerin Sarmite Fishere arbeitet seit über 10 Jahren als ordinierte Pfarrerin, heute in den Gemeinden in Termete-Kalnumuizha und Augstkalne-Mezhamuiza. Neben ihrem Gemeinde-

pfarramt unterrichtet sie wöchentlich 36 Stunden Religionsunterricht an verschiedenen staatlichen Schulen.

Gemeinsam mit anderen hat sie gerade ein Religionsbuch für die Primarstufe herausgegeben.

Ich war sehr überrascht, als sie mir sagte, dass sie am 15.9.2000 für einen neunmonatigen Missionseinsatz als Pastorin der lettischen Lutheraner in der russischen Republik Bashkortistan aufbrechen würde, einige tausend Kilometer entfernt von Lettland. Dorthin emigrierte Ende des 19. Jahrhunderts eine beträchtliche Anzahl Letten nach Bashkortistan, weil der Zar ihnen dort freies Land zugesagt hatte. Nach diesen 9 Monaten will Sarmite - mit Zustimmung des Erzbischofs - in ihre Gemeinden zurückkehren.

Auch **Pfarrerin Raela Rozite** ist wie Sarmite Fishere seit etwa 10 Jahren ordiniert; schon als Studentin war sie als Hilfspastorin in einer Gemeinde angestellt worden.

Ich besucht sie zuhause in Talsi, wo sie ihre beiden Töchter im Alter von 9 und 15 Jahren versorgt, ihre pflegebedürftige Mutter betreut und als Pfarrerin zwei kleine Landgemeinden in Puze und Spare versorgt. Diese Gemeinden sind zu arm, um ihr mehr als die Busfahrten zu bezahlen.

So lebt sie mit ihren Töchtern von der

¹ Dieser Bericht erschien als Artikel in der Zeitschrift „Latvian Women Theologians in the Year 2000, Nr. 53 im Dezember 2000. Er wurde aus dem Englischen übersetzt von Ulrike Berger und Monika Ullherr-Lang.

winzigen Rente ihrer Mutter, vom staatlichen Kindergeld und von den sporadischen Zahlungen aus dem Lohnkostenfond des LELC-Konsistoriums.

Raela ist nicht gesund genug, um noch andere berufliche Tätigkeiten zur Verbesserung ihres Einkommens auszuüben. Trotz alledem versieht sie ihr Pfarramt und ihre Familienpflichten mit Liebe und Hingabe.

Pfarrerin **Dace Rublevska** war bis vor kurzem Pastorin an der St. Anna Kirche in der Provinzstadt Kuldiga. Im September 1998 hatte sie einen Lehrauftrag für Pastoraltheologie an der unabhängigen Akademie in Bulduri, einer Hafenstadt in der Nähe von Riga, und daraus ergaben sich weitere Aufgaben an der Christlichen Akademie.

Am Ende musste sie sich zwischen der Tätigkeit als Gemeindepfarrerin und der an der Akademie entscheiden. Da sie sich eher als wissenschaftliche Theologin und Lehrerin berufen fühlte, diesen Ruf aber zugunsten der Gemeindegarbeit zurückgestellt hatte, war jetzt die Zeit reif, sich für die Universität zu entscheiden.

Dort unterrichtet sie Praktische Theologie, vor allem Seelsorge. Dace sagte mir, dass Erzbischof Vanags ihre Entscheidung unterstützte. Er hatte sie auch gebeten, die lutherische Gemeinde in Bulduri zu übernehmen, was sie aber neben ihrer Lehrtätigkeit nicht konnte.

Der Weg von **Marika Vidina** aus dem Pfarramt in die Universität war schwieriger als der von Dace. Marika sollte bereits als Studentin ordiniert werden, um schon im Studium eine Gemeinde zu versorgen. Zu jener Zeit wollte sie

dies noch nicht, stattdessen ließ sie sich zur Diakonin ordinieren.

Dann wurde die Tür zur Pfarrerinnen-Ordination wieder verschlossen, und die neue Kirchenverfassung sah keine eigene Ordnung für Diakone/ Diakoninnen mehr vor.

So verließ Marika ihr Gemeindeamt. Einige Zeit arbeitete sie an der Theologischen Fakultät der Universität Lettland als Koordinatorin für die Ausbildung von Religionslehrern, kündigte dann jedoch. Währenddessen machte sie - zusätzlich zu ihrem Bakkalaureus in Theologie - ihren Magister in Pädagogik.

Zur Zeit arbeitet sie einige Stunden in der Woche als Religionslehrerin in einer öffentlichen weiterführenden Schule. Doch ihren Lebensunterhalt verdient sie sich als Verwaltungsleiterin in einer Dolmetschergesellschaft. Ihr Traum ist immer noch eine Vollzeitstelle zu bekommen - entweder als christliche Pädagogin oder als Pfarrerin.

Ieva Klavina studierte gerade Theologie, als ihr der Dienst in der Gemeinde unmöglich gemacht wurde. Trotzdem setzte sie ihr theologisches Studium fort und schloß mit dem Bakkalaureus ab. Daraufhin bot ihr die Lettische Evangelikal-Lutherische Kirche eine Arbeit in den Kirchenarchiven von Chicago an. Als sie von Amerika zurückkehrte, machte sie in Riga ihren Magister in Theologie. Ihre Dissertation schrieb sie über die Geschichte der lettischen Kirche im Exil nach dem 2. Weltkrieg. Zur Zeit bemüht sie sich um eine Stelle bei der Regierung, vielleicht in der Marine oder im Verteidigungsministerium, bei dem sie vorher schon gearbeitet hatte.

Auch **Rev. Sandra Rozenberga** entschied sich für eine Karriere in Regierun-
gsdiensten. Nach Beendigung ihres
Bakkalaureus in Theologie in Riga im
Jahr 1994 wurde Sandra von der Lett.
Evangelikal-Luth. Kirche in den USA
zum Dienst in einer lettischen Gemein-
de in Caracas, Venezuela ordiniert.
Sandra verbrachte zwei Jahre in Ca-
racas, in denen sie Spanisch lernte und
für den lettischen Ehrenkonsul in Ve-
nezuela arbeitete. Nach ihrer Rückkehr
nach Lettland fand sie eine Anstellung
im Verteidigungsministerium, in dem
sie gegenwärtig die Abteilungen für die
USA, die südamerikanischen Länder und
Australia leitet.

Sandra ist die einzige in der Zahl letti-
scher Theologinnen, die durch die Lett.
Evangelikal-Luth. Kirche außerhalb von
Lettland ordiniert wurde....

*Alle diese Pfarrerinnen sind für die
lettischen Gemeinde außerhalb Lett-
lands ein Segen ... Diese Frauen kön-*

*nen ihre Begabungen und Fähigkeiten
entwickeln, indem sie ihrer Berufung
folgen. Doch das Leben außerhalb
Lettlands hat auch seine negativen
Seiten. Diese Zeiten weit weg von der
eigenen Familie und Freunden kann
sehr einsam machen.*

*Zu alledem haben diese Frauen nach
einigen Jahren im Dienst eine schwie-
rige Entscheidung zu treffen: Weiter-
hin als Pfarrerin im Ausland und nicht
in Lettland zu leben? Oder bei Familie
und Freunden in Lettland zu leben,
dafür jedoch ihren pastoralen Dienst
aufzugeben?*

*Wir können nur hoffen und beten, dass
die lutherischen Gemeinden in Lett-
land - viele von ihnen sind immer noch
ohne Pfarrer - die ungenutzten Fähig-
keiten von gut qualifizierten Theolog-
innen innerhalb und ausserhalb Lett-
lands bald erkennen, und sie einladen
werden, ihren Dienst als Pfarrerinnen
in ihrem Heimatland zu tun.*

EMPFEHLENSWERTE VERÖFFENTLICHUNGEN

ZUM INTERRELIGIÖSEN GESPRÄCH

Barth, Hans-Martin / Elsas, Christoph,
Hermeneutik in Islam und Christentum,
Hamburg 1997

Gerlitz, Peter, Mensch und Natur in
den Weltreligionen, Darmstadt 1998

Kirste, Reinhard u.a. (Hg.), VISION
2001. Die grössere Ökumene, Köln
1999

Lee-Linke, Sung-Hee (Hg), Das Hohe-
lied der Liebe. Weibliche Sexualität in

den Weltreligionen, Neukirchen 1998
Lienemann-Perrin, Christine, Mission
und interreligiöser Dialog, Göttingen
1999,

Sperber, Jutta, Dialog mit dem Islam,
Göttingen 1999

Stephenson, Gunther (Hg), Leben und
Tod in den Religionen, Darmstadt 1994

Weth, Rudolf (Hg), Bekenntnis zu dem
einen Gott? Neukirchen 2000

ZUM ISLAM

Bausch, Martin, Jesus - Stein des Anstosses. Die Christologie des Korans und die deutschsprachige Theologie, Köln 2000

Khoury, Adel Theodor u.a., Handbuch Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft, Gütersloh 2000

Mernissi, Fatima, Der politische Harem, Mohammed und die Frauen,

Freiburg 1992

Mernissi Fatima, Der Harem in uns, Die Furcht vor dem anderen und die Sehnsucht der Frauen, Freiburg 1994

Spuler-Stegemann, Ursula, Muslime in Deutschland, Freiburg 1998

EKD - Handreichung, Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland, Gütersloh 2000

ZUM JUDENTUM

Journal Bet Debora Berlin, hg. von Initiativgruppe Bet debora, Lara Dämmig/Rachel Monika Herweg / Elisa Klapheck, Berlin 2000

Bezug: E.Klapheck, Jüdische Gemeinde, Fasanenstr. 79/80, 10623 Berlin

EKD-Studie: Christen und Juden III, Schritte zur Erneuerung im Verhältnis zum Judentum, Gütersloh 2000

Levinson, Pnina Navè, Esther erhebt ihre Stimme, Jüdische Frauen beten, Gütersloh 1993

ALLGEMEINES

Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk,

„Babuschkas Enkelinnen brechen auf“ - Glaubenswege von Frauen in Russland und anderen Staaten, 152 S., Verlag des Gustav-Adolf-Werkes, ISBN 3-87593-065-7, per Fax zu bestellen unter: 0341 / 49 06 266

Baier, Hannelore / Schlarb, Cornelia (Hg.), Frauen in Rumänien. Lebensberichte zur Lage der Frauen in Beruf - Familie - Gesellschaft - Kirche, 193 S., hora Verlag Sibiu/Hermannstadt 2000, ISBN 973-99187-9-4

Gedenktafelprojekt am Fachbereich

Ev. Theologie der Philipps-Universität Marburg, Zwischen Blaustrumpf und Studeuse, Reader zum Projekt.

Zu beziehen bei:

Gedenktafelprojekt, c/o Hanna Dallmeier, Schneidersberg 7

35037 Marburg Tel. 06421 / 16 60 94

Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999²

ERGEBNISPROTOKOLL

DER JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES KONVENTES EVANGELISCHER THEOLOGINNEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND E.V.

IN DER COMMUNITÄT CHRISTUS-BRUDERSCHAFT, WILDENBERG 23, 95147 SELBITZ AM 20. UND 21. FEBRUAR 2001

Leitung der Jahreshauptversammlung: Dorothea Heiland
Protokollführerin: Dietlinde Cunow

Teil 1: 20. Februar 2001, 14.45 Uhr bis 17.15 Uhr

Anwesende Mitglieder laut Teilnehmerinnenliste: 39
Zur Jahreshauptversammlung wurde ordnungsgemäß eingeladen.
Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

TOP 1: Die Tagesordnung wird genehmigt.

TOP 2: Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 22./ 23. Februar 2000 wird genehmigt.

TOP 3: Die kommissarische Vorsitzende Lydia Laucht trägt den Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Konventes im vergangenen Jahr vor. Der Verein hat 412 Mitglieder, 2 Mitglieder sind verstorben, 15 im letzten Jahr eingetreten, 11 ausgetreten.

TOP 4: Die Kassenführerin Monika Ullherr-Lang trägt den Kassenbericht vor und erläutert ihn. Die Kasse wurde von Ulrike Berger und Adelgunde Frackmann am 19.02.2001 geprüft und in Ordnung gefunden. Im Februar 2001 wurden Beitragserinnerungen verschickt.

TOP 5: Die Mitgliederversammlung entlastet den Vorstand und die Kassenführerin (einstimmig, 8 Enthaltungen). Dem Vorstand wird gedankt.

TOP 6: Projekt - Berichte und Finanzierungsmöglichkeiten

- Es wird beschlossen, der Kassenführerin eine Aufwandsentschädigung von 500,- DM zu geben. 2002 soll die Höhe der Aufwandsentschädigung überprüft werden (einstimmig, 1 Enthaltung).
- Die Mitgliederversammlung beschließt, ab 2002 folgende Mitgliedsbeiträge zu erheben (einstimmig, 1 Enthaltung):
 - 32 Euro für Vollerwerbstätige
 - 15 Euro für Teilzeiterwerbstätige
 - 5 Euro für Nichterwerbstätige und Studentinnen
 - 55 Euro für Landeskongresse

Es wird beschlossen, ein Lastschriftverfahren einzuführen und anzubie-

ten (einstimmig, 2 Enthaltungen).

- Anja Petereit-Grätz berichtet über die Arbeit des ÖFCFE, besonders über das neue Projekt: Sommerschule in der Slowakei. Das vom Konvent unterstützte Adelheid-Projekt ist beendet worden. Margarete Jäkel beendet ihre langjährige Arbeit im ÖFCFE für den Konvent. Ihr wird herzlich gedankt. Anja Petereit-Grätz wird als Delegierte des Konvents im ÖFCFE bestätigt und Hildegund Opitz Jäger zur Mitarbeit beauftragt. Es wird beschlossen, dem Ökumenischen Forum 500,-DM zu geben, 200,- DM als Beitrag und 300,- DM als Spende ohne Zweckbestimmung (3 Enthaltungen).
- Petra Fichtmüller vom Kirchenamt der EKD berichtet über die Gründung des Christinnenrates am 5. Oktober 2000, einer ökumenischen Arbeitsgemeinschaft in Deutschland als Weiterführung der Dekadearbeit: Solidarität mit den Frauen. Es wird beschlossen, dass der Konvent Mitglied des Christinnenrates wird (4 Enthaltungen). Zur Delegierten wird Astrid Standhartinger bestimmt.
- Hannelore Erhart berichtet über das Archiv des Theologinnenkonventes, AKET, das sie betreut und aufarbeitet. Im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Lexikons erhielt sie vermehrt Abgaben. Sie legte die Abrechnung für das Jahr 2000 vor in der Höhe von 1.160,34 DM. Es wird beschlossen, Hannelore Erhart für das Archiv und die Unkosten, die allen entstehen, die an dem Lexikon mitarbeiten, 1.500,- DM zu geben. Der Betrag kann bei Bedarf auf 2.000,- DM erhöht werden (3 Enthaltungen). Im Berichtsheft soll um Spenden für die historische Arbeit geworben werden.

Teil 2 der Mitgliederversammlung am 20. Februar, 19.05 Uhr bis 20.25 Uhr

Anwesende Mitglieder laut Teilnehmerinnenliste: 47

Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

TOP 6: Fortsetzung:

- Christel Hildebrand berichtet über die Arbeit der Initiativgruppe zur Vorbereitung der Konferenz Europäischer Theologinnen, IKETH. Brigitte Enzner-Probst stellt die vorläufige Satzung vor. Es wird eine Interreligiöse Konferenz Europäischer Theologinnen angestrebt, deren erste Konferenz für 2004 geplant ist.
- Dietlinde Cunow berichtet über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Lexikon. Es wurden Richtlinien für die Arbeit festgelegt, so Hinweise für die Erstellung der biographischen Skizzen und Kriterien für die Aufnahme ins Lexikon. Es wird zugestimmt, dass Hannelore Erhart bei der Erarbeitung des Lexikons von Hilde Bitz und Dietlinde Cunow unterstützt wird.

Den Mitarbeiterinnen am Lexikon wird ein Beglaubigungsschreiben des Konventes für Akteneinsicht ausgestellt.

TOP 7: Anträge und Beschlüsse aus der Arbeit der Jahrestagung

- Es wird beschlossen, den Fond zur Hilfe für osteuropäische Theologinnen wieder zu beleben. Heidemarie Wünsch erklärt sich bereit, nach Möglichkeiten zu suchen, Spenden einzusammeln.
- Die Mitgliederversammlung beschließt, die von der Arbeitsgruppe Bioethik unter der Leitung von Ilse Maresch formulierten Briefe wegen der Einrichtung einer Ethikkommission beim Bundeskanzler an den Deutschen Bundestag, die Bundesjustizministerin, an das Kirchenamt der EKD und die Mitglieder des Theologinnenkonventes im Namen des Konventes abzusenden: 1. Brief einstimmig - 2. Brief mit 1 Enthaltung, 1 Gegenstimme - 3. Brief mit 1 Enthaltung.
- Dem Vorschlag der Arbeitsgruppe mit Sigfried Neumann wird zugestimmt, einen regelmäßigen Gebetsdienst unter Beteiligung der Christus-Bruderschaft als geistliche Begleitung der Vorbereitung einer Europäischen Theologinnenkonferenz einzurichten.

Teil 3 der Mitgliederversammlung am 21. Februar, 9.20 Uhr bis 10.35 Uhr

Anwesende Mitglieder laut Teilnehmerinnenliste: 35

Die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

TOP 7: Fortsetzung:

- Es wird vorgeschlagen, eine Liste zu führen von denen, die Kontakte zu Theologinnen im Ausland haben. Heidemarie Wünsch erklärt sich dazu bereit. Es wird vorgeschlagen zu prüfen, ob Praktika im Ausland bei Kolleginnen möglich sind und umgekehrt.
Ida Raming, Vertreterin von WOW, Women's Ordination World Wide, lädt zur 1. internationalen Konferenz vom 29. Juni bis 1. Juli 2001 nach Dublin ein:
- „A celebration of women's call to renewed priesthood in the catholic church“. Internet Adresse: www.wow.org. Christel Hildebrand, Brigitte Enzner-Probst und Margarete Jäkel werden als Delegierte teilnehmen.

TOP 8: Jahrestagung des Konventes 2002

Die Jahrestagung des Konventes wird vom 17. bis 20. Februar 2002 in Berlin, Schloß Glienicke stattfinden. Die beantragten Vorkonferenzen der Lexikongruppe und der Initiativgruppe für die Vorbereitung der Konferenz Europäischer Theologinnen sind vom 15. bis 16. Februar geplant, ebenso ein Einkehrtag.

Das vorläufige Thema lautet: Probleme und Aporien im interreligiösen Dialog in Europa.

TOP 9: Wahl der Vorsitzenden des Konventes Evangelischer Theologinnen

Es wird als Kandidatin vorgeschlagen Lydia Laucht. Zur Wahlleitung werden einstimmig gewählt: Christiane Bastian und Irmgard Ehlers. Es sind wahlberechtigt die anwesenden 35 Mitglieder und die Vertreterinnen von sechs Landeskongregationen, die je drei Stimmen haben, gesamt 53 Stimmen. Es wird in geheimer schriftlicher Abstimmung gewählt. Alle abgegebenen Stimmen sind gültig. Lydia Laucht wird mit 52 Ja-Stimmen und einer Enthaltung zur Vorsitzenden gewählt. Sie dankt für das Vertrauen und nimmt die Wahl an.

TOP 10: Verschiedenes

Cornelia Schlarb berichtet über die Vorbereitungen zum Weltgebetstag 2002 in Rumänien.

Die Kollekte des Gottesdienstes wird auf Vorschlag von Ivona Linhart / Karlovy Vary in Tschechien für den Ausbau eines Gemeindehauses in Praha-Sporilov bestimmt, in dem in Zusammenarbeit mit einem benachbarten Asylhaus Frauen sich weiterbilden können.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom:

Konvent Evangelischer Theologinnen in der Bundesrepublik e.V.
c/o Lydia Laucht,
Am langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen

Redaktion: Heidrun Elliger, Dorothea Heiland,
Monika Ullherr-Lang, Ute Young

Layout und Fotos: Monika Ullherr-Lang

Druck: Team-Design, Schwerte

Jährlicher Mitgliedsbeitrag ab 2002:

32,- EURO für Vollerwerbstätige

15,- EURO für Teilzeiterwerbstätige

5,- EURO für Studentinnen und Nichterwerbstätige

55,- EURO für Landeskongregationen

Bankverbindung: Kto.- Nr. 113980 (BLZ 210 602 37)
Evangelische Darlehensgenossenschaft Kiel

UNSER VORSTAND

Lydia Laucht, Vorsitzende

Am Langen Rod 19, 34537 Bad Wildungen,
Tel. 05621/96 24 81 Fax. 05621/17 66 *email: laucht@gmx.de*

Heidrun Elliger, Stellvertretende Vorsitzende

Britzer Str. 18, 12439 Berlin
Tel. und Fax. 030/63 97 82 93

Dorothea Heiland

Kolberger Str. 2 - 4, 24768 Rendsburg, Tel. 04331/ 46 92 95
Fax. 04331/ 33 20 21
email: st.juergen-nord@t-online.de

Antje Hinze

Winterberg 2, 04668 Otterwirsch, Tel. und Fax. 034345/22 008
email: antje.hinze@t-online.de

Barbara Schlenker

Dorfstr. 51, 99518 Niedertrebra, Tel. 036461/ 20 672

Ute Young

Maximilian-Kaller-Str. 66, 12279 Berlin, Tel. + Fax. 030/72 01 80 80

Monika Ullherr-Lang, Kassenführerin

Schulstr. 33a, 44289 Dortmund, Tel. 02304/43 921
email: ullherr_lang@surfeu.de